

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 5. Spalte 1.40 Gulden, die 6. Spalte 2.50 Gulden, in Deutschland 1.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 267

Sonntag, den 14. November 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Ein halbes Dezennium Freie Stadt.

Fünf Jahre sind es am morgigen Sonntag, daß Danzig durch den Nachspruch der Völkervereinigung zur „Freien Stadt“ erhoben wurde. Der Völkertag war an jenem Tage zu einer feierlichen Sitzung zusammenberufen worden, an der der stellvertretende Oberbürgermeister Oberleutnant Struntz und die gesamten Vertreter auswärtiger Mächte in Danzig teilnahmen. Struntz erklärte dabei in einer Rede, daß für die neu gebildete Freie Stadt Danzig der Völkertag den Schutz übernehme und daß die Gewährleistung der von Danziger Parlament beschlossenen Verfassung in Kürze folgen werde. Um wenigstens dem Danziger Bürger diese Stunde der Trennung vom deutschen Mutterland etwas weniger schmerzhaft zu machen, sprach Struntz auch von „der größten und bewundernswürdigen Armee, die die Welt je gesehen hat“, und deren Soldaten die weißen der Danziger Abgeordneten gewesen seien. Natürlich sollte diese Völkerrunde des englischen Militärs auf den deutschen Militarismus bei den Reichsparteien ein ebenso lebhaftes Bravo aus, wie sie noch zwei Jahre vorher „Gott segne England!“ gebrüllt hatten. Bedeutungslos waren die Schlussworte Struntz, die eine Mahnung zum Frieden bedeuteten: „Viert aus Frieden halten jederzeit, sowohl innerhalb wie außerhalb dieses Hauses.“ Die Welt braucht Frieden. Möge Danzig und Polen dem östlichen Europa darin ein Vorbild sein. Beide Völker mögen glücklich und zufrieden nebeneinander leben, wachsen und gedeihen durch gegenseitiges Vertrauen und Freundschaft bei gegenseitiger Unterstützung.

Für die Danziger Sozialdemokratie gab in jener bewundernswürdigen Sitzung Gen. Gehl folgende Erklärung ab:

„Der geschichtliche Augenblick, den wir heute erlebt haben, ist nach den Entschcheidungen, welche die werktätige Bevölkerung in den letzten Monaten erdulden mußte, vorläufig in seiner Bedeutung angetan, dem Gemeinwesen einen neuen, unabh. oder eine neue Richtung zu geben. Trotzdem wir die Möglichkeit einer besseren Zukunft erkennen, beherzigt uns gegenwärtig nur der tiefste Ernst, wenn wir die jetzigen Verhältnisse betrachten. Noch nie haben wir die Bevölkerung so gedehnt und gelitten, so entbehrt und gehungert. Und noch ist kein Ende der Qual zu sehen. Auch der heutige Tag weist keinen Ausweg. Nur eines gilt: Die Konstitution der Freien Stadt hat der Danziger Bevölkerung vor den Augen der ganzen Welt endlich die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu regieren. Wir hoffen, daß dieser Umstand nicht nur ein bloßer Gedanke, sondern eine wirkliche Ergründung ist, damit wir zu unserer Befriedigung in die Lage versetzt werden, Recht, Ehre und Freiheit der Arbeiterschaft nach unseren Grundsätzen und Kräften zu sichern. Wir werden auch in Zukunft gegen jede Vergewaltigung, woher sie auch kommen mag, aufs heftigste protestieren, wobei wir uns mit der selbstbewußten Arbeiterschaft der ganzen Welt einig fühlen. Die Danziger Sozialdemokratie ist durch ihre Bodenständigkeit mit dem Wohl und Wehe des neu gegründeten Staatswesens besonders eng verknüpft. Sie wird daher stets darauf bedacht sein, daß Freundschaft mit allen Nachbarn herrscht. Sie verlangt nach jeder Richtung verständnisvolle Achtung, welche allein friedliche Blüte ermöglicht.“

Wenn der Völkertag, dessen Schutz uns verbrieft ist, uns Ruhe und Zeit läßt, den Gemeinwesen wieder zu beleben, so wird es auch einen Aufstieg geben. Die Sozialdemokratische Partei wird auch unter den neuen Verhältnissen ihrer altbewährten Tradition folgen, um den demokratischen sozialen Gedanken zum Heile Danzigs zu verwirklichen.“

Der Aufstieg, von dem Gen. Gehl in den Schlussworten sprach, ist in den fünf Jahren für Danzig noch nicht gekommen. Das lag einerseits an den innerpolitischen Verhältnissen, deren besonderes Kennzeichen eine fast unbeständige Herrschaft der Deutschnationalen war. Diese wollten in ihrem Sinne das wieder gut machen, was angeblich Revolution und Sozialdemokratie verschuldet hatten und war ihnen jedes Mittel recht, sich und ihren Parteihängern Maxipositionen im Staate zu schaffen. Beamte, die im Geruch sozialistischer Gefährdung standen, wurden noch schnell nach Deutschland abgeholt, und dafür reaktionäre Beamte aus dem Reich in großer Anzahl herbeigeholt. Die Bürgerwehr, die sich in den fünf Jahren der Revolution durchaus bewährt hatte, wurde abgeschafft und ihre Mannschaften in die neuen reichsarmierten Polizeiorgane nicht übernommen. Dafür wurde die Schutzpolizei in militärischem Sinne aufgezogen und als Eintrittsheim für die höheren Beamtenjungen war zum mindesten das Militärband der Deutschnationalen Partei notwendig. Hätte die Sozialdemokratie in diesen fünf Jahren versucht, in derselben brutalen Weise sich im Staate Maxipositionen zu schaffen wie damals die Deutschnationalen, welche ein Gesetz über „sozialistische Futtertruppenpolitik“ hätte sich in der bürgerlichen Öffentlichkeit erhoben. So aber können die Deutschnationalen froh sein, daß sich damals die Freie Stadt im Aufbau befand, während heute dank ihrer fünfjährigen Katastrophenpolitik die Karole auf Abbau lautet, wenigstens soweit die eigentliche Maxiposition im Staate, der Beamtenapparat, in Frage kommt.

Gerade aus dem Gefühl der Bodenständigkeit heraus hat die Danziger Sozialdemokratie in diesen fünf Jahren ebenso energig gegen die durch nichts gerechtfertigte Auslieferung staatlicher Einrichtungen in Danzig an Polen durch die Maxiprüche des Völkertages protestiert, wie gegen die nationalisierten Äußen- und Innenpolitik deutschnationaler Regierungsmänner, die immer nicht begreifen konnten, daß sie zum mindesten in dem Völkertag Danzig eine andere Sprache zu führen hatten als einst in dem stark gestützten Deutschland, allwo ihr Maulheldentum schließlich auch zum Zusammenbruch des Staates geführt hat. So kam es durch die Schuld beider Seiten, daß in den fünf Jahren das Verhältnis Danzigs zur Nachbarrepublik Polen immer mehr vergiftet wurde und daß sich erst jetzt leise ein Umschwung zum Besseren anbahnt, seitdem die Deutschnationalen aus dem Senat ausgeschlossen und dafür die Sozialdemokraten dort eingelegt sind. Verhandlungen über die Zollfrage, die seit Jahr und Tag abgebrochen waren, sind erneut aufgenommen worden. Eine für das Danziger Wirtschaftsleben sehr wichtige Frage, der Abschluß eines Danzig-polnischen Handelsabkommens ist in verheißungsvoller Nähe gerückt.

Aber es wäre verkehrt, von diesem neuen Kurs in der Danziger Politik allein das Heil für Danzig zu erwarten. Durch den Nachspruch der Völkervereinigung vor fünf Jahren

wurde Danzig endgültig dem polnischen Zollgebiet einverleibt und ist damit auf das engste mit dem Wirtschaftsleben Polens verbunden. Polens Wirtschaftslage ist heute aber katastrophaler denn je. Zeit Weichen der polnischen Republik wird dort der Kampf ausgefochten zwischen den Reichsgruppen, die das Industriekapital vertreten, und den bäuerlichen Mittel- und Unterguppen, die mit stillschweigender Unterstützung der polnischen Sozialdemokratie bisher immer eine Überwindung der Staatseigenen durch das polnische Industriekapital verwehrt haben. Auf die Dauer aber ist dieser Zustand für Polen unerträglich. Polen könnte eine große wirtschaftliche Zukunft haben, wenn es der Industrielieferant Rußlands wäre. Das allerdings hätte zur Folge, daß russische Agrarprodukte nach Polen hinstürzten. Dagegen sträubten sich die polnischen Bauernparteien, die selbst nicht instand sind, Polens wirtschaftlichen Aufstieg herbeizuführen. Hinzu kommt der kostspielige Militarismus, den sich Polen leistet. Die Folge aller dieser Dinge ist die schwere Wirtschaftskrise, die sowohl Polen als auch Danzig bisher nicht hat zur Bewundung kommen lassen.

Auch heute gelten für Danzig noch die Worte, die damals Gen. Gehl sprach: Weite Kreise der Bevölkerung darben und leiden, entbehren und hungern. Was fünf Jahre deutschnationalen Unverstandes verschuldet haben, konnte nur durch eine sozialdemokratische beeinflusste Regierung nicht in wenigen Wochen oder Monaten aus der Welt geschafft sein. Die Spuren der ersten fünf Jahre der Freien Stadt Danzig führen. Möge in den kommenden fünf Jahren Danzig unter dem neuen Kurs einer glücklicheren Zukunft entgegengehen!

Hindenburg für Locarno.

Anlässlich seiner Anwesenheit in Stuttgart machte der Reichspräsident einem früheren Demokraten gegenüber abfällige Bemerkungen über die Deutschnationalen Partei. Hindenburg soll u. a. in Bezug auf seine Parteifreunde das Bild vom Wolfen im Porzellankasten gebraucht haben.

Dieser berechtigte Vergleich aus dem Munde Hindenburgs ist bisher in keinem Punkt offiziell widerlegt worden. Der Reichspräsident dürfte also die ihm in den Mund gelegte Behauptung getan haben, und wenn die „Süddeutsche Zeitung“ richtig unterrichtet ist, geschah das in Gegenwart des württembergischen demokratischen Landtagsabgeordneten Wieland und des bekannten Industriellen Völsch. Das demokratische „Stuttgarter Neue Tageblatt“, das am Freitag an der Angelegenheit ebenfalls Stellung nimmt und über die Dinge unterrichtet zu sein scheint, bekräftigt die Tatsache der Äußerung nicht.

Im übrigen hat Hindenburg während seines Besuches in Darmstadt einen neuen Beweis dafür geliefert, daß er im Gegensatz zu seinen Parteifreunden vollkommen auf dem Boden des Vertrauens von Locarno steht. Diese Tatsache läßt ebenfalls die Möglichkeit als wahrscheinlich erscheinen, daß sich Hindenburg aus Verärgerung über die Väter seiner Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl mindestens in abfälligem Sinne geäußert hat. Er sagte in Darmstadt bei dem offiziellen Empfang durch die heftige Regierung:

Rücktritt Grabstis.

Einer um 5 1/2 Uhr nachmittags ausgegebenen amtlichen Mitteilung zufolge hat Ministerpräsident Grabstis dem Staatspräsidenten mitgeteilt, daß er als Ministerpräsident und Finanzminister demissioniere. Gleichzeitig hat er dem Bundespräsidenten gegeben, mit der Weiterführung der Geschäfte nicht betraut zu werden.

Das Kabinett ist am späten Nachmittag zusammengetreten, um zum Rücktritt des Ministerpräsidenten Stellung zu nehmen. In der Folge hat das Kabinett keine Demissionen eingebracht, die vom Staatspräsidenten noch in den Abendstunden bestätigt wurde. Innenminister Maciejewicz wurde mit der Fortführung der Geschäfte des Ministerpräsidenten, und Handelsminister Klarner mit der Leitung des Finanzministeriums betraut. Noch ist eine Entscheidung über die Persönlichkeiten, die mit der Bildung des Kabinetts betraut werden soll, nicht gefallen. Die Konferenz beim Staatspräsidenten über die Neubildung des Kabinetts dauert zurzeit, Mitternacht, noch an.

Die hürnischen Diskussionen im Sejm über die Sanierungspläne der Regierung haben Grabstis und somit auch das ganze Kabinett wiederholt davon überzeugt, daß es von rechts bis links bekämpft wird und daß gegen das von der „Wyzwolenie“ eingebrachte Mißtrauensvotum nur gestimmt wurde, weil es niemand anders übernehmen möchte, den in den tiefen Sumpf geratenen polnischen Staat herauszuführen.

Andererseits hat Grabstis als Finanzminister sich mehrfach davon überzeugen können, daß die vom Sejm bewilligte Anleihe in Höhe von nur 600 Millionen Zloty gegen Verpfändung nur eines der Staatsmonopole undurchführbar ist, und diese Summe bei weitem zur Sanierung der polnischen Wirtschaft nicht ausreicht. Das Auslandskapital, welches schneid der inneren politischen Zerrissenheit skeptisch gegenübersteht, verlangt, wenn es schon Polen eine größere Anleihe gewähren sollte, dabei mindestens ein einträgliches Geschäft zu machen, so daß es fast das ganze polnische Staatsvermögen, das heißt sämtliche Staatsmonopole und die Eisenbahn pachten möchte, wozu die Regierung keine Vollmacht erhalten konnte.

Zeitweilen kam der Vorschlag, hinzu, der hauptsächlich auf den großen Umlauf der sogenannten „weißen Währung“, welche das Finanzministerium zur Forderung des durch die Verarmung der Steuerzahler verursachten Budgetdefizits emittierte, zurückzuführen ist und das Maß des Unabsehens überfüllt.

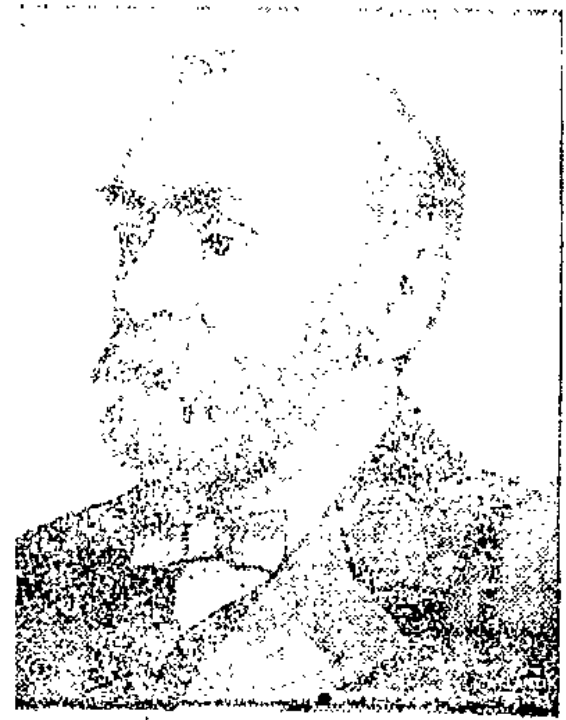
Von dem zurückgezogenen Kabinett ist nur der eine Außenminister Czerwinski, welcher sich noch des Vertrauens der polnischen Öffentlichkeit erfreut. Bei dem jetzigen Chaos in den

„Wir wollen hoffen, daß die schlimmsten Zeiten nunmehr überstanden sind und die in Locarno angebahnten Verhandlungen u. a. dazu führen mögen, dem besetzten Gebiet und mit ihm auch dessen Befreiung von den schlimmsten Völkern zu verschaffen und die zum Leben notwendige Bewegungsfreiheit wiederzugeben.“

Diese Stellungnahme des Reichspräsidenten für Locarno ist so klar und eindeutig, daß nunmehr auch deutschnationalen Gemütern nicht mehr daran zweifeln können, auf welcher Seite Hindenburg bei den innerpolitischen Auseinandersetzungen über den Vertrag von Locarno steht. Der deutschnationalen „Stimme im Porzellankasten“ dürfte trotzdem zum stummer Hindenburg kein Wert forsetzen.

Eine optimistische Rede Churchills.

In einer in Edinburgh gehaltenen Rede sagte der englische Minister Churchills u. a.: Er glaube fest daran, wenn keine Unterbrechung durch industrielle Kämpfe oder sonst eine verhängnisvolle Katastrophe, der man nicht vorbeugen könne, eintrete, so werde England in dem neuen Jahre ein Wiederanfang leben und eine merkwürdige Besserung der Wirtschaftslage erleben und, wie es ihm zuzunehmen, sich eines gesteigerten Wohlstandes erfreuen dürfen. Den Locarnopakt bezeichnet Churchills als den Versöhnungspakt für vier große Nationen.



Alfred Bernhard Nobel

(Zum 25jährigen Jubiläum des Nobelpreises.)

In diesen Tagen jährt es sich zum 25. Male, daß der Nobelpreis, die weltberühmte Stiftung des schwedischen Ingenieurs und Erfinders des Dynamits, Alfred Bernhard Nobel, verstorben wird.

Gessler als Monarchist.

Oberbürgermeister Dr. Luppe erklärt.

Die „Frankfurter“ und die „Vossische Zeitung“ veröffentlichten Erklärungen des Münchener Oberbürgermeisters Dr. Luppe zu den Äußerungen Emil Ludwigs und den Gegenerklärungen des Reichswehrministers Dr. Gessler. Dr. Gessler, so heißt es in den Mitteilungen Dr. Luppes, kam Ende Oktober 1924 während der Regierungskrise zu mir auf mein Büro und fragte mich u. a., wie ich die Verhältnisse in Bayern beurteile. Als ich ihm erklärte, daß nach meiner Ansicht in Bezug auf einen Königspunkt der kritische Moment wohl überwunden sei, erwiderte er mit nein. Die Lage sei absolut ernst. Dr. Luppe beabsichtige vorzugehen und er wolle mir jetzt schon sagen, daß, wenn dies geschehen sollte, die Reichswehr nicht eingreifen werde. Daß Herr Dr. Gessler mit bayerischen Monarchisten gesprochen und ihnen entsprechende Zusagen gemacht habe, habe ich Herrn Emil Ludwig nicht gesagt. Als ich meine Verwunderung und Erregung über Herrn Dr. Gesslers Äußerung kundgab, erwiderte er mir, ich kenne eben die Bayern nicht. Die Bayern wollten und brauchen einen König, den könnt man ihnen auf die Dauer doch nicht vorenthalten.

Eine schwache Erklärung Dr. Gesslers.

Reichswehrminister Dr. Gessler hat dem „Berliner Tageblatt“ folgende Zuschrift zugesandt: Zu der Darstellung des Herrn Dr. Luppe in der „Frankfurter Zeitung“ habe ich folgendes zu bemerken: 1. Herr Dr. Luppe erkennt ausdrücklich an, daß die Darstellung des Herrn Emil Ludwig, ich hätte mit Verabredungen des Kronprinzen von Bayern verhandelt, und ihnen für den Fall eines Königs die Neutralität der Reichswehr versprochen, unrichtig ist. Damit ist festgestellt, daß die von Herrn Emil Ludwig gegen mich erhobene Beschuldigung, ich hätte irgendwie als ein bayerischer Monarchistversuch mitgewirkt, entweder von Herrn Emil Ludwig erfunden ist oder auf einem Mißverständnis seiner Unterhaltung

Gehoren am 21. März 1768 in Bunsiedel, wuchs das Kind in der Einsamkeit eines ländlichen Pfarrhauses auf. Die ersten geistigen Einflüsse, die den Knaben berührten, verdankte er Klopstock, Rousseau (in Anlehnung an Jean Jacques nannte er Klopstock, Rousseau (in Anlehnung an Jean Jacques nannte er Johann Paul Richter sich später Jean Paul), Herder, Goethe und Jacobi. Der Vater starb und Jean Paul sah sich der nothigen Noth gegenüber, mußte demüthigste Hauslehrerstellen annehmen, konnte sein Studium in Leipzig — in entscheidenden Entwicklungsjahren — nicht fortsetzen und erlebte schließlich Jahre jämmerlichen Hungers. Mit dem Erbeinen seiner ersten Romane wurde das äußere Leben etwas leichter, das sich in der folgenden Zeit zu einem materiell sorgentfreien Dasein aufstellte. Hof, Weimar, Weimingen, Koburg, Bayreuth waren Stationen seines Lebens. 63 Jahre alt, nahezu erblindet und verbittert durch den Tod seines einzigen Sohnes, starb Jean Paul am 9. November 1825.

Danziger Nachrichten

Die deutschnational-kommunistische Einheitsfront gegen den sozialen Rentenabbau.

Der Soziale Ausschuss des Volkstages befaßte sich am Donnerstag mit der Senatsvorlage auf Erhöhung der Invalidenrente. Es soll eine Erhöhung von circa 4,65 % monatlich für alle Rentenempfänger vorgenommen werden, und für die neu hinzukommenden Rentenempfänger soll außerdem noch der Steigerungsbetrag von 10 auf 20 Prozent der geleisteten Beiträge und der Kinderzuschuß von 45 Gulden auf 112,50 Gulden jährlich erhöht werden. Diese Erhöhung der Leistungen bringt naturgemäß eine Erhöhung der Beiträge mit sich, da es sich eben um eine Versicherung handelt. Die Beiträge sollen vom 1. September ab betragen in der Lohnklasse I 40 Pfg. (bei Einkommen bis 7,50 Gulden wöchentlich), in der Lohnklasse II 70 Pfg. (bei Einkommen von über 7,50 Gulden bis 15 Gulden wöchentlich), in der Lohnklasse III 100 Pfg. (bei Einkommen von über 15 Gulden bis 22,50 Gulden wöchentlich), in der Lohnklasse IV 140 Pfg. (bei Einkommen von über 22,50 Gulden bis 30 Gulden wöchentlich), in der Lohnklasse V 170 Pfg. (bei Einkommen von über 30 Gulden bis 37,50 Gulden wöchentlich) und in der Lohnklasse VI 190 Pfg. (bei Einkommen über 37,50 Gulden wöchentlich). Die Altersversicherung soll in Zukunft nicht unter der Lohnklasse I möglich sein.

Der Senatspräsident, Staatsrat Claassen, wies darauf hin, welche Sorge die Aufrechterhaltung der Sozialversicherung in der freien Stadt Danzig macht, insbesondere würde die zunehmende Arbeitslosigkeit nicht nur auf die Einnahmen ein, sondern auch die Zahl der Rentenanträge würde dadurch gesteigert.

Diese Vorlesungen des Senatspräsidenten gaben dem deutschnationalen Abg. Senftleben wiederum Gelegenheit, gegen die Erhöhung der Invalidenrente wegen der darin enthaltenen Steigerung der Beiträge zu Feld zu nehmen. Er hatte sich extra zu diesem Zweck in den Sozialen Ausschuss begeben, damit er nicht als „kleiner Mann“ den Ausschuss des Volkstages meinte, daß „kleine Leute“ Rentenempfänger eine Erhöhung der Rente brauchen. In der Debatte über die Erhöhung der Rente wurde die Erhöhung der Beiträge nicht erwähnt, sondern nur die Erhöhung der Rente, die die jetzt eintreffende Belastung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber trage.

Die Kommunisten hatten Änderungsanträge eingereicht, nach welchen der Staatszuschuß um mehr als auf das Sechsfache und der Kinderzuschuß um mehr als das Doppelte erhöht werden sollten. Die Mittel für die Verbesserung sollten vom Staat und von den Arbeitgebern aufgebracht werden.

Von sozialdemokratischer Seite aus wurde der deutschnationalen entgegengehalten, daß sie schon öfters Gelegenheit gehabt hätten, zu prüfen, ob die Belastung für den Staat und für die Bevölkerung tragbar sei, aber keine hätten. Die deutschnationalen lehnten den Antrag, der zur Minderung der Ausgaben des Staates und zur Minderung der Steuerlasten der Bevölkerung führte, ab. Gerade bei den Armen der Armen, bei den Rentenempfängern, soll der Abbau erfolgen. Da nur Personen, welche nicht einmal ein Drittel ihrer Arbeitskraft besitzen, eine Rente erhalten, so sei bei allen Rentenempfängern vorauszusetzen, daß sie die Erhöhung unbehindert gebrauchen, denn wenn heute Rentenempfänger noch in Arbeit stehen und nach Arbeitslosen um einen Arbeitsplatz kämpfen, so ist es auf Kosten ihrer Lebensdauer. Die deutschnationalen lehnten den Ausbau der Sozialversicherung und auch die Minderung der Beiträge mit Deutschland. Auch wenn die Sozialversicherung, die auf ungefähr 800.000 Gulden pro Jahr für die „Wirklichkeit“ aufsteht, durchaus tragbar. Den Kommunisten wurde entgegengehalten, daß ihre Forderungen zu offensichtlich sei. Nach dem Vorschlag der Kommunisten würde der Staatszuschuß von 1,5 Millionen Gulden auf 9 Millionen Gulden erhöht werden, während die Beiträge der Arbeitnehmer weniger als 2 Millionen Gulden pro Jahr betragen würden. Der Antrag bewies, in welcher unheimlichen Weise die Kommunisten die Sozialversicherung zu vergrößern, um nur die Einheitsfront in der Abrechnung der Sozialversicherung der deutschnationalen herzustellen. Die Sozialdemokraten, die für die Sozialversicherung, müßte sich aber mit dem Reichsverband beschäftigen.

Die einzelnen Artikel des Entwurfs wurden einzeln gegen die Stimmen der deutschnationalen, kommunistischen und kommunistischen Stimmen angenommen. Der Antrag 5 der Vorlage, welcher betraf, daß für Pensionäre und Arbeitslosen in der untersten Lohnklasse der Zuschuß von 45 auf 112,50 Gulden erhöht werden sollte, wurde mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen. Schließlich wurde das ganze Gesetz gegen die Stimmen der deutschnationalen und Kommunisten angenommen. Der deutschnational-Vertreter fehlte.

Stadttheater Danzig. Morgen, Sonntag, findet die letzte Morgenfeier statt. Die ist dem Dichter Christian Morgenstern gewidmet. Morgenstern ist in weiten Kreisen der Literaturreisenden durch seine ersten Dichtungen bekannt geworden; er hat in ihnen die tiefste Bedeutung der menschlichen Existenz zum Ausdruck gebracht. Die Morgenfeier, die durch einen Vortrag Dr. Grubendorfs einleitet wird, soll den beiden Seiten des Morgensternschen Schaffens gerecht werden. Der erste Teil der Darbietungen, den Ellen Murrhammer vortragen wird, ist den ersten Dichtungen der zweiten, den Gustav Nord vortragen wird, den protestantischen gewidmet. Als Abschied wird ein Drama „Egon und Emilie“ gespielt, den der Dichter als „sein Ehe-drama“ bezeichnet. Vili Rodewaldt und Gustav Nord spielen die Hauptrollen.

Bisa nach Island. Das estnische Konsulat hat die Danziger Verkehrszentrale E. V. ermächtigt, die Reisebegleitung für Reisende nach Island vorzubereiten der jeweiligen Genehmigung durch das Konsulat zu übernehmen. Die Danziger Verkehrszentrale E. V. ist nunmehr in der Lage, das belagerte, dänische estnische, österreichische, polnische, schwedische und schweizerische Reisevermerk zu beschaffen. Pässe, die bis morgens 10 Uhr bei der Danziger Verkehrszentrale E. V. Stadthaus 6, eingereicht werden, können am gleichen Tage bereits um 2 Uhr, mit dem polnischen Visum versehen, abgeholt werden.

Stadttheater Danzig. Sonntag, den 15. November, vormittags 11 1/2 Uhr: Sechste Morgenfeier: „Christian Morgenstern“. 1. Einführungsvortrag (Dr. Hermann Grubendorfs). 2. Aus Morgensterns ersten Dichtungen (Ellen Murrhammer). 3. Aus Morgensterns späteren Dichtungen (Gustav Nord). 4. „Egon und Emilie“ sein Familien-drama

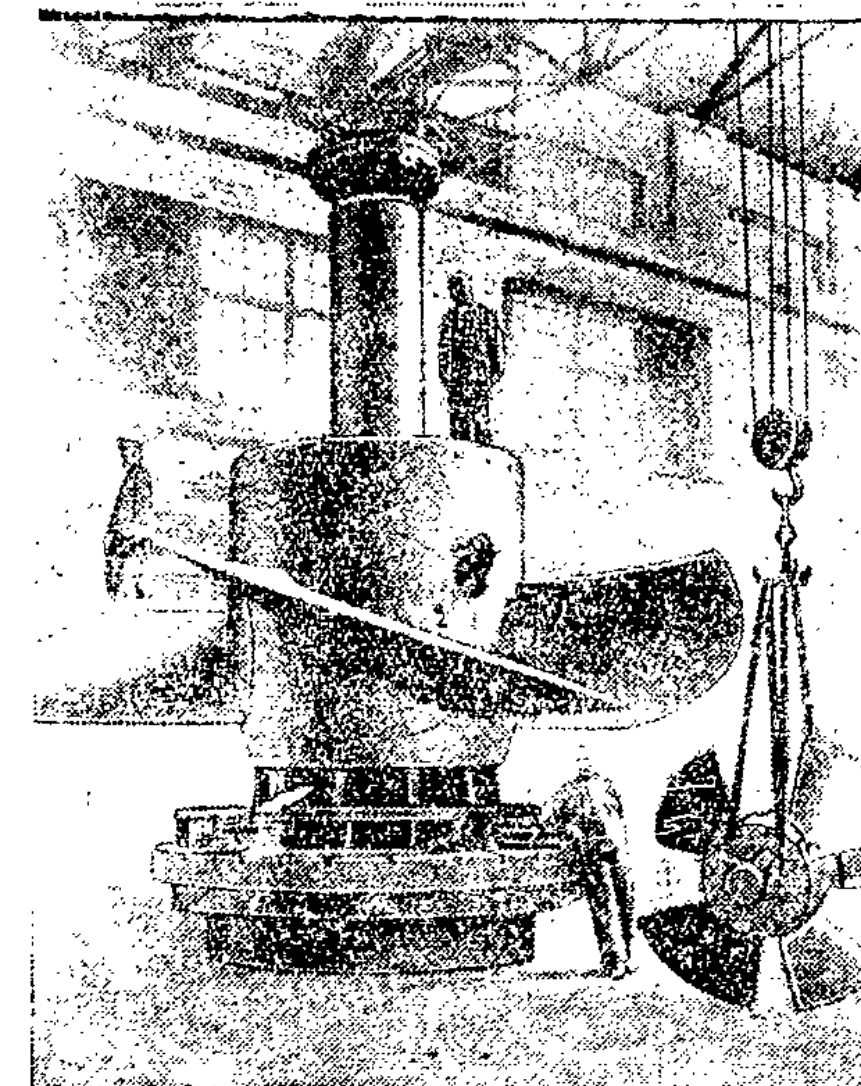
(Vili Rodewaldt und Gustav Nord). — Abends 6 Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg“ (Dauerarten haben keine Gültigkeit). — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 1) „Die gläserne Frau“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 2) „Der Postillon von Constance“. — Mittwoch (Vuk- und Bettag), abends 7 1/2 Uhr: (Dauerarten haben keine Gültigkeit). Musikalisches Teil: „Concerti grossi“ Nr. 17 von G. F. Händel. Hierauf: Zum 1. Male! „Das Apostelenspiel“ von Max Kell. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 3) „Der Kreidekreis“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 4) „Die Jüdin“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: (Dauerarten haben keine Gültigkeit). Zum 1. Male! „Gianni Schicchi“, Oper von G. Puccini. Hierauf: „Arlecchino“. Ein theatralisches Capriccio von Ferruccio Busoni. — Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: (Dauerarten haben keine Gültigkeit). „Die Jüdin“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 1) „Eine Nacht in Venedig“.

Der Umbau der Großen Allee.

Häufig hört man bei der Straßenbahnfahrt in der Großen Allee die Frage: „War es nötig, jetzt in der Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes die Große Allee auszubauen? Kann sich Danzig den Luxus einer Asphaltstraße leisten?“ Der Straßenbahnwagen macht dabei etwas unansehnliche Schwanungen und zeigt damit an, daß es höchste Zeit ist, die Straßenbahngasse zu erneuern. Die Schienen sind nämlich in einem derart abgefahrenen Zustand, daß Kopf-teile abbrechen und bereits Betriebsstörungen eingetreten sind.

Könnten da nicht wenigstens die Schienen aus der alten Lage befreit und damit der Umbau erspart bleiben? Dies war aber nicht möglich; abgesehen von dem vollständig verfahrenen Pflaster, das ja leider in Danzig die Regel ist. Auf dem steinigen und bei Regenwetter schnell aufgeweichten Sommerweg bildet die einseitige Lage des Straßenbahnkörpers eine ständige Gefahrenquelle für den Verkehr. Eine Reihe von schweren Verkehrsunfällen ist hierdurch verursacht, so daß die polizeiliche Forderung auf Verlegung des Straßenbahnkörpers bei der Gleisvermuerung eine unbedingte Notwendigkeit war. Daraus war aber ein vollständiger Umbau nicht zu umgehen, denn der Luxus eines zweifachen Umbaus konnte sich die Stadt nicht leisten, zumal dann die Straße, wenn nur die Straßenbahngasse nach der Mitte der bestehenden Fahrbahn verlegt worden wäre, in dem bisherigen Zustande den Anforderungen des Verkehrs nicht mehr genügt hätte.

Was die Asphaltierung anbelangt, so kann von einem Luxus nicht die Rede sein, da Asphaltbahnen auf Kosten sich nicht wirtschaftlicher stellt als Kleinspaster bei Straßenbau, dagegen wesentlich billiger als Kleinspaster auf Chaussee-Unterbau.



Die größte Turbine der Welt

ist die in unsem Bild dargestellte, in Schweden fabrizierte „Baltic“-Turbine, die einen Durchmesser von 6 Metern und ein Gewicht von 33.000 Kilo hat. 1.600 Liter fließen in der Sekunde durch die Turbine.

Sechstunde bei Reichelsmünde. In der Nähe von Reichelsmünde hat man beim Ausbuddeln von Bohnungsarbeiten auf fünf menschliche Skelette, bei denen Fleischreste bereits vollkommen fehlten. Aus diesem Umstande schließt man, daß die Skelette bereits etwa hundert Jahre unter der Erde ruhen. Man nimmt an, daß sie aus der Belagerungszeit von 1812 stammen.

Den ärztlichen Dienst über am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Ginzberg, Langgasse 57/58, Tel. 1070, Dr. Wessel, Holzmarkt 7, Tel. 5218, Dr. Dobe, Thorscher Weg 11, Tel. 3708, sämtlich Geburtshelfer; in Langfuhr: Dr. Grab, Hauptstraße 40a, Tel. 4133, Dr. Gerdke, Bruns-höfer Weg 1a, Tel. 4212, beide Geburtshelfer; in Neuzimmerstraße: Dr. Bobbe, Kaiser Straße 10, Tel. 1022, Geburtshelfer. — Den sachärztlichen Sonntagsdienst über aus in Danzig: Dr. Jausner, Langgasse 48-49, Dr. Kaiser, Kollonnenmarkt 50; in Langfuhr: Dr. Reiner, Hauptstraße 144.

Dem Vortragsabend der freien religiösen Gemeinde am kommenden Dienstag liegt das Thema zugrunde: „Das Gewissen und die freie Religion.“ Es soll hier und in darauf folgenden Vorträgen das Wesen der freien Religion vor einem größeren Zuhörerkreise behandelt werden. Näheres im Anzeigenteil.

„Freies Volk“.

„Zu neuen Ufern
lockt ein neuer Tag“.

Im Zentral-Theater und in den Rathäus-Schiffspielen in der Langgasse kam gestern Abend der Großfilm „Freies Volk“ zur Erstaufführung in Danzig. Regisseur Martin Berger kann erst heute in Danzig eintreffen. Das Schaffen dieses genialen Regisseurs geht dahin, im packenden Spielfilm unsere Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen. Der „Schmied“-Film, der nicht nur in Danzig, sondern in allen Großstädten hartes Interesse erweckte, war der erste Schritt auf diesem Wege. Es war ein durchschlagender Erfolg. Dadurch ermutigt, hat Berger mit Unterstützung der Gewerkschaften und des Reichsbanners einen zweiten „Großfilm“ geschaffen, der der Idee des Völkerr Friedens und der Völkerverständigung dient. Nicht mehr das Bild der Menschheit leidet, sondern Frieden, Freiheit und Menschenrecht. Das ist der Gedanke dieses packenden, mit allem Raffinement moderner Kinokunst hergestellten Großfilms. Er geht weit über das Maß des üblichen hinaus.

Frei von üblicher Minorantentum zeigt der Film einprä-gende Szenen aus dem wirtschaftlichen und politischen Leben von verblüffender Aktualität. Zusammenbruch selbständiger Existenzen, ihre Auflösung in Notizen, Abbau der Ange-stellten und Arbeiter mit seinen traurigen Begleiterscheinungen; Streik der Landarbeiter, trübsalvolle Lebensbedingungen; geradezu erschütternd der Gegensatz zwischen dem Wohlleben der Völkerr Herrschaft und dem Elend in den Landarbeiter-Lagen. Hebravorte der ländlichen Sicherheits-behörde, Grausamkeiten der Geheimbinder usw. Verächtliche Kreaturen stellen sich zwar in die Rolle eines Völkerr, über alle triumphiert aber die Macht der in der Völkerr-schaft zusammengekommenen Arbeiter.

Auch der Verzicht durch außerordentliche Konstellation eine Abwendung wirtschaftlicher Gegensätze zu schaffen, scheitert an dem unüberwindlichen Widerstand der organisierten Arbeiter der ganzen Welt. Ein Unterdrücken auszulassen. Die ersten furchtbaren Bilder eines modernen Völkerr mit der grausamen Wirkung von Giftgasen und der Zerstörung fried-licher Existenzen durch Abwurf von Brandbomben auf Flugzeugen und Menschen an uns vorüber. Aber der Krieg wird im Filme nicht als ein Völkerr der Welt stehen still. Es steht der Gedanke des Völkerr Friedens und der Völkerr Einigkeit. Zur ewigen Erinnerung wird ein Monument errichtet, vor dem Völkerr aller Völkerr den Schwur leisten, ewigen Frieden zu halten.

Dieser packende Großfilm verdient die Aufmerksamkeit aller, die den Völkerr Frieden ablesen. Es sind auch über all volle Häuser. Wir empfehlen den Besuch der Völkerr-gen aufs wärmste. Es ist ein außerordentliches Erlebnis.

Das Gesicht des roten Rußland.

Ein Film im „Eden-Theater“.

Am Eden-Theater läuft ab gestern der Film „Das Gesicht des roten Rußland“. Er wird ein unpolitisch genannt, und wenn er doch ein Propagandafilm für das Sowjet-Regime sein sollte, so muß anerkannt werden, daß diese Propaganda nicht in aufdringlicher Weise gemacht worden ist. Man hat daran Wert gelegt, von dem sich aus der Schwere des Krieges und Revolution erporringenden neuen Rußland zu geben.

In den ersten Akten werden Szenen aus der Revolution gezeigt. Arbeiter und Soldaten verdrängen sich in den Straßen Moskaus und errichten die Herrschaft des Sowjets. Man sieht die Führer der Revolution in Massenversammlungen und auf Konferenzen, die Lenin, Trotzki, Bucharin, Kamenev, Sinowjew. Man lernt die russische Landbevölkerung in ihrer gewaltigen Ausdehnung und Melancholie, die Hungerdörfer und das ewige russische Volk.

Das neue Werden vollzieht sich in Erziehung, Wirtschaft, Verkehr. Man sieht Kinderheime, Motorpflüge, Automo-bilen und Flugzeuge, aber auch die Not und das Elend, das zu bekämpfen nur in beiderseitigem Maße möglich ist. Vor allem aber wird Wert gelegt auf ein hartes, auf funktionierendes Meer. Ein ganzer Akt zeigt die rote Armee auf dem Marsch und bei Feldübungen. Sie bildet als Vertreterin des Militarismus überliefert mit das wichtigste Moment, das im roten Rußland erkennbar ist.

Inßerdem wird angehängt im Eden-Theater nach der Bildwelt-Film „Der Silberföhr von Nevada“ gezeigt.

Ein russischer Konsul für Danzig. Zu den Meldungen über die Ernennung eines russischen Konsuls für Danzig wird von zuverlässiger Seite erklärt, daß diese Ernennung tatsächlich beschlossen ist, jedoch offiziell noch nicht bekannt gegeben werden kann, da die Ratifikation des russisch-polnischen Konsularvertrages, das auch für Danzig gilt, noch nicht abgeschlossen hat. Man rechnet jedoch bestimmt damit, daß Herr Kabanow bereits Anfang Januar 1926 in Danzig das russische Generalkonsulat eröffnen kann.

Danzig-polnische Verhandlungen. Die am 23. Oktober 1925 vertanen Verhandlungen über den Abschluß eines Danzig-polnischen Vertrages über die gegenseitige Zoll-freiezone von Urteilen wurden heute in Danzig, auf Tan-ziger Seite unter Vorsitz des Senators Dr. Strunk, auf pol-nischer Seite unter Vorsitz des Ministerialdirektors Kab-tonski fortgesetzt.

Ein neuer Höhenrekord. Der französische Kletter-Begeisterte hat Donnerstag mit einem Heber-Goliath-Apparat eine neue Höhenrekord aufgestellt. Sein Apparat hatte eine Hubhöhe von 4000 Kilo, und er erreichte damit eine Höhe von 5100 Metern.

Danziger Standesamt vom 14. November 1925.

Todesfälle: Konditor Fritz Wren, 26 J. 7 M. — Schüler Ewald Matt, 12 J. 7 M. — Arbeiter Cornelius Wren, 50 J. 9 M. — Invalide Johann Braun, 69 J. 2 M. — Witwe Marie Radtke geb. Kasse, 79 J. 10 M. — Erbschens-besitzer Hermann Braun, 48 J. 11 M. — Kaufmann Adolf Goldschmidt, 48 J. 7 M. — Richter Karl Geising, 57 J. 8 M. — Witwe Elisabeth Pawlart geb. Schwichtenberg, 77 J. 3 M. Unehelich: 1 Knabe, toigeb.



DeThompsons Seifenpulver

liefert blendend
weiße Wäsche

mit dem frischen
Duft der Rasenbleiche

Aus dem Osten

Doppelter Raubmord in Trepow in Pommern.

In der letzten Nacht wurden der Geldbriefträger Lüd und dessen Ehefrau in ihrer Wohnung in Trepow in Pommern ermordet. Die Eheleute wohnten mit ihren zwei kleinen Kindern in einer abseitsstehenden Villa. Zwei Viehhändler, die von einer Tour heimkehrten, hörten Schüsse und holten Hilfe. Nach der Mitternacht lag das Haus völlig im Dunkeln. Im Hause fand man dann die Eheleute tot auf. Der Mann ist durch einen Schuss in den Mund, der die Halschlagader zerrissen hat, die Frau durch zwei Messerschüsse getötet worden. Die Kinder lebten. Die Verhältnisse der Wohnung waren durchwühlt. Es liegt allem Anschein nach Raubmord vor.

Östpreussische „Perlenindustrie“.

Dass es in Ostpreußen eine „Perlenindustrie“ gibt, dürfte nur wenig bekannt sein. Das Städtchen Labiau hat den Vorzug, diese eigenartige Industrie zu beherbergen.

Alljährlich werden auf dem Kurischen und Frischen Haff riesige Mengen Kleifische im Herbst gefangen. Die Kleifischerei ist in diesem Jahre wieder recht bedeutend. Diese Fische sind weniger wertvoll ihres Fleisches als ihrer silberglänzenden Schuppen wegen. Sie werden von zahlreichen Frauen und Kindern am Fangort geschuppt. Die Schuppen werden dann in Tonnen gepackt und hauptsächlich nach Labiau geschickt. Hier werden die Schuppen nochmals gereinigt, getrocknet und zu „Perlen“ verarbeitet. Da die Schuppen starken Silberglanz besitzen, werden sie auch mit Ammoniak bearbeitet, wodurch der Silberglanz noch verstärkt wird. Dieser Silberglanz wird dann als „Perlen“ gehandelt. Die Erzeugnisse dieser „Perlenindustrie“ werden durchschnittlich auf bezahlte. Zur Herstellung von einem halben Pfund Perlen sind ca. 1000 Kleifische erforderlich. Die Erzeugnisse werden in der Hauptsache nach Berlin und nach dem Westen Deutschlands, aber auch bis ins Ausland gefahren.

Der Hauptlieferant in Kleifischschuppen für die „Perlenindustrie“ Labiau ist die Fischerei Janssen bei Tegel. Die „Kleifischerei“ dauert solange, bis das Haff zufriert.

Dirichau. Festnahme von Dollarfälschern. Die Dirichauer Kriminalpolizei konnte drei Fälscher von Dollarfälschern festnehmen. Sie hielten sich zeitweise in einem Gasthof im Kreise Schwes auf, von wo aus sie ihre Fälschungen bis nach Dirichau an den Mann zu bringen versuchten. Es wird ihnen zur Last gelegt, aus echten Ein- und Fünfdollar-scheinen solche höheren Wertes hergestellt zu haben, und zwar durch Entfernung der betreffenden Zahlen resp. Worte auf chemischem Wege und nachfolgenden Aufdruck höherer Werte. Auf die gleiche Weise haben sie auch Eisenbahnfahr-scheine gefälscht.

Seiligenbeil. Ein jüdisch veranlagter Händler versuchte an zwei 12-jährigen Knaben, die ihm beim Bau seiner Fahrmarktsbude geholfen hatten und die er dann auf sein Zimmer mitgenommen hatte, unzüchtige Handlungen zu begehen. Auf das Geschrei der Knaben eilte das Haus-mädchen herbei, die sofort die Polizei benachrichtigte. Der Verbrecher wurde darauf verhaftet.

Bischofswerder. Eifersucht war die Ursache. Zu der Ermordung des Fischereimeisters Brandenburg durch den Milchhändler Fischer am Sonntagmorgen wird berichtet, daß als Grund für die Mordtat wahrscheinlich Eifersucht in Frage kommt. Fischer habe schon lange den Verdacht gehabt, daß seine Frau in unerlaubten Beziehungen zu Dr. siehe. Unter dem Einfluß reichlichen Alkoholgenußes hat er

kann nun den Dr. mit dem er im übrigen auf freundschaftlichem Fuße lebte, erschossen.

Ludendorff-Briefe bei den verhafteten Geheimpfändlern.

Die Vernehmungen der 20 im Regierungsbezirk Allenstein verhafteten jungen Leute sind noch nicht völlig abgeschlossen. Ganz besonders merkwürdig ist, daß sich in dem Leichnammaterial auch Briefe Ludendorffs befinden.

Berner ist erwähnenswert, daß die Verhafteten sich aus Mitgliedern einer ganzen Reihe von Organisationen und Verbänden zusammensetzen. Man findet unter ihnen Angehörige der Deutschen Nationalen Volkspartei, der Deutsch-völkischen Freispartei, des Eisnertrupps, des Deutschen Einheitsbundes.



Dr. Gernot Hahn

der Volkskommission für Gesundheitswesen in Sowjetrußland, weil gegenwärtig in Berlin, wo er Tätigkeit mit führenden Persönlichkeiten auf den Gebieten der Medizin, Wohlfahrtspflege und Hygiene nahm.

des, des Schlägerbundes, der Sturmabteilung Heßbach, des Volkstumsbundes Heßbach, des Oberlandbundes u. a. m. Die Führer sind meist vorbestraft, wegen Schererei, Petrus, Diebstahl, einer mit 18 Monaten wegen gefährlicher Körperverletzung. Es scheint sich überhaupt um eine recht üble Gesellschaft zu handeln, um Leute, die nichts zu verlieren haben als ihr Leben, die bereit sind, jeden Preis mitzumachen, solange er von rechts oder links, wenn sie nur dafür bezahlt werden. Auch banerlosste Kaufleute befinden sich unter ihnen, die unter Hinterlassung erheblicher Schulden aus ihrer Heimat flüchtig geworden sind. Die „Leutnants“ der Gruppe sind übrigens gar keine Leutnants, sondern wurden von Heßbach zum Leutnant befördert. Zweck ihrer Unternehmung auf den Gütern war zunächst, die linscheingelichte Arbeiter, dort zu verdrängen; zunächst haben sie sich aber in der Hauptsache auf militärische Übungen beschränkt. Das Tagewerk war genau militärisch geregelt. Die Verhafteten standen in Vereindung mit gewissen Kreisen des ostpreussischen Heimatsbundes. Darüber hinaus haben sich noch weiterreichende Verbindungen ergeben, über die wohl nach Abklärung der Untersuchung weitere Mitteilungen gemacht werden dürften.

Libau. 571 600 Lat Zollstraße für einen deutschen Ziegler. Die höchste Zollstraße, die in Lettland bis-

her verhängt worden ist, ist, wie aus Maa gemeldet wird, dem Kapitän des deutschen Motorjagers „Luchs“ auferlegt worden. Sie beträgt 571 600 Lat. Der „Luchs“ war Anfang Oktober vor Libau mit einer angestrichenen für Finnland bestimmten großen Spiritusladung aufgebracht und nach Libau eingebracht worden.

Die göttliche Gesellschaftsordnung.

Auf der Landstraße verhungert.

In der Nähe von Chursdorf bei Lippewitz in der Neumark wurde bei einer Strohmiete eine achtjährige unbetannte Schnittlerin mit einem etwa zweijährigen Kinde hilflos aufgefunden. Mutter und Kind hatten schon mehrere Nächte im Freien zugebracht und waren derart erschöpft, daß sie beide in das Lippewitzer Krankenhaus gebracht werden mußten. Hier ist die Mutter trotz aller Pflege an den Folgen der Entehrungen gestorben, während sich das Kind wieder erholte hat.

Stettin. Verurteilung einer Kindesmörderin. Vom Schwurgericht in Stettin wurde die Madame Alara wegen Kindesmordes unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hat ihr Kind kurz nach der Geburt durch einen Schnitt in die Hals-wirbelsäule getötet.

Memel. Verurteilung des polnischen Spions. Der polnische Spion Bernhard Reichmann ist vom Königsberger Kriegsgericht wegen Spionage zu zehn Jahren schweren Kerlers verurteilt worden.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Zentralverband der Maschinisten und Feiger. Sonnabend, den 14. November, abends 7 Uhr: Versammlung bei Reimann (Zigarrenmarkt 6). Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. (16 802)

D. A. B. Verbandsversammlung aller Gewerkschaften der Danziger Werft und Eisenbahnwerkstatt N. O. Montag, 16. November, 4 Uhr nachm., in der Maurerherberge, Schüssel-damm, gemeinsame Versammlung Thema: Neuer Schiedsgericht.

Verein Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 15. November, abends 6 Uhr, Volkstanzabend im Heim, Wieden-bücherne (Eingang Altkirchengasse). Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Der Vorstand.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 15. November: Elba-Joppot; 7.30 Uhr Elbaertor. Führer: Wäslad. — Mittwoch, den 18. November: Nach Litauen; 7.30 Uhr Neugartentor. Führer: R. Stein. — Donnerstag, den 19., und Freitag, den 20. November: Sprechchorproben.

Verein Arbeiterjugend Chra. Sonntag, den 15. November, Beteiligung an der Rahmenweiche der Kindergruppe in der Sporthalle. — Dienstag, den 16. November, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Arbeitsgem. 102. Lehrer. Der für Dienstag, den 17. November, anstehende Vortrag des Lehrers Garmann findet erst am Mittwoch, den 18. November, abends 8 Uhr, im Frauenklub, Promenade 5, statt.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Dienstag, den 17. November, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Saal Karp-senfelder 26. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. Der Vorstand.

27 BORG-DUBEC 27
in Qualität unerreichbar.



Auch Sie

müssen



Frisch-Milch-

Margarine verwenden

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

31) „Nun! Ich werde gewinnen! Bring mich dahin! Auf diese Fälschung!“

Ich schob den Rollstuhl zurück, die Träger erschienen und wir verließen den Kurial.

„Schneller, schneller, schneller!“ kommandierte die Generalin. „Seige den Weg, Alexei Iwanowitsch, aber den kürzesten... in es weiter!“

„Zwei Schritte, Tanten!“
Über an der Mündung der Anlage in die Allee riefen wir auf unsere ganze Gesellschaft: den General, de Grienx, Mlle. Blanche und ihre Mutter. Pauline Alexandrowna war nicht mit, ebensowenig Mlle. Hilar.

„Vormarsch, vormarsch! Nicht stehen bleiben!“ rief die Generalin, „was wollt ihr? Ich habe keine Zeit für euch!“

Ich schritt hinter dem Fährstuhl: de Grienx harrte auf mich zu.

„Sie hat den ganzen Gewinn von heute vormittag verspielt und noch zwanzigtausend Gulden dazu. Jetzt fahren wir, um die fünfzigtausend Gulden einzunehmen.“ flüsterte ich ihm heimlich zu.

De Grienx kämpfte mit dem Fuß und beiseite sich, dem General die Hande mitzureißen. Wir schoben die Generalin unterdessen weiter.

„Halten Sie sie zurück, halten Sie sie zurück!“ rief der General mir vor dem Fuß zu.

„Versuchen Sie es doch, ihr Geld zu gewinnen.“ flüsterte ich „Tanten!“ der General trat auf sie zu, Tanten...

... wir werden gleich mit werden gleich... — keine Stimme zitterte und brach. „Wir werden gleich einen Wagen nehmen und ins Freie fahren... da in ein herrliches Bild... ein Ausblick... wir wollen Sie eben aufordern.“

„Ach, geh mir mit deinem Ausblick!“ meinte ihm die Alie gereizt ab.

„Dort ist ein Frisches... da werden wir Tee trinken...“ rief der General schon voller Verzweiflung fort.

„Wir werden Milch im grünen Glase trinken.“ rief de Grienx in währendem Jagdgrimm hinzu.

„Milch, grünes Glas“, das ist für den Pariser Bourgeois der Begriff und das ist eine Fälschung; das ist wie bei uns, keine ganze Vorstellung von „Die Natur und die Fälschung“.

Ich entsetzte mich der Abrechnung nicht genau, aber sie bekam nur Zuckerschmerzen davon. Was hängt ihr euch an mich? Ich die Generalin. „Ich sage euch doch, ich habe keine Zeit!“

„Wir sind am Ziel, Tanten!“ rief ich. „Hier ist es!“

Wir hielten vor einem Hause, in dem sich ein Bankgeschäft befand. „So ging weiter“, die Generalin erwartete mich am Eingang; de Grienx, der General und Blanche standen außerhalb und wußten nicht, was sie machen sollten. Die Generalin wartete immer einen gewissen Blick zu, und sie schlugen den Weg zum Kurial ein.

Man legte mir eine so entsetzliche Abrechnung vor, daß ich keinen Entschluß fassen konnte und zu der Generalin zurückkehrte um mir Schilfen zu erbitten.

„Ach, diese Hände!“ rief sie, die Hände zusammenzuckelnd. „Na, es macht nichts! wechse!“ rief ich entsetzt.

„Dah! rufe mir einmal den Bankier.“

„Nicht! Ich bin von den Angehörigen, Tanten?“

„Gut, denn einen Angehörigen, das ist mir gleich. Ach, diese Hände!“

Ein Bankbeamter erklärte sich bereit, herauszukommen, als er erfuhr, daß eine alte geschätzte Gräfin, die nicht gehen konnte, ihn zu sich bitten laße. Die Generalin sprach lange geräuschlos und leise mit ihm, beschuldigte ihn der Gaunerei und schloß mit ihm in einem Gemisch von Russisch, Französisch und Deutsch. „Wartet ich übersehen hat.“ Der erkrankte Beamte sah mich an und schüttelte schweigend den Kopf.

Die Generalin wartete er sogar mit einer alten aufstehenden Angestellte, die bereits an Unhöflichkeit grenzte; schließlich ging er an zu arbeiten.

„So und so!“ rief die alte Dame. „Geld an meinem Geld! Das ist von ihm, Alexei Iwanowitsch, wir haben keine Zeit, noch würden wir zu einem andern gehen.“

„Der Beamte hat, daß die andern noch weniger geben.“

„Das ist mir nicht wichtig in Ruß!“ rief sie selbst. Ich war fassungslos. Ich wußte gegen zwanzigtausend Gulden in Gold und Banknoten ein, nahm die Rechnung und übergab sie der Generalin.

„Ach, laß! Was nachschauen!“ meinte sie ab. „Schnell, schnell, schnell!“

„Ich werde mir wieder auf dieses verfluchte Geld setzen und auf Not aus.“ murmelte sie, als wir uns dem Kurial näherten.

Diesmal bemühte ich mich mit aller Kraft sie zu beruhigen. Ich versuchte sie zu beruhigen; ich sah das Geld ihr glänzend vor, denn sie immer noch Zeit, einen großen Gewinn zu machen. Aber sie war so ungeschicklich, daß sie schließlich zwar einwilligte, während des Spiels jedoch in seiner Weise zu-

rückzuhalten war; kaum hatte sie ein paar Einsätze von zehn oder zwanzig Friedrichsdor gewonnen, so verlor sie mich schon.

„Siehst du! Siehst du! Wir haben doch gewonnen; hätten wir viertausend statt zehn gespielt, hätten wir viertausend gewonnen, und was haben wir jetzt? Das bist du, alles du!“

Und so sehr ich mich über ihr Spiel ärgerte, — ich beschloß zu schweigen und ihr keine Ratschläge mehr zu erteilen.

Da schob de Grienx plötzlich heran. Sie standen alle drei in der Nähe; ich bemerkte, daß Mlle. Blanche sich mit ihrer Mutter absetzte und mit dem kleinen Fährstuhl folierte.

Der General war offensichtlich in Unruhe, fast ganz fassungslos. Blanche gerührte nicht einmal ihn anzusehen, obgleich er eifrig um sie herumwanzelte. Der arme General! Er wurde blaß und rot, er ätzte und kummerte sich nicht einmal um das Spiel seiner Tante. Blanche und der kleine Fähr gingen schließlich hinaus; der General ließ ihnen nach.

„Madame, Madame.“ flüsterte de Grienx der Tante mit höflicher Stimme ins Ohr. „Madame, so kann man nicht spielen... nein, nein, man kann nicht.“ er radebrechte Ratsch, „nein!“

„Ja, wie denn, so lehre es mich doch!“ wandte sich die Tante an ihn.

De Grienx fing plötzlich an, schnell französisch zu schwatzen, gab Ratschläge, geriet in Unruhe, sagte, daß man die Chancen abwarten müsse, führte allerlei Ziffern an... Die Generalin begriff nichts. Er nahm unaufhörlich meine Dienste als Übersetzer in Anspruch, klopfte mit den Fingern auf den Tisch, gab Anweisungen; endlich ergriff er einen Bleistift und fing an, auf dem Papier zu rechnen. Da verlor die Generalin endlich die Geduld.

„Ach, geh weg, du! Du schwärzt nur Unfug! Madame, Madame, und verheißt selbst nichts von der Sache nach dir!“

„Aber, gnädige Frau!“ flüsterte de Grienx, und fing wieder an zu reden und zu erklären.

„Er war wie in einem Traum.“

„So lege doch einmal so, wie er sagt.“ befahl die Generalin, „wir wollen sehen: am Ende kommt doch was dabei heraus.“

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons

sind unüberbittlich!

Ein Gang durch die Kruppwerke.

In den langen, luftigen Hallen der Kruppwerke arbeiten 1912 fünfzigtausend Menschen. In den Eisenschmelzen des Westrieges steigt ihre Zahl auf hunderttausend. Heute sind es knapp ganz knapp fünfzigtausend Menschen, die die Werke beschäftigen. Die Firma Krupp steht also im Zeitalter eines rapiden Niederganges.

Schon die kleinen Schienen, auf denen die winzigen Verkehrsbahnen durch das Werk dampfen, zeigen den Verfall. Überall wächst Gras, lagert Abfall, sind die Steine aufgerissen. Das Bahnmateriale selber steht verrostet und zusammengebrochen in einer Ecke.

Sch geht weiter und betrete eine der gewaltigen Hallen. Hier standen früher die kleinen Schmiedeköfen. Die meisten sind abgebrochen. Rechts ragt noch ein übergebliebener Rest in die Höhe. Die Feuerung fehlt. Die Umkleidung liegt auf dem schmutzigen Boden. Granenheit — wie ein Eisenriedhof sieht die ganze Halle aus.

In der Ueberdachung, unter der die Eisenhämmer stehen, ist mehr Leben. Glühende Klöße werden von den Kränen zu den Hämmer gezogen und die mächtigen Hämmer schlagen sie vierkantig. Aber es sind nur die kleineren Hämmer, die auf das Eisen drücken. Die Meisen, die einmal die halbe Welt mit ihrer Schlagkraft und Genauigkeit in Stämmen segeln, stehen tot und kalt daneben.

Sch kommt in die Drehereien. In den lausausgestreckten, geschwungenen Räumen arbeiteten 1916 eintausendfünfhundert bis zweitausend Menschen. Heute stehen kaum noch 400 an den großen Dreh- und Schleifbänken. Die drehen gewaltige Räder (für Turbinen), schleifen lange Spindeln, netzen etwas, pressen, montieren, aber das Tausen der leerlaufenden Erasmusscheiben (es ist dumpf und heulend) und die lauten Schritte der wenigen Arbeiter geben auch diesem Raum etwas Lotes und Friedhofhaftes.

Die Halle, in der die Lastautomobile angefertigt werden, ist ebenfalls teilweise gefüllt. Hier fräst man Einzelteile! Dort werden sie gehobelt, gedreht! Im Zentrum ist die Montage und in der Nähe der Türe stehen die fertigen, noch unbemalten Wagen. Sie sind gefällig, unterscheiden sich von ausländischen Modellen durch Einfachheit und Farbe und durch die Vielseitigkeit ihrer Verwendungsmöglichkeiten. Sch geht noch einmal bis zur Vormontage. Fordische Systeme wurden hier überall übernommen. Selbst die breiten Stahl- und Lederriemen zum Zusammentragen der Einzelteile fehlen nicht. Aber es fehlt die Fordische Organisation, die Fordische Zauberkraft, die Präzision im Zusammenfügen dieser Einzelteile der Fordische Lohn, die Fordische Arbeitszeit — auch der Arbeitsmühsal, von dem die Fordischen Arbeitsmethoden getragen werden.

In den Werkstätten für landwirtschaftliche Maschinen ist tiefste Fülle von Arbeit und Menschen. Hierliche Zäunmaschinen werden zusammengeklappt und plumpere Mähmaschinen und Pflüge. Die Nachfrage nach diesen Maschinen ist groß, sogar größer als die Möglichkeiten der Lieferung.

Mitten in dem Werke stoße ich auf eine Ausstellung, in der alle augenblicklichen Erzeugnisse der Fabrik zu sehen sind. Ein etwas lahmer Wärtter führt mich hinein. Er begleitet mich auch weiter. Zuerst zeigt er mir neue (Antiquitäten) Spezialitäten: Gegenstände aus rostfreiem Stahl. Es sind kleine Pinzetten, andere ärztliche Instrumente, Schmuckgegenstände und dann ganze Reihen „künstlicher Gebissbaumen“ aus diesem Stahl. Daneben stehen Eisenprodukte, hochwertige Güter! Räder, Maschinenteile. Sie sind in der Mitte auseinandergeklappt. Man sieht keine Rost, keinerlei Unebenheiten — der Schnitt ist glatt und sauber — eigentlich eine polierte Fläche. In der Mitte des (hochwertigen) Stahls: Ein Schraub mit Büßerguß! (Merkmale Spezialität!) Guß von Krupp mit samt dem Heiland. Sonstige Krupp-Markenbilder. Das heilige Abendmahl. Ein alter Hausglocke hat das ausgeklappt und angefertigt. Leider ist er vor einiger Zeit gestorben. Sein Geheimnis auch. Die Werke können also den heiligen Guß nicht fortsetzen. Schade! Es wäre ein so guter Massenartikel geworden.

Die gewaltigen Schwungräder, die Modelle der großen Dynamos, die Motoren und Pumpen, die hinter diesen rostfreien Gebissbaumen und den geordneten Seilschlingen angeordnet sind, verschwinden wieder. Umkleidung von Kanonengürtel auf Guß von Großwerkzeugen und Maschinen. Das ist beste und schöpferische Anwendung von Stahl und Eisen. Das ist wirklich: Krupp!

Von dem alten Wärtter entlassen, freize ich aber durch die Höfe und Hallen und suche meinen Ausgange wieder. Der bauliche Verfall fällt mir bei diesem Nüchtern noch stärker auf. Überall Abfall, verrostet, unangenehm! Darüber: Zerbrochene Fensterstücken, abgedeckte Wände, durchlöcherter Dachstuhl! Dahinter: Leere, ausgeföhrte Schuppen, Hallen, Räume!

Alles überstreichend: Der Verfall der Kruppwerke besteht tatsächlich. Er ist sogar bedeutender als man nach der Verminderung des Arbeiterbestandes annehmen konnte. Es ist ein äußerlicher und ein innerlicher Verfall! Die Kräfte: Die Arbeiterleistungen dauern fort! Der Abwärtsweg wird arder! Sch benutze die letzten Stunden des Tages, um das „Warum“ zu suchen.

Ein kleiner Beamter (Bewohner eines Kruppischen Kolonienhauses) versucht mir zu helfen. Er hat ein halbes Hundert Befanntmachungen der Direktoren der Kruppwerke vor mir ausgehütet. Es sind: Rechtfertigungen wegen Arbeiterentlassungen. Erklärungen mit neuen Entlassungen! Künfteln an dem Licht und Neunfundentag! Ausforderung zu höheren Arbeitsleistungen! Als Dank: Abbau der Affordpreise! Abbau der Stundenlöhne! Abbau der Ferientage! Zurechnung der Pensionssätze! Zurechnung der Unterhaltungsätze! Zurechnung der Altershilfe!

Ein dazukommender Schloffer erklärt mir die Befanntmachungen (alle zusammen, proletariatsch!): Wenn die Arbeiter der Kruppwerke ihre Leistungen verdoppeln, außerdem auf die Hälfte ihrer Löhne verzichten, auf jede soziale Hilfe, und wenn mit diesen Erparnissen die Löhne der Direktoren verdoppelt, die fallenden Aktien stabilisiert, die Dividende erhöht werden, dann kann (nach Ansicht der Werkleitung) der Verfall der Kruppwerke vielleicht noch aufgehalten werden!

Der kleine Beamte stimmt der Werkleitung nicht reiflos zu, er sieht aber ganz auf ihrer Seite, und er ist tatsächlich der Meinung (im Jahre 1925), daß durch eine Steigerung der bereits gezeigten Arbeitsleistung (nicht der Löhne), durch eine nochmalige Erhöhung der Arbeitszeit (nicht der Löhne) und durch ein Senken der Löhne (nicht der Löhne) die Werke vor dem weiteren Verfall gerettet werden könnten.

Der Schloffer spricht unterdessen mit mir über den wirklichen Grund des Verfalles. „Wir haben uns nicht schnell genug auf Friedensarbeit umgestellt!“ sagt er. „Das ist die Ursache von unserm Verfall und unserm Niedergang. Aber das ist nicht die Schuld der Arbeiter (auch nicht die Schuld eines mangelnden Arbeitseifers der Arbeiter)! Das ist die Schuld der Direktoren!“

Von diesen Direktoren erzählt er mehr. „Das sind das für Kerle! Vorkriegs- und Kriegsmobilien! Ehemalige Regierungsräte: „Hohe Persönlichkeiten!“ Abgabente und unbrauchbare Offiziere! Was sie sagen können ist: „Ach Neb!“ Was sie denken und aussprechen können, ist das Wort: Kanonen! Was sie unternehmen können: Das ist eine Kanone! Das ist ein Kruppsechzig-Zentimeter-Geschütz! Damit hört aber ihr Fabrikverfall auf.“

„Dort sollte man einmal abbauen und entlassen! Dort sollte man Löhne und Ferientage kürzen. Aber bevor man einen solchen Mann entläßt, entläßt man lieber noch einige

Tausend Nacharbeiter und ein halbes Hundert andere Werkangehörige! Wir gehen also nicht an Abwärtsweg und an lebendem Arbeiterzeifer zugrunde — die fehlende Intelligenz, das Fehlen von „Köpfen!“ hat uns so auf den Grund gebracht!“

Sch verabschiede mich von dem kleinen Beamten. Der Schloffer, der in Mittelnheim wohnt, begleitet mich noch ein Stück. „Sieh hinüber!“, sagt er und zeigt auf die kaum überbesten Werke. „Früher arbeiteten sie Tag und Nacht! Jetzt verlassen sie eben. Schlafen, und 2.000 Menschen haben kein Brot, keinen Verdienst, keinerlei andere Arbeit. Dabei branden die Kanonen unsere Mä- und Zäunmaschinen, braucht man überall unsere Lastautos und unsere Turbinen, unsere Pumpen und unsere Lastautos. Aber man läßt die Werke weiter verfallen. Weiter schlafen. Die schlafen schon das sechste Jahr!“

Kurz vor dem Hauptbahnhof wüßen wir uns trennen. „Und kann sie weiter wieder aufwachen?“ frage ich noch. Der Schloffer lächelt: „Nicht mehr! Die Arbeiter! Eine Sozialisierung! Oder...“ „Der Ruf (und auf den warten unsere Direktoren) Kanonen!“



Vom Arbeiter zum Astronomen

Bruno Bürgel 50 Jahre alt.

Bruno Bürgel, der astronomische Schriftsteller, der in seinem Hause „Vom Arbeiter zum Astronomen“ so ungemein interessiert und menschlich anziehend von den Vätern und der zum Väter freibenden Seele des jungen Arbeiters erzählt, feiert am 14. November seinen 50. Geburtstag.

Die Verhaftung des Scheichswindlers.

In Hamburg abgefangen.

Die aufsehenerregenden Postischwindler des Varramer Postbeamten Mikolji haben eine unerwartete Wendung genommen. Die Hamburger Polizei konnte Mikolji verhaften. Neben den neuesten Stand dieser Angelegenheit berichten folgende nähere Einzelheiten:

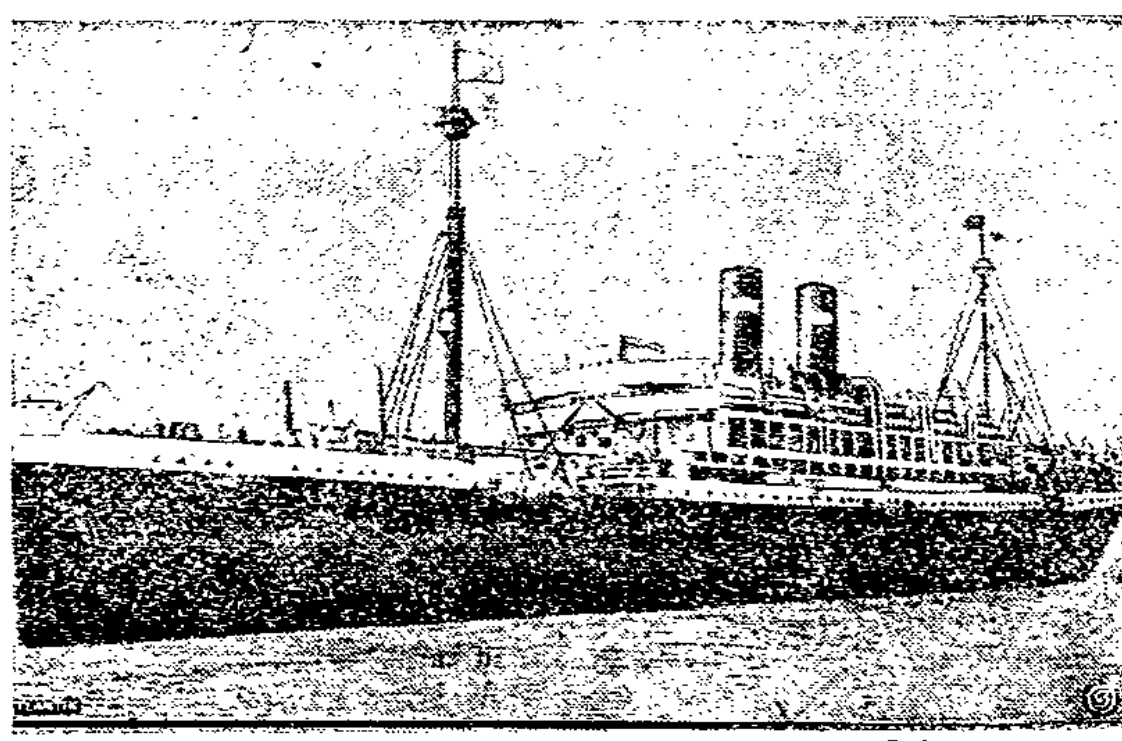
Bekanntlich hatte der Postischwindler Josko Mikolji in der ersten Oktoberhälfte dieses Jahres etwa 1.700.000 Dinar unterschlagen und war damit geflüchtet. Die Varramer Polizei hatte sofort nach Entdeckung dieses Mißgebetrages, der im übrigen nur von einem ähnlichen Verbrechen des selben Täters übertrifft wird — Mikolji hatte vor mehreren Jahren 2.000.000 Dinar unterschlagen — einen Steckbrief ertlassen. Man wußte, daß der Delinquent im Westen eines jugoslawischen Pafses für die Reise durch sämtliche europäischen Länder mit Ausnahme Sloweniens und war. Der Steckbrief ging daher an alle Sicherheitsbehörden Europas und hatte den Erfolg, daß Mikolji nunmehr festgenommen wurde.

Besonders interessant ist der Umstand der Verhaftung. Raum war der Steckbrief nachmittags um 3 Uhr aus Varramer eingetroffen und im Begriff, den Bahnhof zu verlassen,

als ein Hamburger Kriminalbeamter sich ihm näherte und ihn auf Grund des Steckbriefes für verhaftet erklärte.

Mikolji ließ sich durchaus nicht verblüffen und wies seinen Haftentlassungsschein vor, der noch aus der Zeit der Verurteilung seiner ersten Strafe stammte. Er berief sich außerdem auf seinen Paß und forderte Freilassung. Nach längerem Verhör gelang es jedoch schließlich sein Verbrechen ein. Wie sich herausstellte, hatte er die Mißficht, sich zur Leistung seiner Knechtentlohnung nach Medera zu begeben und wollte vorher in Hamburg seine Geliebte, die ihm aus Varramer folgen sollte, inzwischen dort aber verhaftet worden war, erwarten. Da Mikolji Kommunist ist und daher die Verurteilung bestand, daß er von seinen Gefinnungsanwesen bei seiner Flucht unterschlägt würde, stellte man zahlreiche diesbezügliche Erhebungen an und verhaftete eine Reihe von Personen, die in Beziehungen zu Mikolji standen.

Der Direktor des geschädigten Postschadentes erklärte, daß es sich um einen geradezu genialen Betrug handele, daß sich aber die Postpafse befähigen werde, die Geheimhaltung der zu erwartenden finanziellen Verhandlung gegen Mikolji zu erzwingen, um nicht wesensverwandte Leute zur Nachahmung anzuregen. Mikolji wird in Varramer abgeurteilt werden. Die Stellung des Auslieferungsbegehrens auf diplomatischem Wege ist durch die Varramer Polizei bereits veranlaßt. Ein Varramer Kriminalbeamter ist bereits auf der Reise nach Hamburg, um den Verbrecher nach Jugoslawien zu überführen.



Die Diebstahlsaffäre von Potsdam.

Der Schwager der Gräfin wird vernommen.

Endlich schleppt sich die Zeugenvorvernehmung hin, die von tausend Fragen nach allen möglichen Daten unterbrochen ist. Das Gericht befragt sich um die Aufklärung, ob die von der Gräfin verurteilten oder verurteilten Gegenstände identisch mit den beim Präsidenten Nied geschlossenen sind. Wird das bezeugen, dann ist die Lage geklärt, das Urteil kann gesprochen werden, — dann sind alle diese endlosen, als fast kleinste gehenden Erörterungen für das Schicksal der Gräfin Potthmer von maßgebender Wichtigkeit.

In der Verhandlung am Freitag schweift zunächst der Prozeß von den Teufeln der Gräfin Potthmer ab und wendet sich den Diebstählen zu, die die Hauptbeschuldigten, Frau Badura, vor Jahren in einer Bonzenfabrik begangen haben soll. Ueber die Glaubwürdigkeit der Frau Badura soll die Zeugnis vernommen werden, die mit Frau Badura zusammen gearbeitet hat. Als sie der Vorlesung vereinigen will, verweigert die Zeugnis die Aussage. Die Angaben des nächsten Zeugen, des Polizeioffiziers Klassen, lassen den Charakter der

Frau Badura im zweifelhafte Licht

erscheinen. Klassen war Rufführer in der Bonzenfabrik und sagt, daß Frau Badura wegen Bonzendiebstahls entlassen worden sei. Die Beschuldigte bestreitet das energisch. Die Verhandlung wendet sich dann den Diebstählen der Gräfin Potthmer zu. Die Angeklagte hat sich im Mai dieses Jahres von dem jungen Vanger 800 Mark geliehen. Sie hat, wie der Zeuge angibt, als Zierarbeit zunächst ihren roten Salon schicklich verpackt, später, als der Zeuge das Darlehen kündigt, eine Decke und Zierarbeiten um Munde gegeben. Als jetzt hat Vanger nur einen Teil seines Darlehens zurückbekommen. Auf die Frage nach dem Rest gibt er laut und aufbeunert an: 15 Prozent monatlich, später haben wir uns auf 10 Prozent monatlich geeinigt. — Von Vanger behält die Aussagen ihres Mannes.

Dann kommt das Hauptverhör der betragten Verhandlung: Die Vernehmung des Grafen Adolf v. Potthmer, des Schwagers der Angeklagten. Der Zeuge erzählt langsam, aber ohne zu fluchen, von den Vorgängen nach dem Selbstmordversuch seines Bruders: „Ich bin nach Potsdam gefahren, um meinen Angehörigen zur Seite zu stehen. Ich habe längere Zeit im Hause meines Bruders gewohnt. Eines Abends, als die ersten Nachrichten über die Diebstahlsaffäre in den Zeitungen standen, hatte meine Schwägerin einen schweren Nervenanfall.“

Sie griff zum Revolver, aber ich nahm ihr die Waffe aus der Hand. „Ich lasse mir das nicht ansehn. Ich kann das nicht mehr anhalten“, schrie die Gräfin. Ich war um die Gräfin und meiner Schwägerin ergriffen. Ich lasse über die Verteidiger, ob ich die Verhängung der Schutzhaft über die Gräfin beantragen könnte, damit sie sich kein Leid antue. Einem Morgens fand ich meine Bruders eine Tusch in der Hand. Dort sprach ich mit dem schwärmerischen und erzählte ihm im Laufe der Unterredung, daß die Gräfin in der Familie immer schon als leichtsinnig bekannt gewesen sei, und daß schon einmal geäußert worden wäre, es wird mit ihr noch mal ein Ende mit Schrecken nehmen. Später erzählte ich, daß diese meine Vermutungen als „für die Gräfin beflüssend“ (1) ins Protokoll genommen worden sind.

Der Zeuge wird in ein strengere von Trauen genommen, die sich alle auf seinen Bericht bei dem Geistlichen beziehen. — Staatsanwalt: „Wie kamen Sie auf die Idee, dem Varramer zu sagen, dann ist es meine Schwägerin nicht gewesen.“ — Zeuge:

„Ich habe den Eindruck gehabt, die Polizei sei voreingenommen und suche nur Beflüssendes.“

Weitere Fragen beziehen sich auf das sonderbare Telefongespräch, das angeblich die Gräfin mit einer Frau geführt hat, die polnischen oder ostpreussischen Akzent sprach. Die soll von dieser Frau auf den kaiserlichen Gärten hinübergefahren worden sein. Dies Gespräch ist der genaue Inhalt zu dem Besuch ihres Schwagers in der Bonzenfabrik gewesen. Der Zeuge kann sich auf das Datum dieses Telefongesprächs aber nicht bestimmen. Verteidiger: „Es wird behauptet, daß Sie mit der Angeklagten im Komplott stehen.“ Zeuge: „Dabei kann gar keine Rede sein.“ Immer wieder wird Graf Adolf Potthmer nach dem Telefongespräch seiner Schwägerin mit dem geheimnisvollen Unterarmen gefragt. Er kann sich aber nicht näher an dieses Gespräch erinnern. Auf dieses Telefongespräch aber kommt es an: Wenn es eine Missifikation war, dann ist es möglich, daß die Gräfin selbst bei dem Varramer gewesen ist; hat es tatsächlich stattgefunden, so wäre diese Feststellung eine starke Entlastung für die Gräfin. Aufklärung darüber wird wohl erst die Vernehmung des Kaplans bringen.

B. Z.

Ein englisches Unterseeboot verloren.

Die gesamte Besatzung ertrunken?

Die englische Marine ist von einem schweren Unglück betroffen worden. Das Unterseeboot „M. 1“ verlor bei einer Geschickung am Donnerstag morgen plötzlich seine Manövrierfähigkeit und sank mit seiner ganzen Besatzung. Man hegt die Vermutung, daß alle an Bord befindlichen Mannschaften, 65 an der Zahl, verloren sind. Die Admiralität hat sofort Befehle erteilt, verjüngte befohlen, man hat jedoch bereits die Hoffnung aufgegeben, die Besatzung noch zu retten. Das Unglück erinnert in seiner Furchtbarkeit an die Katastrophe, die vor kurzem die amerikanische Regierung betroffen hat. Das achtente Unterseeboot gehörte zu dem sogenannten U-Bootmontiertrupp und war mit 123köpfiger Besatzung besetzt. Es befand sich auf dem Wege nach Gibraltar.

Die bisherigen Versuche zur Rettung sind erfolglos geblieben. Die Meeresfläche beträgt an der Stelle, wo das „M. 1“ gesunken ist, 37 bis 40 Meilen. „M. 1“ ist ein Unterseeboot-Monitor von 1920 Tonn, dessen Länge 50 Fuß beträgt, ist mit einem 12-Zuch-Geschütz besetzt.

Eine schwimmende Hochschule

Deutschland wird noch in diesem Jahre einen eigenartigen Besuch erhalten, den der schwimmenden amerikanischen Hochschule, der neuesten Form des amerikanischen Unterrichtswesens. Es handelt sich um einen großen Ozeandampfer, der in eine Hochschule umgewandelt, mit Hunderten von amerikanischen Studenten u. Professoren aus allen Kulturländern der Welt, eine Meile um die Erde macht. Die Fahrt, die dieser Tage beginnt, gilt nicht Vergnügung, sondern ausschließlich Studienzwecken, denn sobald das Schiff seine Anker gelichtet hat, wird mit den ersten Vorlesungen begonnen. — Unter Bild zeigt den Dampfer „Präsident Arthur“, die schwimmende amerikanische Universität, die demnächst nach Deutschland kommt.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Krise der Danziger Wirtschaft.

Das Urteil eines deutschen Wirtschaftspolitikers.

Der frühere württembergische Finanzminister Dr. Wilhelm Schabert veröffentlicht in deutschen Zeitungen eine Artikelreihe über die Wirtschaftsverhältnisse im Osten. Er beleuchtet dabei auch die Danziger Wirtschaftslage. Seinen bemerkenswerten Ausführungen entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Danzigs bevorzugte Lage an der Ausmündung der Weichsel in die Ostsee und sein ausgezeichnetes natürliches Hafen unmittelbar an der See, geschützt durch die Halbinsel Gela, ist Danzigs Glück und Verhängnis. Ihr verdankt es seine Blüte, aber auch die Weichselfäule seines Schicksals.

Das natürliche wirtschaftliche Hinterland Danzigs ist das heutige Polen. Die Weichsel vermittelt heute den Verkehr mit diesem Hinterland nicht in demselben Maße wie in vergangenen Jahrhunderten. Die Zu- und Abfuhr der Güter erfolgt so größtenteils mit der Eisenbahn. Es hängt ganz von den Tarifen ab, ob die Beförderung über Danzig die vorteilhaftere ist oder etwa über Stettin oder Königsberg. Das nordwärts gehende polnische Getreide wird zurzeit nur zum Teil über Danzig geleitet, zu einem vielleicht ebenso großen oder noch größeren über Stettin und besonders über Jüga nach den skandinavischen Ländern.

Die Entwicklung des Verkehrs im Danziger Hafen zeigen die nachstehenden Zahlen über die seewärtige Warenein- und Ausfuhr.

Jahr	Warenein- in Tonnen	Warenaus- in Tonnen	Insgesamt in Tonnen
1912	1 141 455	1 311 757	2 453 212
1919	1 741 000	72 235	2 413 235
1920	1 700 000	133 245	1 833 245
1921	1 020 420	378 952	1 400 372
1922	466 287	504 411	970 698
1923	654 929	1 062 864	1 717 792
1924	738 072	1 636 485	2 374 557

Auffallend sind die starken Veränderungen in der Nachkriegszeit. Zunächst ein sehr starkes Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr (insolge der amerikanischen Lebensmittelfuhr), dann Uebergang zu dem umgekehrten Verhältnis, so daß 1924 die Einfuhr geringer war als vor dem Kriege, die Ausfuhr größer, die Gesamttonnenzahl aber hinter der von 1912 nicht mehr zurückbleibt. 1925 mit seiner Einfuhrsperrung durch Polen wird dieses Ueberwiegen der Aus- über die Einfuhr eher noch steigern, zumal in diesem Jahre Polen infolge des Wirtschaftskrieges mit Deutschland auch Kohlen in größerem Umfange über Danzig ausführt nach Schweden, Dänemark, Lettland, sogar von Übersee über Danzig nach Italien, ein etwas weites Weg. Der weitaus wichtigste Ausfuhrartikel des Danziger Hafens ist an Stelle des Getreides das Holz aus dem polnischen Hinterland geworden, für dessen Zufuhr im Holzbetrieb neuerdings die Weichsel in größerem Umfange benutzt wird. 1924 sind über eine Million Tonnen Holz und Holzwaren aus dem Danziger Hafen ausgeführt worden. 1925 war die Holzexport im ersten Halbjahr weitestgehend geringer als im Vorjahr trotz insgesamt größerer polnischer Zufuhr, die aber mehr den Binnenweg nach Deutschland wählte. Das erfüllte die Danziger Wirtschaft mit ernstlichen Besorgnissen. Doch infolge des Wirtschaftskrieges mit Deutschland mußte Polen wieder mehr den Weg über Danzig nach den anderen holzführenden Ländern wählen. In den letzten Wochen hat dann auch die polnische Getreideausfuhr lebhafter eingesetzt, freilich ohne die Aussicht, den durch den Wegfall des russischen Getreides schwer betroffenen Danziger Getreidehandel wieder in seine alte Position einzufügen.

In der Einfuhr stehen an vorderster Stelle Kohlen, Düngemittel, Erzeugnisse. Man rechnet, daß mindestens ein Drittel der gesamten Einfuhr Polens über Danzig geht. Der Eigenbedarf Danzigs an Einfuhrgütern, namentlich an deutschen Waren (Textilien, Schuhwaren, Chemikalien, Maschinen usw.), an die die Bevölkerung gewöhnt ist, ist erheblich. Aber infolge der durch den Vertrag von Versailles angestrebten Zollgemeinschaft mit Polen hängt die Entwicklung der Einfuhr ganz von der polnischen Gesetzgebung ab, auf die Danzig überhaupt keinen Einfluß hat. Sein Recht, gehört zu werden, wird von Polen kaum beachtet. Durch diese Zollgemeinschaft mit Polen die, da keinerlei Wirtschaftszugewinn gegenüber Polen mehr besteht, das völlige Ausgehen Danzigs in den polnischen Wirtschaftskörper zur Folge hätte, wenn nicht Danzig wenigstens eigene Währung und eigene Steuerwirtschaft hätte, wird das Schicksal der Danziger Wirtschaft mit dem der polnischen in einer Weise verknüpft, daß die Gefahr besteht, Danzig werde in den drohenden Zusammenbruch der polnischen Wirtschaft mit hineingezogen werden.

Die Wirtschaftskrise Polens und der Wirtschaftskrieg mit Deutschland haben tiefgehende Wirkung auf die Danziger Wirtschaft. Der Wirtschaftskrieg mit Deutschland hat einerseits die Ausfuhr von Kohlen, Holz, Getreide über Danzig leicht, andererseits die Einfuhr deutscher Waren schwer beeinträchtigt. Ein erheblicher Teil der Danziger Einfuhr geht nach Polen. Die Danziger Handelswelt hat hier eine wichtige, und bei entsprechender wirtschaftlicher Entwicklung Polens auszunutzende Vermittlerrolle. Zunächst wirkt sich aber für die Danziger Wirtschaft die Abkehr der Sache recht unangenehm aus. Die Danziger Kaufleute haben gegenwärtig etwa 10 Millionen Dollar aus diesen Geldorten von den Polen zu fordern. Die polnischen Geschäftsleute aber mögen oder können nicht zahlen. Zum Einzug der Gelder sind die Danziger Geschäftsleute und Banken auf die Vermittlung der polnischen Banken angewiesen, insbesondere auf die „Bank für Handel und Gewerbe“, der sogenannten Kozmabank, die das größte Filialsystem in Polen hat (140 Filialen). Diese polnische Großbank hat es zur Befriedigung der eigenen Geldnotwendigkeit für anfangs erachtet, einzufrierende Wechselbeträge nicht an die Danziger Auftraggeber abzugeben, sondern für sich zu verwenden: wie bekannt, ist diese Bank infolge ihrer Zahlungsunfähigkeit Anfang September unter Gerichtsamt gestellt worden. Für die Danziger Geschäftsleute ist also diese polnische Wirtschaft einwaisen mit großen Verlusten und Risiken verknüpft. Auch in ganz anderem, geradezu katastrophalem Ausmaße wäre die Danziger Wirtschaft in die polnische Wirtschaft und Währungsströme hineingezogen worden, wenn sie nicht ihre eigene Währung hätte. Die Danziger Währung kann als durchwegs gestützt bezeichnet werden.

Freigabe des Desinfektionsverkehrs in Ungarn? Der Reichs- und die Desinfektionsbehörden der Ungarischen Nationalbank erreichen bereits 98 Prozent des Normalumsatzes. Binnen kurzem wird es möglich sein, die noch bestehenden Einfuhrbeschränkungen im Desinfektionsverkehr abzuheben und den völlig freien Verkehr, wie er vor dem Kriege üblich war, wieder herzustellen.

Erweiterung der Schiffsanfertigung nach Irland. Das irische Uebernahmengesetz hat, wie gemeldet wird, Anträge in großem Umfange vorliegen, daß es gestattet ist, die Produktion in den vorhandenen Fabriken 1923/24 um 30 Prozent zu erhöhen und außerdem neue moderne Fabrikanlagen zu schaffen. Eine modern eingerichtete Schiffswerft in Roskno am Don wird in kürzester Zeit vollendet sein.

Die für diese Fabrik notwendigen Schuhmaschinen wurden zum größten Teil bei den Allaswerten in Leipzig eingekauft. Ein Teil der bestellten Maschinen ist bereits unterwegs, der Rest wird demnächst zum Versand kommen. Die Montage der Maschinen in Roskno erfolgt durch deutsche Techniker.

Der neue Sturz des Zloty.

Nachdem die polnische Regierung eine Proklamation über die Besserung des Zloty herausgegeben hatte, setzte eine neue starke Krise ein.

Am Mittwoch erfuhr der Zloty an den ausländischen Börsen eine neue Niederlage, indem er mit 625-630 gegenüber der Dollarparität notiert wurde (82-83 Danziger Pfennige). Selbst die Warschauer Börse notierte 615-620 pro Zloty. Im Laufe des Tages erhob sich der Zloty ein wenig, um am nächsten Tage, am Donnerstag, wieder einen neuen Rückgang, und zwar 630 pro Zloty (77 Danziger Pfennige) zu erleiden. Mit geringen Schwankungen hielt er sich auch gestern auf demselben Niveau. An der Danziger Börse wurde der Zloty gestern mit 75 Pfennige umgesezt und erst zum Schluß der Börse konnte er sich durch das Eingreifen des polnischen Kommissariats und der Bank von Danzig wieder erholen und wurde mit 88 Pfennige ohne Umsatz notiert.

Die Ursache des neuen Zlotysturzes will man überall in den Schwierigkeiten sehen, auf die die polnische Regierung bei den Anleiheverhandlungen immer wieder stößt, so daß das Zustandekommen einer Anleihe überhaupt unter Zweifel gestellt wird. Diese Begründung trifft unseres Erachtens insofern nicht zu, als diejenigen ausländischen Finanzkreise, welche in der Hauptsache den Kurs des Zloty bestimmen, doch nicht etwa auf die Nachrichten der polnischen Presse warten, um zu wissen, wie es mit der polnischen Anleihe steht. Sie sind eben diejenigen, welche eine Anleihe in Bezug auf den Zloty zu halten haben. Außerdem wäre bei dieser Auffassung der plötzliche Rückgang des Zloty gerade am vergangenen Mittwoch unverständlich. Denn nach amtlichen polnischen Mitteilungen schweben die Anleiheverhandlungen bereits seit einigen Wochen, und in dieser Beziehung ist in den letzten Tagen nichts vorgefallen, wovon die Anleihegeber nicht schon früher wußten.

Wir nehmen daher an, daß der Rückgang des Zloty auf die neue Veröffentlichung der „Biłomosci Stanowiska“ (Statistische Nachrichten) zurückzuführen ist. Abgesehen davon, daß der Umlauf der Zlotybanknoten seit dem Juli dieses Jahres um über 200 Millionen gestiegen, während der Vorrat der Bank Polki an Devisen im Laufe dieser Zeit einen starken Rückgang erfuhr, so daß die verfassungsmäßige Deckung (80 Prozent) nicht mehr eingehalten wurde, geht aus den statistischen Veröffentlichungen hervor, daß das von dem Finanzministerium neben der Bank Polki emittierte Kleingeld, das sogenannte „Biljon“, bereits weit die Grenze der verfassungsmäßig zugelassenen Höhe überschritten habe. Der Umlauf dieser Scheine betrug bereits am 10. Oktober 308 Millionen Zloty, außer den Vorträgen, welche sich in den Staatskassen befinden. Diese Beträge in den Staatskassen sind nicht nur für den Ausland, sondern auch für eingewanderte Jümländer unkontrollierbar. Diese Kleingeldscheine sind nicht etwa für den wirtschaftlichen Bedarf des Landes emittiert worden, sondern um das große Loch im Staatsbudget zu verstopfen, welches durch die Verarmung der Steuerzahler entstanden war.

So lange sich die „zweite polnische Saluta“ im Rahmen der Verfassung hielt, konnte sie auch den Zloty nicht beeinflussen. Jetzt aber, da alle staatlichen Einnahmen mit diesem ungedeckten und unkontrollierbaren Gelde bezahlt werden und die Bank Polki verpflichtet ist, es anzunehmen, ist es kein Wunder mehr, daß der Zloty wieder zurückgeht.

Nach der Lage der Dinge wird eine vom Sejm bewilligte Anleihe in Höhe von nur 600 Millionen Zloty auch nicht im geringsten ausreichen, die polnische Wirtschaft auch nur einigermaßen zu stabilisieren. Denn in erster Linie, um den Zloty zu heben, muß die „zweite Saluta“ aus dem Umlauf zurückgezogen werden und zu diesem Zwecke allein sind schon etwa 400 Millionen Zloty erforderlich. Ferner muß die Bank Polki mindestens 200 Millionen zur neuen Banknotenumstellung und zur Deckung der sich im Umlauf befindenden Banknoten erhalten. Wenn Polen nun selbst eine größere Auslandsanleihe erhält, was würde dann für die Wirtschaft übrig bleiben?

Die an die Presse gegebenen Mitteilungen des Finanzministeriums hängen die Desinfektionskraft wegen des neuen dritten Jahresrückgangs zu beruhigen. Der Rückgang ist hauptsächlich in Danzig und Berlin ausgetreten. Die Mitteilungen des Ministeriums begründen den Anstieg des Zloty mit größeren Zahlungen im November aus privaten Verpflichtungen, wogegen die Regierung keine größeren Auslandszahlungen im November habe. Die Bank Polki werde auf den Auslandsbörsen intervenieren. Die „Gazeta Poranna Warszawska“ will im November ein neues deutsches Handels- und Handelsmittel bei Beginn der Handelsverhandlungen erhalten. Die Bankfreie ist den Grund in der nahezu völligen Erschöpfung des Devisenvorrats der Bank Polki, der nach dem letzten Ausweis nur noch 8 Millionen Zloty betrug.

Die Ausfuhr polnischer Gänse nach Deutschland. Das Hauptausfuhrkontingent von polnischen Gänsen wird von Pommern aus geteilt und geht zurzeit in erheblichen Mengen bei Königsberg über die polnische Grenze nach Deutschland. Täglich werden mehrere Tausende abgefertigt. Nach dem Bericht des „Kurjer Warszawski“ liegt die Gänseausfuhr nach Deutschland fast ausschließlich in Händen der „Pomorita Spółka Handlowa“, die früher den Export von Schweinen nach Deutschland betrieb. Trotz der erheblichen Ausfuhr sind die Danzigspreise für Gänse nicht gesunken. Die Händler zahlen etwa 6 bis 7 Zloty pro Stück. Jeder die Ausfuhr aus Polen, nach der Einfuhr nach Deutschland unterliegt irgendwelchen Beschränkungen.

Die polnische Zunderausfuhr erfuhr in den ersten neun Monaten d. J. gegenüber demselben Zeitabschnitt des vorangegangenen Jahres eine quantitative Steigerung und trotzdem eine Senkung des Gesamtwertes des ausgeführten Zunders. Es wurden ausgeführt: 43,1 tausend Zt. Zunder (1924 nur 43,5 tausend Zt.), Erbsen- und 40,7 tausend (23,1 tausend Zt.), Feinzeren 9,7 (8,4) tausend Zt. und sonstige Sorten 15 (16,1) tausend Zt. im Gesamtwerte von 46,9 Millionen gegenüber 22,1 Millionen Zloty im Jahre 1924.

Amerikanische Preissteigerungen für Rohwaren. Der große amerikanische Rohwaren- und American Woolen Co. hat angekündigt, daß in letzter Zeit eingetragenen Befehlungen am Weltmarkt die von ihm vorgenommene Preisabstufung nicht mehr aufrechterhalten können und daher neuerdings die Preise für Perlen- und Damastwaren um 2 1/2-12 1/2 Cent pro Yard herabgesetzt.

Die Wirtschaftslage der Danziger Berufsfischer.

Eines sei vorweg gesagt: die allgemeine Wirtschaftslage der freitätlichen Berufsfischer ist ungünstig. Der große Beitrag der Inflation konnte auch an diesem Gewerbe nicht ohne Hinterlassung von Spuren vorübergehen. Der Glaube an die deutsche Mark hat die Fischer arg enttäuscht, wenn- gleich auch die Fischpreise mit der zunehmenden Gelbentwertung fast mitgingen. Wollten sie von dem Erlös ihres Verkaufes sich verloren gegangene Netze oder Garne anschaffen, so waren die Preise hierfür ins Unermessene gestiegen, so daß Fahrzeuge und Geräte infolge Geldmangel nicht instandgesetzt werden konnten. So fielen auch die Fischfänge allmählich spärlicher aus und beeinträchtigten die ohnehin ungenügende Volksernährung. Infolgedessen mußte der Staat in solcher Lage Wandel schaffen. Es galt, den Fischern billige Darlehen zu gewähren, hierfür zahlreiche Fischerfamilien in Verdracht kamen.

Die während des Krieges zum Zwecke der Volksernährung gemachten Verträge, einzelne Fischer aus öffentlichen Mitteln mit Darlehen und Geräten zur Ausübung ihres Berufes zu unterstützen, schlugen fehl. Trotzdem behördlicherseits nicht untätig zugegangen werden, wie sich die Versorgung des Fischmarktes verschlechterte, sondern es wurde der Zusammenschluß der Fischer eritrei. Mehrere Gruppen solcher Vereinigungen und die Fischer über- haupt mußten im Fischereiausschuß zusammengeschlossen werden und zu einer wirtschaftlichen Macht verbunden werden, um den Fischern die Möglichkeit zu geben, sich im Kreise der Berufsangehörigen Gehör und Hilfe zu verschaffen und der Behörde ihre Sorgen zur Abhilfe zu unterbreiten. Der Fischereiausschuß setzte sich zum Ziele die Erhaltung der alten Fiskalrechte und die Verbesserung der Wirtschaftslage aller Fischer. Auch eritrei er in besonderer Unter- richtung die Fortbildung der Fischer.

Angeichts der erzielten Erfolge sollte nun auch die Lösung der Kreditverhältnisse gefunden werden. Auch die einzelnen Fischer erkannten, daß sich der Staat bei Vergabe von Darlehen sichern müßte und daß es notwendig sei, den Darlehensnehmer zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten anzuhalten, ihm aber auch durch Uebernahme von Vermögenswerten den Staatskredit zu ermöglichen. Und dieser Schritt ist gelungen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist stark ausgeprägt: alle für einen und einen für alle.

Bereits im Haushaltsplan für 1925 wurden vom Volkstag neben sonstigen Anwendungen für die Fischerei 40 000 Gulden zur Beschaffung von Fahrzeugen und Geräten bewilligt. Der Senat gab diese Summe reitlos aus und stellte für 1925 denselben Betrag ein. Die langfristigen Darlehen hatten sich bewährt, und weil noch mehrere Fischer vorhanden waren, die zur Beschaffung von Fahrzeugen Darlehen gebrauchten, war weitere Hilfe dringend geboten. Außerdem hatte der Senat noch kurzfristige Darlehen für Garnebeschaffung bewilligt. Der Volkstag erkannte die Notlage unserer Fischer und ging angedacht der guten Erfahrungen bei Veratung und Rückzahlung der Gelder über die Forderung des Senats hinaus und bewilligte für 1925 insgesamt 150 000 Gulden.

Wenn auch nicht verlangt werden kann, daß der erhöhte Betrag teilweise zur Deckung der Kreditfrage ausreicht, so mußte diese Hilfe dennoch etwas weitgehend sein. Es besteht sonst die Gefahr, daß sich größere Gesellschaften bilden und die einzelnen Fischer lediglich als Arbeitnehmer in ihnen tätig sind. Aber trotzdem sind die Berufsfischer vor schlimmen Katastrophen bewahrt, und wenn die Winterwetterhältnisse weiterhin günstig bleiben, können sie ihren eingegangenen Verpflichtungen nachkommen. Es steht also abzuwarten, daß sie sich langsam von dem Schrecken der Inflation erholen werden.

Die Schifffahrt im Königsberger Hafen.

In der vergangenen Woche waren sowohl Eingangs- als Ausgangsverkehr nicht sehr lebhaft. 27 Schiffe waren eingekommen und 29 Schiffe ausgelaufen. Von den 27 Eingangsschiffen führten 20 Dampfer und 1 Segler die deutsche Flagge, 4 Dampfer und 2 Segler fremde Flaggen, und zwar stammten von Norwegen 2 Dampfer, und von Holland und Dänemark je 1 Dampfer und 1 Segler. Außer 9 Güterdampfern waren die Mehrzahl der übrigen Dampfer mit Kohlen beladen, insgesamt 9 Schiffe. 2 Schiffe hatten Zement und 1 Feringe geladen. 10 Dampfer hatten für den hiesigen Hafen keine Ladung, sie kamen entweder leer oder mit Teilladung ein, um hier zu kompletieren. Von den ausgegangenen Schiffen waren 9 ohne Ladung, 7 Schiffe führten Getreide, je 5 Holz und Zündgut, und je 1 Schiff Petroleum, Holz oder Pferde aus. Diese waren wieder für Ausland bestimmt.

Nachgang in der Weichsel. Mit den Personenbampfern kommen jetzt täglich frischegefangene Lachse in Danzig an. Die Fänge dieses geschätzten Fisches haben in allen Fischerdörfern längs der Weichsel begonnen. Es werden Lachse in verchiedenen Größen zum Markt gebracht. Fische von 12 bis 15 Pfund sind keine Seltenheit. Größere Exemplare sieht man noch selten. Die eingebrachten Lachse wandern sogleich in die Räucherereien. Augenblicklich kommen die Fänge aus Schiwenhorst, Bohnjad und Kidelstrabe.

Zunahme des bremischen Seeschiffsverkehrs. Der Schiffsverkehr für bremische Rechnung erreichte im Oktober 1925 im Vergleich mit Abgang zusammen 116 456 RTZ gegen 108 510 RTZ im September und 997 220 RTZ im August mithin 42 Prozent mehr. Gegenüber 1924 ist eine Zunahme von 14 Prozent in den 10 Monaten 1925 erreicht. Die Rekordhöhen von 1913 sind zwar noch nicht ganz, doch annähernd erreicht.

Preissteigerung in England. Im Oktober ist der Großhandelsindex um 2,3 Prozent gestiegen. Der Index der „Times“ weist einen Rückgang von 158,2 auf 153,1 oder um 11,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf. Die Lebensmittelpreise sind auf 5,6 Prozent herabgesetzt, während die Industriepreise auf 1,4 Prozent zurückgegangen sind.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danig. 13. 11. 25

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Zloty 1,83 Danziger Gulden
1 Dollar 5,20 Danziger Gulden
Scheik London 5,21 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörsen vom 12. November. (Nichtamtlich.) Weizen, rot 12,00-12,30 G., Weizen, weiß 12,97 1/2 G., Roggen 7,75-7,90 G., Futtergerste 8,50-8,75 G., Braugerste 9,50-10,50 G., Hafer 8,50-8,75 G., Hafer, gelber 8,25-8,50 G., H. Erbsen 10,00-11,00 G., Futtererbsen 12,00-13,00 G., grüne Erbsen 13,00-15,00 G., Hagestiele 3,50-3,75 G., Weizenstiele 6,25-6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggomert Danzig.)

Das Haus der Leibesübungen.

Die neue Sporthalle am Hansaplatz. — Von der Bekleidungs- und Textilindustrie zum Gymnastikhause.

Berleben wir uns zurück in die Zeit vor dem Kriege: An irgendeinem der gleichförmigen Häuser der Großstadt ein kleines Schildchen: „M. N., Gymnastiklehrerin.“ Die meisten hatten vorüber, ohne das Schildchen zu sehen. Der eine oder andere, der die Straße ohne Zweck langbummelt und an den Häusern emporsteht, entdeckt es, wundert sich, überlegt, was das wohl sein könnte, geht weiter. Einige, die etwas davon zu verstehen glauben, haben Mitleid mit der Lehrerin, die sich mit solch brotloser Kunst ernähren will, andere gar, und nicht zuletzt die künstlichen Turner, schimpfen über neue Weibermoden und verrücktheiten.

Ein knappes Jahrzehnt später: eine ungeheure Literatur überflutet das Land, ist im Nu vergriffen, neue Auflagen reichen nicht aus, die wenigen bestehenden Schulen sind überfüllt, an jedem kleinen Ort entstehen neue, die Gymnastik hat ihren Siegeslauf angetreten, sie hat sich durchgesetzt. Hunderttausende von Frauen und Mädchen haben in ihr lange Geschichte gefunden: eine Leibesübungs, die ihrem Körper ansehnlich ist und die geeignet ist, auch ihre Seele auszufüllen.

Nun sind wir in Danzig so weit, daß ein Haus das den Leibesübungen gewidmet ist, den früher so sehr verpönten Namen „Gymnastik-Haus“ bekommen hat. Wir wollen das für ein gutes Omen nehmen in Bezug auf die Arbeit, die in diesem Hause geleistet werden soll. Sie soll in Wahrheit nur der harmonischen Durchbildung des Leibes und keinen anderen Zielen, die über den Körper hinausgreifen, dienen.

Die Art und Weise, wie Danzig zu solch einem Gymnastik-Haus gekommen ist, ist ein gutes Beispiel dafür, daß sich mit gutem Willen und ein wenig Initiative aus manchem das zu nichts Brauchbare erscheint noch sehr viel machen läßt. Denn dieses Haus ist für alles andere, aber nicht für Leibesübungen errichtet worden. Es wurde erbaut, um die Garnisonkaserne und Schuterei des preussischen Militär-Fiskus aufzunehmen. Maschinen aller Art waren in seinen Sälen untergebracht und mancher Danziger wird seinen Kommiliten aus diesem Hause bezogen haben. Als diese Herrlichkeit zu Ende war und der ganze Komplex leer stand, errichtete der Senat darin ein Auswanderer-Lager für die vielen, die aus aller Herren Länder nach dem Freistaat strömten, hier nicht bleiben und wo anders nicht aufgenommen werden konnten. Mitleidlos und schmerzhaft ist hier damals diese Mauer. Denn die Menschen, die in den großen Sälen mit Weib und Kind und ihrer geringen Habe haften, hatten keine Heimat mehr. Und was schlimmer war, die meisten wollten kein Staat als Vaterland anerkennen. Viele waren da, von falschen Hoffnungen zur Auswanderung nach Amerika verlockt. Aber Amerika schloß seine Grenzen. Vielen war das Geld ausgegangen, sie wollten in Danzig bleiben und arbeiten. Aber Danzig hatte genug eigene Arbeitslose, als daß es dulden durfte, daß Ausländer das Angebot noch verweigerten.

Die allmählich eintretende Verwahrlosung wirkte auch hier ausgleichend. Panoram verloren sich die Auswanderer, gingen in die Heimat zurück, oder fanden sonst einen Weg zu einem neuen Schicksal. Die Häuser des Garnisonkomplexes fanden wieder einmal leer. Da wurde die Danziger Internationale Mess-A.G. gegründet und packte den ganzen Komplex als Ausstellungsorte. Damit war für viele das Schicksal der Säle entschieden.

Während überall geklärt wurde, daß es in Danzig nur einen geringen Teil der Turnhallen gebe, die es eigentlich haben müßte, während Turn- und Sportvereine vergebens nach einer Übungsgelegenheit für den Winter riefen, standen die Messhäuser das ganze Jahr leer und erwarteten nur zweimal für wenige Tage aus ihrem beschaulichen Dasein, wenn Messe war.

Indes Vereine und Schulen sich beschränkten, weil sie muckten, fanden die berufsmäßigen Gymnastikschulen vor. Sein oder Nichtsein, denn die Voraussetzung für ihre Arbeit waren eben geeignete Räume, die sie für lange Zeit mieten konnten. Der Zulauf der Schüler wurde härter und härter, ohne daß eine Aussicht bestand, sie unterzubringen, wenn sich nicht die Räume fanden. Das war Herbst 1924. Räume gab es damals in Danzig genug. Die Inflation war zu Ende gegangen und die Deflation hatte die so irrtümlich ausgebauten Büroräume der Danziger Banken und Großfirmen ohne viel Aufhebens geleert. Also, Räume waren da, aber die Besitzer der Räume hatten in der Inflationszeit nur gelernt, mit großen Zahlen zu rechnen. Mancher Konferenzsaal, prächtig ausgestattet mit Inflationsgeld, sollte nun recht viel Danziger Gulden einbringen. Kurz gesagt, es war für eine Berufsschule unmöglich, in Danzig einen Raum zu mieten, der geeignet war, weil die Preise unverhältnißmäßig hoch waren.

Da kam man auf die Idee, doch einmal mit der Messe zu verhandeln, und siehe da: auf einmal waren so viel Räume da, daß sich gar nicht die Abnehmer dafür fanden. Aber die Geschäftsstelle für Leibesübungen, unter der tatkräftigen Leitung des Herrn Sander, war nicht bange, mietete das ganze Haus, in der Hoffnung, daß sich bald Abnehmer finden würden. Nun hieß es, arbeiten und noch mehr: Geld hineinstecken! Denn, so wie das Haus aussah, konnte es natürlich nicht an Vereine usw. weitergegeben werden. Also

sicht des Staates bzw. der leitenden Staatsmänner noch nicht so weit — sie haben ja nie Leibesübungen getrieben und sehen das neben der hohen Politik als so eine Art Kinderpiel an — und dann darf man natürlich auch nicht vergessen, daß der Staat erst Geld haben muß, wenn er welches ausgeben will, und daß es noch eine Menge anderer Dinge gibt, die der Staat bezahlen muß. Also man müßte schon erst einmal mit dem guten Willen vorlieb nehmen und auch etwas guten Willen beifügen.

Nun, das ist denn auch in der Tat geschehen. In letzter Minute meldeten sich zaghaft die ersten, und es dauerte nicht lange, da war das Haus voll. Wer heute in das Haus kommt, der fühlt das Leben sofort, das in ihm steckt. Männlein und Weiblein in Übungsanzügen laufen auf den Korridoren und Treppen, ein ewiges Kommen und Gehen ist, aus dem einen Saal schallt Musik, aus dem anderen Kommandos. Aufschläge am schwarzen Brett zeigen die verschiedenen Veranstaltungen und Übungsgruppen an.

Da ist unten links, gleich die Gymnastikschule Ratterfelds-Danzow. Sie hat ihr Haus eigentlich in Zoppot, aber auch in dieser Schule nahmen die Schülerinnen aus Danzig so überhand, daß sie auch hier einen Übungsbetrieb einrichten mußten. Und nicht genug damit, muß schon jetzt wieder an Vergrößerung ge-

dacht werden. Ein Saal reicht nicht mehr aus, und ein zweiter im ersten Stock wird schon an einigen Tagen in Anspruch genommen. Daneben arbeitet der Rorax-Graf. Er kann einen solch starken Zulauf nicht verzeichnen wie die Gymnastikschulen, aber auch er hat genug zu tun. In seinen Geräten, im Vorrat, am Landbad und an den anderen ist immer eine Anzahl jüngerer und älterer Männer. Wenn auch der Vorposten gegen früher schon große Fortschritte in Deutschland gemacht hat: das Amateurbereich, wie es in England in allen Gesellschaftsklassen Sitte ist, hat sich bei uns doch noch nicht einbürgern können, obwohl das zu wünschen wäre. Denn die Vorbereitungen zum Boxen sind eine der besten Gymnastikmethoden für Männer, und der Sportrechte Rorax wird vor allem immer ein wesentlich fester Geuer sein, als jener, der sich auf seine raue Kraft verläßt und die ungeschicklichen Weiche des Kampfes nicht kennt.

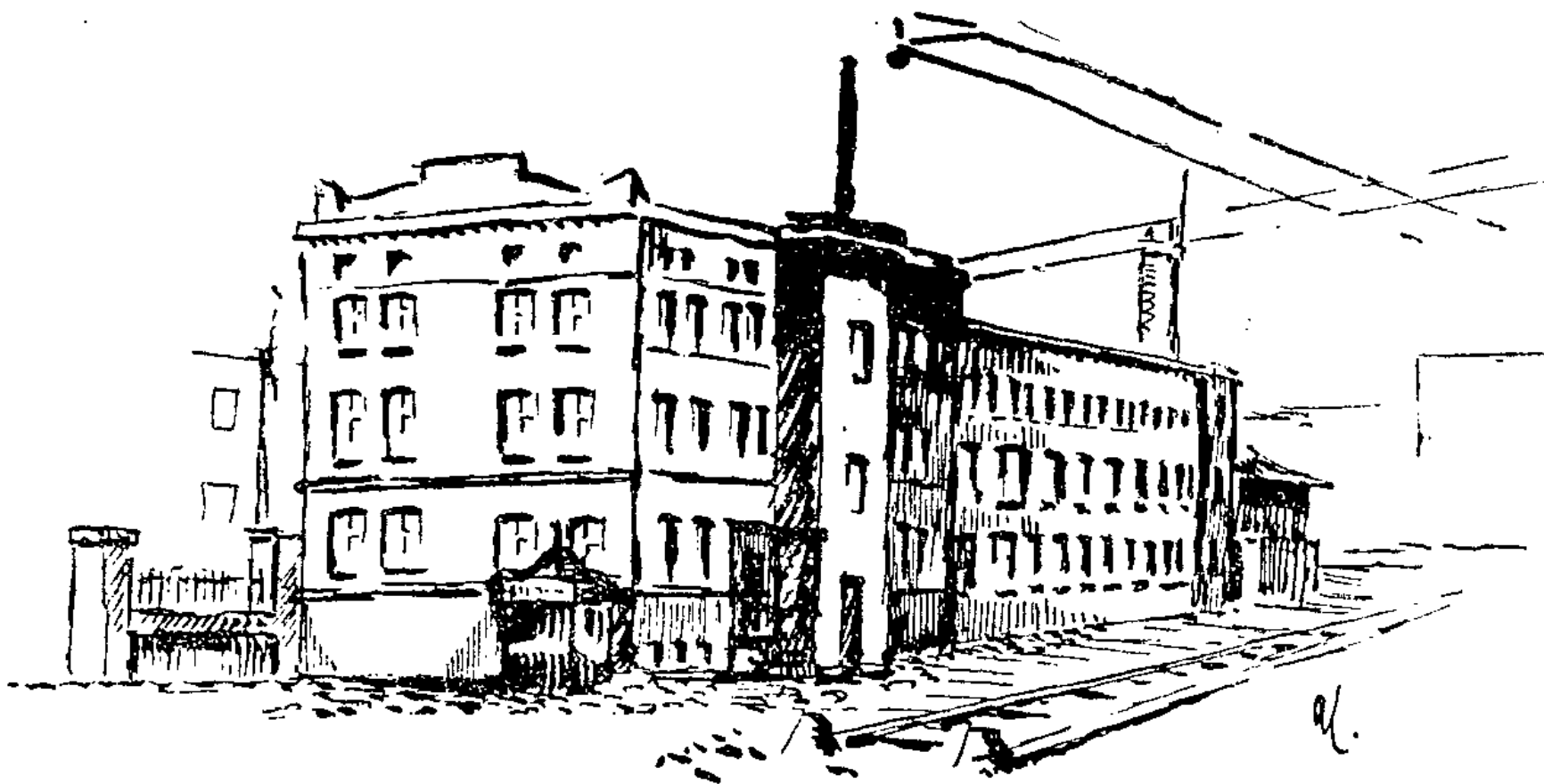
Der große Saal des Erdgeschosses — er mißt 400 Quadratmeter — ist in eine Turnhalle umgewandelt. Hier finden die Kurse für Ausdauer- und Kraftübungen, die die Geschicklichkeit für Leibesübungen einrichtet hat, statt. Diese Kurse erfreuen sich einer sehr regen Beteiligung und wirken in jeder Hinsicht befruchtend.

Im ersten Stock hat man den großen Saal für die Leichtathleten hergerichtet. Zirkelwände sind aufgestellt, kleine Geräte ist untergebracht, eine Laufbahn angezeichnet. Hier hat die neu gegründete Leichtathleten-Vereinigung ihr Trainingsfeld. Im mittleren Saal arbeiten verschiedene Gruppen. Da ist zuerst der Bobefarus zu nennen. Dienstag und Freitag bringt Art. Schopp, die in Danzig schon bekannte Bobefarusin, einer großen Anzahl Schülerinnen mit tiefer Stimme die Grundzüge der Ausdauer- und Kraftübungen. Sie hat sehr viele Turnlehrerinnen im Unterricht und so besteht die Hoffnung, daß aus dieser Arbeit etwas auf den Mädchenturnunterricht abfällt und ihm die Verlebendigung ankommen läßt, die der alte Teufel der Erdoffelt.

Montag und Donnerstag arbeitet Frau von Brederlow in diesem Saale. Sie vertritt die anthroposophische „Eurythmie“, die wir im vorläufigen Jahr in einer Einführung des Stadtkraters kennenlernten. Ihr Kreis ist beschränkt auf Menschen, die in dem Gedankenkreis der anthroposophischen Lehre leben. Mittwoch und Sonnabend laufen Gymnastiker der Frau von Quiren-Fraund, die uns aus früherer Zeit einfach als „Trude Fraund“ im Gedächtnis geblieben ist. Sie vertritt die Methode der Schule Sellaus, also einer Körpererziehung auf Grund der Musikalität und hatte früher einen großen Schülerkreis. Jetzt fängt sie eben erst mit ihren Kursen an, und aller Anfang ist schwer. Aber es ist kaum anzusehen, daß auch sie wieder Zuspätkommen wie früher haben wird.

Im kleinen Saal des ersten Stocks lernen die Wandervogelmädler und -jüngler Volkstänze. Sie haben sich dazu extra einen Mann aus Hamburg vertrieben und haben damit sehr gut getan, denn einmal haben sie vor einem Fremden mehr Respekt und dann packt sie dieser Mann — ich höre das durch die Zimmerdecke hindurch — sehr richtig an. Schritte werden geübt, Figuren sauber ausgeführt. Und das ist nett, denn die schönen Volkstänze sind durch die latente Art, sie zu tanzen, schon manchem, der sie liebte, zum Greuel geworden.

In diesem Saal hat auch Frau Megay aus Oliva ihre Kurse eingerichtet. Eine Treppe höher gelangen wir zu der

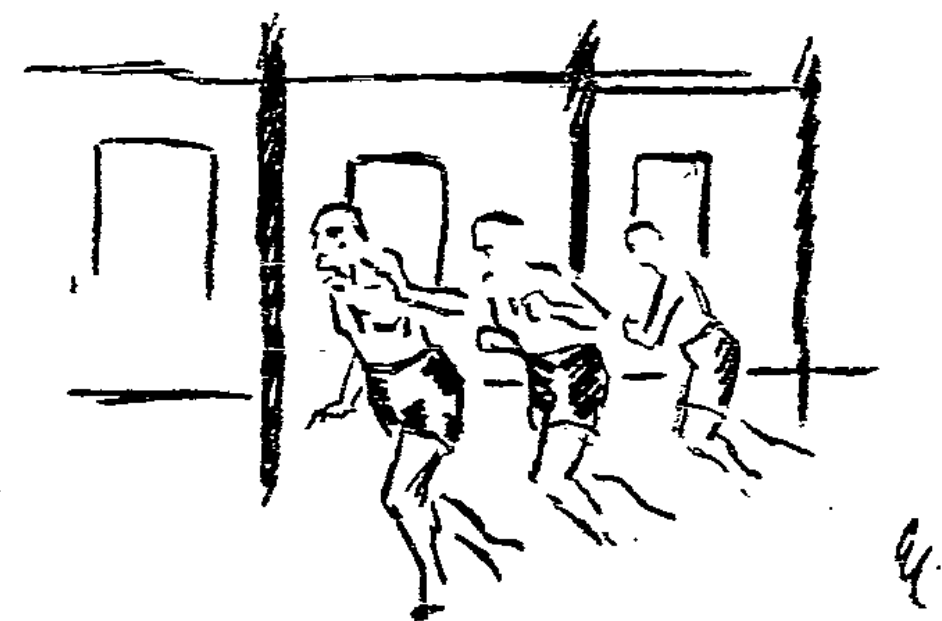


zogen die Mauer ein und gaben dem Haus einen hellen freundlichen Anschein. Dann kamen die Tischler und zogen den Boden ab, damit er sauber und alt wird. Und so bekamen die Räume langsam ein freundliches Aussehen, und mancher, der an ihrer Verwahrlosung noch gezweifelt hatte, machte jetzt schon ein anderes Gesicht. Nun wurden noch die



Geräte, die während des Sommers auf den Sportplatz waren, zu manchem Teil eingezogen und an Ort und Stelle in kurzer Zeit waren die Räume ausstattet für alle Arten der Leibesübungen, vom Geräteturnen bis zur rhythmischen Gymnastik, denn auch für Instrumente war gesorgt worden.

Nun konnten die Mieter kommen, Vereine, Gymnastikschulen, und was sonst wollte. Aber — sie kamen nicht. Unserem Herrn Sander standen die Haare zu Berge. Es kam niemand. Denn man mußte Geld für die Benutzung der Räume bezahlen, man mußte sie mieten. Und nichts ist unsrerem Herrn Sander unympathischer, als Geld zu bezahlen. Es genügt ihnen nicht, daß der Senat ihnen Übungsstätten schafft, die sie aus eigenen Mitteln doch nicht schaffen könnten, sie wollen sie auch noch umsonst haben. Und vielleicht haben sie recht! Vielleicht sollte der Staat wirklich so viel Interesse für die Leibesübungen haben, daß er ihnen jede Unterstützung gewährt! Aber erstens einmal reicht die Ein-



Aus aller Welt

Haftbefehl gegen Carl Hau.

Weitere 7 Monate Zuchthaus?

Die badischen Justizbehörden haben gegen den im Jahre 1906 zum Tode verurteilten, jedoch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten und im Frühjahr d. J. freigelassenen Rechtsanwalt Carl Hau einen neuen Haftbefehl erlassen. Die hierzu vom badischen Justizministerium mitgeteilte wird, sei Hau fröhlicher als ursprünglich vorgesehen worden, auf Grund eines von ihm erwirkten Strafurlaubs „auf Wohlverhalten“. Dieser Strafurlaub sei jetzt wegen des Verhaltens Hau's aufgehoben worden. Hau hatte zwei Artikelserien über sein Zuchthausleben und seinen Prozess in der „W. Z.“ veröffentlicht. Hau würde demnach noch eine Haftstrafe von 7 Monaten Zuchthaus verbüßen müssen.

Große Überschwemmungen in der Steiermark.

Große Überschwemmungen herrschen bei Petau und Friedau in der Steiermark. 150 Häuser wurden geräumt. Bislang sind zwei Menschenleben zu beklagen. Von der Katastrophe sind etwa 100 Personen betroffen. 150 Familien sind obdachlos und vorläufig in Eisenbahnhallen untergebracht worden. Auch aus Kram wird Hochwasser gemeldet.

Zwei Mörder aus dem Zuchthaus entfliehen.

Zwei sehr gefährliche Schwerverbrecher, die zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden, sind aus dem Zuchthaus in Brandenburg entwichen. Ein 21 Jahre alter Piro, die Mord Goldsch und ein 27 Jahre alter Landarbeiter Josef Kopycz. Bis jetzt ist noch keine Spur von ihnen gefunden.

Goldbach hatte in der Nacht zum 8. Februar 1923 in der Brandenburger Straße in Berlin den Polizeiwachmeister Wilhelm Ziemer, der ihn und einen Freund zur Wache bringen wollte, niedergeschossen. Kopycz gehörte zu einer Kellnerin polnisch-amerikanischer Herkunft, die in Berlin von Vorurteilen und Landarbeitern Tölpel für das Land erhielten und dann hinausführten, um in Gutsbüchern und Schloßern einzuführen. Am 17. September 1923 wurde Kopycz mit drei Epistolen in Berlin bei einem von zwei Landjägern verhaftet und in einen Raum des Zuchthaus gebracht. Während der eine Landjäger am Tisch saß, um die Personellen aufzunehmen, durchsuchte der andere ihre Sachen. Auf ein Kommando in polnischer Sprache gegen die vier plötzlich zahlere Mann, ergriffen und schossen auf die beiden Landjäger. Der eine brach von mehreren Kugeln getroffen, sofort tot zusammen. Der zweite Landjäger schloß, selbst verwundet, einen der Verbrecher nieder. Am 21. Oktober 1923 wurden Kopycz und seine beiden Epistolen vom Schwurgericht in Guben zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Eisenbahnunfall bei Dünaburg. Am Donnerstagmittag gegen 1 Uhr ereignete sich auf der Station Dünaburg ein Eisenbahnunfall. Bei dem sieben leeren Güterwagen entgleisten von denen zwei beidseitig wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Von einem schweren Eisenbahnunfall, wie ursprünglich gemeldet wurde, ist keine Rede.

Ein Wiener Polizist in der Spruchkammer erkranken. Der Wiener Jahrgang 1891 wurde Donnerstag nachmittag in der Spruchkammer von einem abgehenden Bankbeamten, mit dem er einen Streit über eine Rechnung für zahnärztliche Behandlung hatte, durch mehrere Schüsse getötet. Der Täter bedrohte darauf einen Selbstmordversuch und verletzte sich schwer.

Ein Kassadenkletterer aus dem Fenster geworfen. Ein Freitagabend aus Berlin in der eingestrichenen Ehepaar sah sich beim Vorübergehen des von ihm gemieteten Zimmers in einem großen Berliner Hotel einem Mann gegenüber, der durch das Fenster eingedrungen war. Trotzdem der Eindringling einen Revolver auf den Schweizer abgab und diesen durch einen Streichhaken an der Stirn verletzte, führte sich der Hotelgast, ein bekannter Schweizer Sportsmann namens Höltinger, auf den Verbrecher, packte

ihn und warf ihn aus dem offenstehenden Fenster auf die Straße hinab. Mit schweren Knochenbrüchen blieb der Verbrecher auf der Straße liegen. Er wurde als Polizeigefangener in ein Krankenhaus gebracht. Seine Verletzungen konnten noch nicht festgestellt werden.

Die Mordaffäre Rosen vor der Aufklärung.

Der Revolver des Briefträgers Stodt.

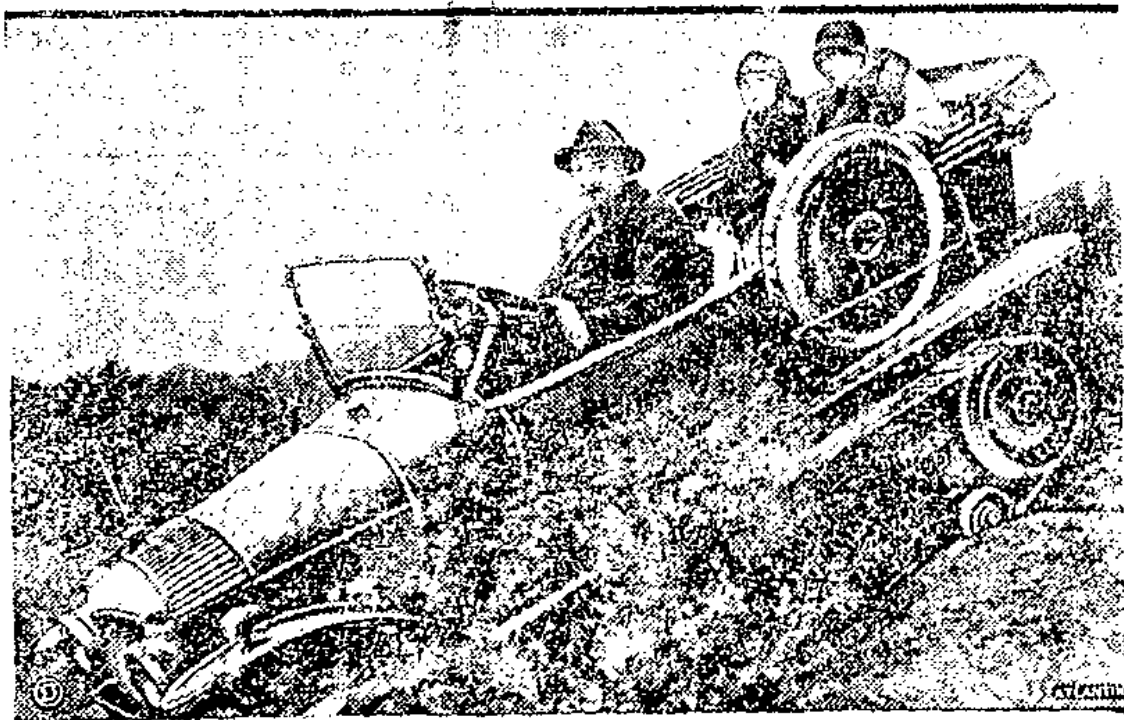
Der Breslauer Doppelmord geht Schritt für Schritt seiner Aufklärung entgegen. Nachdem vor kurzem der Briefträger Stodt, der Sohn des ermordeten Schulmachers Stodt, und seine Ehefrau unter dringendem Verdacht der Mittäterschaft in Haft genommen wurden, hat nunmehr die Untersuchung neue belastende Momente für Stodt ergeben.

Man hatte Kenntnis davon erhalten, daß Stodt vor und zur Zeit der Mordtat im Besitz eines Revolvers gewesen ist. Die Waffe selbst wurde bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung Stodts zwar nicht gefunden, aber der Verhaftete, der bisher den Besitz des Revolvers bestritten hatte, gab unter dem Druck des zusammengetragenen Beweismaterials jetzt den Besitz der Waffe zu und gestand gleichzeitig, sie einem Freunde zur Aufbewahrung übergeben zu haben. Diese Angabe hat sich bestätigt. Der betreffende Freund hat die Waffe auf Anforderung jetzt ausgeliefert.

Bei ihrer Prüfung wurde die interessante Beobachtung gemacht, daß sie das gleiche Kaliber wie jener Revolver hat, mit dem Professor Rosen erschossen wurde. Außerdem hat sich gezeigt, daß die Patronenhülse, die letzterzeit im Sterbezimmer des Professors gefunden wurde, zu der abgelieferten Waffe gehört. Ueber die Stellungnahme Stodts zu dieser verdächtigen Übereinstimmung ist noch nichts bekannt geworden.

Explosion an Bord eines französischen U-Bootes. Wie vom französischen Marineministerium mitgeteilt wird, hat sich bei der Ladung elektrischer Akkumulatoren an Bord des im Hafen von Toulon liegenden Unterseebootes „Merveille“ eine Explosion ereignet, die eine Feuersbrunst zur Folge hatte. Ein Detonator wurde schwer verletzt, ein zweiter Offizier, der sich noch im Innern des Bootes befand, konnte bis zur Stunde noch nicht befreit werden. Man suchte zunächst den Brand durch Zerschlagen der Türen zu löschen. Man mußte jedoch, um die sich entwickelnden Gase entweichen zu lassen, die Türen wieder öffnen. Die Feuersbrunst nahm darauf wieder an Umfang zu. Die Löscharbeiten sind jedoch im Gange.

Rettung in höchster Not. In Zimmernstadt (Allgäu) bog sich die Frau des Oberleutnants Führer beim Fensteranschießen in einem Betriebe so weit zurück, daß der etwa einen Meter entfernt laufende Transmissionsriemen ihre Haare erfaßte. Nur dem Umstande, daß ihr Mann die Geistesgegenwart hatte, bei dem entsetzlichen Schrei den Motor sofort abzuhelfen und ein anstehender Senn die über einem siedenden Kessel Schwebende erfaßte, verdankte sie die Rettung ihres Lebens. Sie kam mit schweren Kopfverletzungen davon.



Das Tank-Automobil, das jedes schwierige Terrain mit Leichtigkeit befahren kann.

Eine große Autofabrik hat einen Automobiltyp herausgebracht, welcher geeignet ist, auf jedem denkbar ungünstigen Terrain zu fahren und nach Art der Tanks Berge und Täler zu durchqueren, sowie Hindernisse jeder Art zu beseitigen.



Tressert Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17
Tressert Gramophon Haus Kohlenmarkt 10



Die missfallene Musikkritik.

Eine Klage d'Alberts.

Vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin wurde Mittwoch eine Beleidigungsklage des Komponisten Professor Eugen d'Albert gegen den Musikkritiker Paul Schwers verhandelt. Eugen d'Albert war zu diesem Zweck eigens von seinem Wohnsitz in Lugano nach Berlin gekommen. Er fühlte sich durch mehrere Artikel, die der Beklagte in der „Allgemeinen Musikzeitung“ veröffentlicht hatte, beleidigt. Das Urteil des Amtsgerichts Schöneberg, das Schwers wegen öffentlicher Beleidigung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilte, hatte letzterzeit in künstlerischen Kreisen Aufsehen erregt. Es war nämlich von dem Richter eine Verabschiedung d'Alberts darin erblickt worden, daß ihm nachgelassen worden sei, er habe als erster Komponist abgeschrieben zur letzten Operette, was in der Öffentlichkeit als ein Abstieg bewertet werden müsse.

Schwers hatte am 1. Februar 1924 geschrieben: „Eugen d'Alberts unermüdliche Feder ging wieder einmal über das geduldige Notizpapier. Diesmal ist es eine Operette, welche die Routine des Komponisten in Anspruch nimmt. Gibt es nun eine Dicken- oder Hühnerlandung?“ — Die zweite Notiz vom 1. April 1924 lautete: „Eugen d'Albert hat jedoch ein Buch für einen Stilm vollendet, der den geschichtlich durch seine 12 Bräunen berühmten gemordeten Gefährten Alimenterisch I. zum Feldzug hat. Die Musik dazu verfaßt Eugen d'Albert.“

Rechtsanwalt Reichardt betritt für den Angeklagten Schwers die Abfertigung der Beleidigung. Er berief sich auf Strauß, der ein bedeutender Operettenkomponist gewesen sei, und führte in Rede, daß damit dem Komponisten von „Dickenland“ unterzogen worden sei, sich in eine niedrige künstlerische Sphäre begeben zu haben. Die zweite Notiz sei ein Aprilscherz und keine Beleidigung.

Rechtsanwalt Dr. Neumann legte Verwahrung dagegen ein, daß Schwers den Rechtsstreit benutzen wolle, um unter

dem Schutz der Prozessparteien an dem künstlerischen Schaffen eine unangebrachte Kritik anzubringen und dadurch den Nachschrit von der rechtlichen Linie abzuweichen. Auf eine solche Kritik zu erwidern, würde Eugen d'Albert für unter seiner Würde halten. Schließlich habe er seit Jahrzehnten unter dem Arcus der öffentlichen Meinung gestanden. Mit der Klage solle nicht die Freiheit der Kritik angefaßt werden. Eugen d'Albert habe sich zur Klage erst entschlossen, als die Angriffe eine immer gefährlichere Form annahmen und immer deutlicher ignominische Verfolgung erkennen ließen. Dr. Neumann erklärte auch, daß Eugen d'Albert sich keineswegs dem Verherrlicher anschließen, daß eine leichte Musik unkünstlerischer sei als eine ernsthafte, es komme lediglich auf den inneren Wert der Musik an.

Die Strafkammer fand in der ersten Notiz keine Beleidigung, wohl aber in der zweiten, die einen üblen Aprilscherz mit persönlichen Anspielungen enthalte. Der Angeklagte Schwers wurde daher wegen öffentlicher Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Ausfuhr deutscher Bücher.

Der seit Beendigung der Inflation einsetzende Rückgang der deutschen Buchausfuhr wird durch Prof. Schreiber in einer Schrift „Deutsche Literatur und Volkswirtschaft der deutschen Wissenschaft“ mit Zahlen belegt, worüber wir dem Vorkurs für den deutschen Buchhandel folgenden entnehmen: Vom Januar bis zum August 1913 betrug die deutsche Buchausfuhr 91 379 Doppelzentner. Sie verminderte sich im Jahre 1923 auf 71 519 und 1924 auf 39 364 Doppelzentner. Von 1913 auf 1924 ein Rückgang um fast 60 Prozent. Den Hauptteil an dem Rückgang trägt die wissenschaftliche Literatur. Prof. Schreiber weist mit Recht darauf, daß der Rückgang der Weltausfuhr des deutschen Buches auch einen Rückgang der Kraftquelle unerschöpflicher in der Welt bedeutet. Die Ausfuhr Frankreichs hat sich nach dem Jahresbericht des „Maillon du livre français“ im Jahre 1924 gegen 1923 verdoppelt. Geordert wird sie noch durch Staatslieferungen. In zahlreichen Auslandsuniversi-

Sonderveranstaltung der Gewerkschaften.

Am Montag, den 16. November, abends 7 Uhr, findet in der Aula der Schule Gertrudenstraße eine sozial-hygienische Veranstaltung statt.

Vortrag und Filmvorführung.

„Ein Volksfeind.“

Die Einführungsrede hält Herr Medizinalrat Dr. K. u. d. Ein Eintrittsgeld wird für diese Veranstaltung nicht erhoben; die Veranstaltung ist allen Gewerkschaftsmitgliedern zum Besuch empfohlen.

Abg. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.
J. A. Paul Klotzowki.

Capablanca zum drittenmal remis.

In der Donnerstag gespielten dritten Runde führte Capablanca die weißen Steine gegen Grünfeld. Er wählte das Damenbauernspiel als Eröffnung, und sein theoretisch fundierter Gegner verteidigte sich sehr korrekt. Die Partie, die wenig Interessantes bot, schloß nach kurzem Kampfe mit einem Remis. Kasper erzielte spanisch gegen Romanowski, und die Partie gestaltete sich recht schwierig. Nach achtstündigem Kampfe mußte sie abgebrochen werden, aber Kasper hatte bereits einen Stellungsvorteil erreicht, der zum Siege ausreichen dürfte.

Zwei Tote — neun Verletzte

Nach einer Meldung aus Aarhus entstand Donnerstag in der dortigen großen Delmühle wahrscheinlich infolge Selbstentzündung von Weizenmehl eine schwere Explosion. Das Mühlengebäude wurde auseinandergerissen. Zwei Arbeiter wurden getötet, 9 schwer verletzt. Der Schaden wird auf 1 Million Kronen geschätzt.

Erdbeben in Chile. Mittwoch ereignete sich eines der stärksten Erdbeben, die die amerikanischen Seismographen in diesem Jahre verzeichneten. Nach jetzt vorliegenden Nachrichten lag der Herd des Bebens in Chile. Die Erschütterungen haben sich längere Zeit hindurch wiederholt und großen Schaden angerichtet.

Explosion eines Selbstbehalters. Auf der Zeche Ewalds-Förderung in Erkerschwid bei Medlinghausen ist Freitag mittag in der Feederkammer ein Selbstbehälter explodiert, wobei ein Arbeiter tödlich und zwei Arbeiter leicht verletzt wurden. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt.

Für 1 Million Dollar Baumwolle verbrannt. Wie aus Corinth (Mississippi) gemeldet wird, brach in einer Baumwollspinnerei ein Feuer aus, wodurch die Maschinen fast gänzlich zerstört wurden und etwa 9000 Ballen Baumwolle verbrannten. Der Schaden wird auf 1 Million Dollar geschätzt.

täten sind zudem die deutschen Kompendien als Unterlagen für die Vorlesungen durch englische, amerikanische oder französische Ausgaben ersetzt worden. Besonders wird Argentinien mit nordamerikanischen Ergänzungen überschwemmt. Man wird gewiß mit Prof. Schreiber die Einigung des Wirkungsreichs des deutschen Geistes und auch den Schaden, den die Wirtschaft durch den Rückgang der Ausfuhr erleidet, beklagen. Aber man muß doch betonen, daß das Anwachsen der französischen Ausfuhr zu einem beträchtlichen Teil Inflationserscheinung ist. Wenn die französischen Romane beispielsweise 7,50 und 9 Franc, d. h. also 1,50 bis 1,80 Mark kosten, während die Preise für deutsche Romane 4 bis 6 Mark betragen — und das Preisverhältnis für wissenschaftliche Bücher ist kaum anders — so wird die Bevorzugung des französischen Buches verständlich. Es soll auch nicht verkannt werden, daß ein Anhalten dieser Inflationspreise dem deutschen Buche die Rückeroberung früherer Absatzgebiete beträchtlich erschweren wird. Immerhin darf man hoffen, daß eine Angleichung der Preise nicht ausbleiben wird und daß sich damit die Aussichten für das deutsche Buch bessern werden, dessen Ausstattung die ausländischen Bücher übertrifft.

Ein Dichterschmerz in Helsingfors. Der bekannte schwedisch-finnländische Dichter Gripenberg, der sonst sehr konervative Tendenzen vertritt, hat unter dem Pseudonym Ole Griffen eine Sammlung ganz moderner Gedichte mit dem Titel „Freie Verse“ herausgegeben. Es handelt sich dabei um einen literarischen Scherz. Der Dichter hatte die Behauptung aufgestellt, daß die Abfassung moderner Verse weder eine Kunst, noch eine schwierige Aufgabe sei und dann zur Veranschaulichung dieser Behauptung die oben erwähnten Verse geschrieben und herausgegeben. Diese haben nun bei ihrem Erscheinen großes Aufsehen erregt und eingehende Kritiken hervorgerufen. Darauf machte nun Gripenberg bekannt, daß er der angeblich ultramodernen Dichter Griffen sei, was in den literarischen Kreisen Finnlands und Schwedens große Sensation hervorgerufen und einen wahren Sturm im Blätterwalde erregt hat.

Aufruf!

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz sucht und wirbt Männer, die gewillt sind, unter diesem Zeichen, fernab von jeder parteipolitischen und konfessionellen Einstellung, am Dienste der Menschlichkeit und Nächstenliebe zu arbeiten, und zwar insbesondere durch Gewährung der ersten Hilfe bei Unglücksfällen.

In einem viermonatigen Lehrgang werden sie die erforderliche Ausbildung erfahren. Unterricht findet vorläufig monatlich zweimal, und zwar am 1. und 3. Dienstag eines jeden Monats, erstmalig am 1. Dezember d. Js., abends 6 1/2 Uhr, in der Reiterkaserne, Weidengasse, statt.

Meldungen wolle man anbringen im genannten Unterrichtsraum oder beim Kolonnenführer der freiwilligen Sanitätskolonne, Herrn Betriebs-Ingenieur Hergt, Danzig-Langfuhr, Friedensfest 11.

20057

L. B. „Die Naturfreunde“

Ortsgruppe Danzig

Nichtbilder-Vortrag

am Sonntag, den 21. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der „Reichstädtischen Mittelschule“, Eingang Gertrudengasse

Mit Rückblick und Zelt
den Nachen bis Afrika

Reiseerlebnisse und Erlebnisse von Leante Neumann

Eintritt 30 Pfg.

17801

Leihbibliothek

Jopengasse 12 W. Maab Telefon 1223

Chaiselongues, Sofas, Klüßgarnit.

wie täm. Polsterfaden.

Preiswert direkt ab Fabr. Weigandshinterg. 10, 1

Gramophon m. Pl. 50 G. Pl. 1,56 vt. Bäckerg. 3p.

Nanarienheide 31 verl. Schillingg. 2, 1

Verkaufe wenig getragene Damen-Kleidungsstücke, Gr. 42, Hüte u. Schuhe, Gr. 38, Wei. u. St. Sonntag v. 8—1 Uhr. Rarnath, Lat., Hauptstraße 36, 1, Eingang Bahnhofstraße.

Aleiderschrank, Vertiko, Tisch, Stühle, Waschtisch, Nachtsch, Spiegel 3. verl. Dorf. Grab. 24, 2



Blumen

blühende und Blattpflanzen, Blumengebinde für Hochzeiten, Kränze, Waldkränze und anderen Grabschmuck empfiehlt billigst 20032

J. Frömert,

i. Firma M. Aindt & Co., Tel. 387 nur 1. Damm 17 Tel. 387

Für Rheumatiker und Nervenleidende

„Damit auch andere Leidende von ihren Schmerzen befreit werden, gebe ich öffentlich das Mittel bekannt, welches mich von meinen chronischen Gliederschmerzen befreite, und durch das ich meine Gesundheit wiedererlangte. Zwei Monate habe ich wegen der qualvollsten Schmerzen zu Bett gelegen, dann bin ich auf Krücken gegangen, und jetzt bin ich durch den Gebrauch von Tonal soweit hergestellt, daß ich wieder radfahren kann. Tonal ist das wunderbarste, was ich je versucht habe, und das einzige, was mir half. Ich hätte nie geglaubt, Heilung von meinen furchtbaren Leiden auf so einfache Weise zu finden.“ Joseph Buschfeld, Erkelenz — Dieses Attest ist eines von den zahlreichen Dankschreiben über die hervorragende Wirkung von Tonal bei Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern und allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen. Es gibt nichts Besseres. Aerztlich glänzend begutachtet. In jeder Apotheke erhältlich. 1933.



Dieser Kautabak

ist der, den Sie schon längst gesucht haben, der „Echte Hanewacker“. Nicht zu süß und nicht zu herb, und nach Stunden noch immer würzig und sauber im Geschmack. Die besondere Mischung der Edelzuaten nach dem Originalrezept, das nur G. A. Hanewacker G.m.b.H. (er-te Nordhäuser Tabakfabrik, gegr. 1817) besitzt, und die langjährige Erfahrung ermöglichen es, das volle Aroma des Tabaks in seiner köstlichen Würze herauszuholen. Der Kenner kaut deshalb nur

„Echten Hanewacker“ und achtet auf den Einwickelzettel obiger Firma. 20056

Vertretung Otto Weinberg, Danzig Heil.-Geist-Gasse 18 Fernruf 5100

Willst Du sparen, dann verwende

MAGGI'S Fleischbrühwürfel

zur Herstellung von Fleischbrüh-Suppen mit oder ohne Eingelege, zum Kochen von Gemüse zum Verbsen von schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen usw.



267

Petroleum-Lampen und deutsche Ersatzteile, Zylinder bis 30 mm, Dochte bis 11 cm breit wieder zu haben, Wilhelm Liedtke, Danzig, Pörsenpuhl 83, an der Wiesenkasernen.

Sie sparen viel Geld! wenn Sie Ihren Kleiderbörse, Poggenpuhl 87, decken. Sehr gut erhaltene Damen und Herren Wintermäntel, Kostüme, Cutaway-Anzüge, Wäsche, Schuhe usw. 169974

Pelzbesätze

zu enorm billigen Preisen, in verschied. Farben angekommen wie Biberett von 5,00 G an solange Sealkamin von 5,00 G an Vorrat reicht Opossum, amerik. von 6,00 G an usw. Elegante Pelzjacken u. Pelzmäntel stets in großer Auswahl auf Lager im Pelzgeschäft Felix Pinkus, Kohlengasse 6

Achtung! Einige Paar neue eleg. Lederschuhe, von 22 G. an, (16972a) Kinderlederschuhe, sehr haltbar, von 1 G. an zu verkaufen Frauengasse 9.

Blüschsokas,

Chaiselongues in großer Auswahl bill. zu verkaufen. Reparaturen schnell-billig. Polsterwerkstatt Jersbergweg 20.

K-Geige

mit Ketten u. linksseit. Bruchband preiswert zu verkaufen. Ang. u. 4542 a. d. Exp. der „Volksstimme“.

Gierkitten,

jedes Quantum, 60 Pfg. pro Kiste gibt ab Lebensmittelhaus Holzmarkt 11.

Guter, nutzbarer Ausziehtisch

und 6 hochlehrende Rohrhähle sehr preiswert zu verkaufen (16954a) Weidengasse 62, vt. 115, Nähe Sanatorium.

Gut Betten

35 Gulden, Stand-Standbogen (Gramola), groß, rund Tisch 12 G., eiserner Nachtschrank, neu, modern, Regulator verl. Poggenpuhl 87 vt.

Gehr. Schreibmisch.

zu verkaufen (16956a) Saugasse Nr. 37, 1.

Mandolinen

mit 12 u. 16 Sait., 10m. Gitarren, Saiten und Geigen embl. (verfügb.) Th. Reil. Pfeifertisch 58, Strobenmühlstr. bei Karl unterm.

Tabell. Chaiselongue mit Decke 70 G., 65a. Kinder-geige n. 22 G., 23a. Setten 1,60 u. 1,20 breit. 65a. 3. verl. Exp. Jersbergweg 196, Jochen.



Seiden-Stoffe billiger als Wollstoffe

Wir kalkulieren Seide a's Gegenstand des täglichen Bedarfs und nicht als Luxus-Artikel; deshalb sind wir so billig.

Neu eingetroffen:

Ein großer Posten Original Schweizer Seiden, in Qualität unerreicht. Neueste Modifarben und Musterungen.

Helvetia-Seide in allen Farben, 90 cm breit	7 ⁹⁰	Taffet moderne Farben, 90 cm breit, gute Chiffon Qualität	9 ⁵⁰
Crêpe de Chine 100 cm breit, für Ball- und Gesellschaftstänze	9 ⁸⁰	Taffet glacé 90 cm breit, das Allerneueste	10 ⁸⁰
Paillette 90 cm breit, schwarze Kleiderseide	9 ²⁵	Messaline 90 cm breit glänzendes, weichliegendes Gewebe	13 ³⁰
Paillette 90 cm breit, elegante, weichfallende Qualität, in allen Farben	9 ⁹⁰	Duchesse in Schottenmusterung beste Qualitätsware, 90 cm breit	14 ⁰⁰

Kleidersamt

pa. Chiffon-Qualitäten weichfall., Original engl. Ware, in allen Modifarben, 90 cm breit 11,00, 70 cm breit

Original Lindener Samt prima Körper-Velvet, 70 cm breit

Körper-Velvet beste Qualität, elegante, weiche Ware, 90 cm breit

Spezialhaus für Stoffe

Arthur Lange

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

I. Geschäft: Filschewall 8

II. Geschäft: Schillerstraße 13-14

Neue Pelzjacke für 160 G. zu verkaufen Breitgasse 78, 1.

Klüß-Garnitur

wenig geb., streng mod., sehr bill. a. verl. Ang. u. B. 1 a. d. Exp. d. „V.“

Spiegel mit Konsole

schönes Stück, bill. a. verl. Schillinggasse 16, Rigarrenladen.

Qualitäts-Parquet

Karl Köhlig vorm. J. Kresmerwitt Danzig nahe 16, 21, 7100.

2 feidgraue Röcke,

a 5 G., Petroleumsofen 8 G., Syra-Röcher 10 G. zu verkaufen. (17008a) S. Wiedemann, Sauerbrunn 1, 1.

„Klüß-Garnitur“

Sofa, Chaiselongue mit Bettsofa, Sofa, Matraz. verkauft Anst. Mühlstr. Graben 76, 1.

Chaiselongue,

Blüschsokas mit Umbau billig zu verkaufen Johannstraße 28, part.

Blühende Sonstanz.

Sträuße, Kränze und Girlanden liefert billigst Gärtnerei Am Hof, Grubbe, Dammstraße 35. Telefon 7846.

Gier!

von 2 G. an bis 2,60 G. pro Mandel gibt ab S. Pöckelmann. Malersgasse 8 Nähe Ritt-Graben, Markt. Telefon 6165. (19783)

Getraa. Kleider

Möbel Nachlässe und Bodenrummel faulst A. Specht. Osteraße 17. (19247)

Suppenwagen

geb., zu kaufen gesucht. Ang. u. 4544 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Wilson Gang Defect.

Wohl Grund Gustav, ein eingetiefter Junggeselle, konnte nur einiger Zeit ein Gut in Thüringen. Er tat sich, wie er mit offen neckend, nur der Jagd wegen, dem den Gerndirichst verband er jedoch wie ich vom neuen Taus, das best; wichtig. Er lud mich nun ein's Tags zur Jagd ein, und ich folgte dieser Einladung sofort. Am späten Nachmittag sangte ich in Al., einem kleinen Flek, an und verließ hier den Tag, denn Gustav hatte mit mir theilte, daß ich von hier aus ein ein Dreiviertelstunde nach S. marschieren und dort mit der Weinbahn weiterfahren sollte. Bis dem Bahnhof gefuhr ich denn, daß der Abschieds erst um 11 Uhr abends von S. weiterfahre. Das war nun nicht gerade angenehm, daß ich tröthete mich bald, denn ich dem Gasthaus, daß ich betreten, waren die Getränke sowohl wie auch das Essen ausgezeichnet. Und über Vauge- wolle sollte ich gerade auch nicht an Essen denken, denn neuen noch erhielten eine weiche Gasse, die alle sehr viel zu essen hatten.

Man unterließ sich garhienfalls hier einen empfindlichen Mordmörder, der in der Hingung sein Leben riskirte. Die haarsträubendsten Geschichten wurden erzählt. Der Mord sollte sich, als er alles mit Geräthen verlorb hätte, einen Menschen ab mit, und so fragte ihn nun, was für eine Bewandnis es mit dem Mordhieb habe, von dem seine Wäite so viel sprachen.

„Der Mordhieb wurde hier in der Nähe wegen Raubmordes verhängt“, erwiderte er. „Während des Transports herum, er entpinnen und trocknet sich nun hier Transports herum. Er hat schon wieder einige Leute überfallen, ohne sie jedoch zu ermorden. Dieser Mordhieb soll ein kleiner, fast umhüllender Mann sein und dazu noch ziemlich selbe sein. Es wunderte mich sehr, daß er sogar einen mit vorzüglich bekannten Mordhieb, einen starken Mann, überfallen konnte.“

„Wie ist denn das gekommen?“ fragte ich.

„Der Wechändler traf den Wundigen eines Abends im Walde, als er von H. kam. Der Wundige wollte angeblich ebenfalls hier nach H., und da er nur ein kleiner, unscheinbarer Kerl ist, hatte der Wechändler nichts dagegen, daß er sich ihm angeschlossen. Der Soldatke äußerte unterweils, daß er sich ängstlich sel und gerne in Gesellschaft gehe. Im Verlaufe des Gesprächs äußerte er dann sein Ertrauen, daß der Wechändler zu seine Ehre durch den Wald gehe, er H. gehe nie ohne Sack, der sel ihm eine gute Waffe, er H. Wandler erwiderte lachend, er hätte überhaupt keine Waffe, verlaßte sich immer auf seine starken Fäuste.“

„Witten ihr Walde blieb der Wundig plötzlich stehen und fragte: „Süden Sie nicht?“ Der Wechändler blieb stehen und lächelte angestrengt. In diesem Moment erblickt er einen wundenk Enkel über den Kopf, der ihm einen Moment die Bestimmung raubte, nur einen Moment der aber genügte, um ihn zu fesseln und anzuhaken. Man fand ihn am anderen Morgen im Walde.“

„Dann ermettet, dann ist es selbst möglich, daß ich bey Kurischen heute auch begegne, wenn ich nach H. gehe.“ sagte ich.

„Ich würde Ihnen raten, erst morgen früh nach H. zu gehen.“ sagte der Wund, indem er aufstand, um einigen neuen Hingewandenen Wägen einzufahren.

Ich sah einen Augenblick übersehn, sah dann aber den Entschluß, doch heute zu gehn, weil mein Freund mich ermahnte. Da es nun fast zu spät war, sah ich meine Hand und stieg trotz Vibration des Fusses und einiger Gähne davon, nachdem mich mit noch gefast hatte, ich käme im Walde an einen Freisamen, solle dann nach rechts halten.

Wie der kühnen, sonst aber fühligen Menschheit wundert es sich anzusehn, und ich hatte bald die Erlaubnis des Fusses vergessen. Der Mond schien auch so schön freundlich, daß es eine rechte Lust war, so dahin zu wandern. Erst als ich dann den Wald erreichte, kam mir das eben Gehörte vor der Hand zum Sinn, und ich sah unwillkürlich in die Lärche nach meinem schönsten Geringen. Der Mond schien mir plötzlich auch gar nicht mehr so freundlich und besserwillig, eher fast zerkend, sah geizig und ich war daher fast froh, daß ich die fast grüneiche Sichel im Walde nicht mehr sah. Gramschmerz beunruhigte ich mich, an alle möglichen harmlosen Sachen zu denken.

Bald erreichte ich den Grenzstein. Mit dem „Reichthum“
 war es la eine Sache, denn die Wege führten sich nicht
 schnurgerade, sondern schräge, so daß man also beide Wege
 als recht beschreiben konnte.

Ein Jäger knirschte. Ich fuhr herum. Einke Schritte
 von mir entfernt stand eine kleine, aufsehbare Gestalt, und
 bewegte sich wie versteinert. Trotzdem ich nie in meinem
 Leben feste gesehen bin, auch nicht zu den Schwachen gehörte,
 so wurde mir die ganze Situation doch ein wenig unheimlich.
 Ich, wohl einige Sekunden lang mit uns zu gegenüber,
 schenke ich auf die Bewegung des andern aufzupassen.
 Da betastete ich endlich, der Sache ein Ende zu machen.
 „Wo geht hier der Weg nach B?“ fragte ich leise.
 Er antwortete nicht.

[illegible]

„Nach O. wollen Sie?“ Der Kleine atmete hörbar auf und trat einige Schritte näher. „Da will ich ja auch hin. Gott, war ich erschrocken!“

Sie mußte unwillkürlich lachen. Er lachte auch, und freudig schritten sie nebeneinander her.

„Ich gehe ungern des Abends so spät allein durch den Wald,“ sagte mein Gefährte, „denn ich bin ein wenig furchtsam. Ich habe eine fränke Schwester in St. beucht, und da sie morgen früh in St. sein muß, war ich leider gezwungen, die letzten Wen heute zu machen.“

Ich braunte nur etwas in den Bart. Der Bandit hatte auch gefast, daß er furchtbar sei, klein und dieser Mann auch, er war es vielleicht also doch! Ich hielt meine Hand in der Tasche und umfingste meinen Browning — für alle Fälle. Es konnte sich ja hier auch um einen harmlosen Weisenden handeln.

Zu meinem Erstanne lenkte er plötzlich das Gewehr auf den Mauthörder.

„Haben Sie schon etwas von ihm gehört?“ fragte er. Ich bejahte, auf der Hut zu sein, denn ich wügte nun, daß es der Wundt war, und erwiderte deshalb so harmlos wie möglich: „Gewiß habe ich von ihm gehört. Doch es soll ja nur ein kleiner, schwächlicher Kerl sein.“

„Gleich ist noch nicht schwänglich“, sagte er gerichtlich, mit Klagen es wertigstens gerichtet. „das äußere Aussehen täuscht oft, mein Herr!“

Mir klang das Leere ein wenig drohend, und ich mußte fühlen, daß eine gefürchte Gänsehaut langsam über den Rücken kroch. Es war doch ein unheimliches Gefühl, zu sitzen in der Nacht mit einem Blaudmörder durch den Wald zu gehen. Wenn dieser vernünftige Wald doch wenigstens etwas ein wenig nehmen wollte.

Wir waren eine Zeitlang fahelung nebeneneinander her-
geschritten. Der Wälder dachte offenbar darüber nach, wie
er mich am besten überwältigen konnte, und ich hatte eben
keine Lust, mit diesem kehl durch den Mondstrahl-
hasten. Der Wald lachte sich ein wenig und die Mondstrahl-
sen drangen durch das Gestein, umtanzten uns wie geipen-
tische Rabolbe. „Wie wieder in meinem Leben werde ich den
Mondstein sehen und vorstellend finden!“ dachte ich.

„Ich wundere mich,“ sagte der Baron prompt, „was Sie mir einmal einen sandsteifen Stock bei sich haben, wenn Sie hier so durch den Wald gehen. Man ist doch immerhin ein wenig ruhiger, wenn man einen sandsteifen Stock in der Hand fäßt.“

Die Unschauheit verlierte sich, und ich hatte plötzlich den Eindruck, als ob ich mich in einem großen Saal befand, in dem eine große Anzahl von Menschen saßen. Ich brauche keinen Stuhl, sagte ich, überlaßt mich. Der kleine Lächelnde nickte, wie ich bemerkte, und schenkte mir einen Blick, der mich zu einem Lächeln brachte. Ich hatte den Eindruck, als ob ich mich in einem großen Saal befand, in dem eine große Anzahl von Menschen saßen. Ich brauche keinen Stuhl, sagte ich, überlaßt mich. Der kleine Lächelnde nickte, wie ich bemerkte, und schenkte mir einen Blick, der mich zu einem Lächeln brachte.

Da knirschte es links neben uns im Gefräß. Im selben Moment ergriff die Gert meinen Arm und hauchte: „Hören Sie nichts?“

Er warf die Krone mit einem Ruck in die Höhe, so daß der Stoch in weitem Bogen fortging und viel davon mit lauter Eithume: „Erbarnten Sie sich! Sieh bin ein armer Mensch!“

„Gäbe doch!“ rief er wie ein Besessener. „Gäbe doch“ über du hast aneaeht, Hundstott!“

„Geh voran, mein Sohn!“ sagte ich jetzt ruhig, holla über meinen letzten Eitz.“ Du wirst ja wohl auch wissen wo der Gemeinderöcher in E. wohnt, zu dem fährst du nicht.“

Er wollte pfeiflich die Hände stecken lassen, doch als ich ihn aufrief: „Gäbe doch, sage ich und abwärts!“ da ging er auf. 361/362

Wir trafen auf d. Weise in den besten Mondschlägen.
Der kleine drohe Ansturm anzuheben, und ich mußte
sagen über die Vornahme die sich von diesem anstehenden
Nacht hatten ausführen lassen.

„Was ist denn da los?“ fragte der Dorkhewaltige.
„Gestern ist herauf ich habe den Glaubensbrüder“ rief ich
hervor. Ich feuerte fünf einundfünfzig einen Tabak ab. Fünf
Kleiner brach wimmernd aufzunehmen. Hunde begannen nach
sinnig zu heulen, und ein Ferkel öffnete sich

erhoff sich sofort und fürte: „Bleiben Sie mich!“

Das war die bewußte Hand unter's Axt. Ich sah, daß
selben Mann, der sich hundertmal unterjochte, trat hinzu und einfach
so einen Schlagschlag gemacht hatte, mit der ver-
dachte mich. Der Vorgesetzte war einfachlich genug, mir zu ver-
stehen, und wir trennten uns mit einem befreundeten Nachsehen
ab, und wir trennten uns mit einem befreundeten Nachsehen

Der Statistiker.

Eine Skizze aus Österreich von H. Schröghamer-Heinthal.

hat hermissen. Ich sag' Ihnen, meine Herren, das war die reinste Staatsgeheimde mit den Statistiken. Und was ist dabei herausgekommen? Nichts, gar nichts. Alle Statistiken waren falsch, wie sie's heut noch sind.

Natürlich haben diese Statistiken im Nebenamt geführt werden müssen. War das eine Plag', meine Herren! Ihrer Amtsvorstand — ich weiß's noch sehr hien' — überträgt das Gehrenamt der Statistik natürlich mit seine Zählung dafür! Ich mit, schon wieder eine Aroelit und seine Zählung als Derselben hat nämlich ohnebiss schon mehr Verrort gehabt als Derselbe, wie der Titel damals gestaltet hat und hab' meine Verrort recht abgesehen. Denn wissen S', wir haben damals bei Amt auch dreizehn Zeitungen lesen müssen. Dreizehn Beamte und dreizehn Zeitungen. Jeder hat eine andere Zeitung, und die haben mir genauetlich ausgelesen.

...Zie, meine Herren, das will was heißen, alle Tag, Gott sei, dreizehn Zeitungen durchzusehen, von A bis Z, hin! und vorn, aber dem Strich und unter dem Strich. Und zu jeder Zeitung eine Aktuel...
dreizehn Zeitungen, dreizehn Aktuel, und jetzt auch noch die Statistik, noch dazu ehrenamtlich.

gezeichnete Holzhände mit gutdrehender dreifacher Gewichte — ohne Kiste natürlich.

Der Antislavener packt die Kiste gleich aus und stellt die hundert grünen Hände schon der Reihe nach ins Gefäß — in meinem Häutchen natürlich.

Der Herr Grunzboorob — Gott hob ihn fein behändig

mit
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839.

bestimmten einmal, den ich mir, lausst dir dieses Paragrafenvergnügens zu Gemüte führen. Wenn im Urlaub noch ein mehr Zeit, weil ich da bloß eine Zeitung zum Lesen hab', nämlich die meine selber.

Ich leg' also die Gesellschaften an den Aktien und denaß weiter nicht mehr daran.

[illegible]

Wie die Tugenden getrieben ist, hat sie auch mit der Gabe angefangen. Das heißt, ich hab' alle Wesen einen Dank nummert und die Seitenzahlen eingetragen.

Wollt das Jahr 22 Wesen hat, hab' ich zum Hunderten der Hundert Günde nicht ganz zwei Jahre getraut.

Nummern hab' ich weithin auch die 24 Tagesbestimmung schon geleitet gehabt, und zwar im Urtlauf.

zu mir, auch meine Herren, zu mir, daß ich nur
alles in Ruhe lassen darf! Zu mir, daß ich nur
von einem Placem bei allen Schicksal verlangen kann.
Ich hab' also meine hundert Tausend durchgerechnet.
Zu etwas weiterem bin ich natürlich nicht gekommen. Denn

Wenn man ohnebles sein Fleißort hat und außerdem noch täglich seine dreizehn Zeitungen — da können sich die Herren leicht denken, daß ich in den acht Wirtshäusern nichts anderes mehr tun konnte.

Und jetzt, meine Herren, kommt das Interessante.

Ich weiß es doch wie heut' . . . mich nicht um meinem Kobrak und bin bei der dritten Zeitung und der dritten Bräuterei. Da kommt der Sekretär herauf und sagt: „Herr! schon, Herr Oberinspektor, ich brauche zwei Unteroffiziere für diese Formulare!“ . . . „Was“, sag ich, „gleich zwei!“ — Und frag ich eine Frau, ob ich mich gar in den Roman gefesselt hat, ich weiß es noch wie heut'! „Ahaue Werten!“ hat er geantwortet, der Roman. . . . „Nur und in meiner Zeit fahr ich die Schreibweise an.“ . . . „Stimmen! Herrgotts! Herrhüser, Euch soll doch gleich der Teufel holen, brennal freude soll er Euch holen! Eine solche Zeitung werden ich mit!“

Der Gelehrte stand da wie ein Sack voll Donaukorn, das er mit seiner erbarmt. Und ich frag' ihn: „Was wollen Sie also?“

„Was“, sag ich wieder. „Gleich jetzt, zur Zeit, da ich mich beeile, nach dem Statist zu kommen.“

„Morgen“, da hab' ich dienstfrei. Da ist mein Kolleg da. Ich hab' schon gehofft, mich von den zwei Unteroffizieren zu trennen und sie auf meinen Kollegen abwälzen zu können, da bräut der Unglückselige: „Ja, Herr Leutnant, morgen“

„Was?“, frag ich, „morgen ist das Amt überhaupt geschlossen“, sagte er, „wenn ich ohnedies überflüssig hab, wird das Amt geschlossen!... Und warum?“

ganzen „So“, sag ich, „wegen Hochwasser? Das ist mir ganz egal.“ Wenn man halt zu seinem Bestor auch noch eine Zigarette hat.

Ich gebe dem kleinen Zerkwür in meiner Gummützigkeit also die zwei Unterziffern und schau dann gleich zum Fenster hinaus, wegen dem Hochwasser.

Alle acht oder zehn Jahre gab es ein sogenanntes großes Sozialjahr, das Gemeindefest, was zum ersten Mal die höheren Beamten ihre Väter hatten.

Wenn nur das Hochwasser bis zum ersten Eisd fliegel
 Raum war also der Zersplitter mit seinen Untergriffen bei
 der Tür hinaus, da hab' ich die hundert grünen Postkutsche
 schen der Reiche nach auf das Fensterbrett gestellt und die Voll-

ausgerüstet und bereit. Und wie das Wasser fließ und schwoll, freute sich mein Be-
antwörter. Denn ich hatte so meinen Willen.
Es dauerte nicht lange, da kam auch schon die Antislode.
Söhne Regiergelehr! Ich raffe noch rasch meine Zeitungen und die Vögler
aufammen und führe sie frei. Und dankte meinem Götter,
ausgerüstet und bereit.

Nach Jude schon die hochgeachteten Zerstreuungen, weil in die Wüste schon alle überhimmelt waren, die Tonschilde zu gewinnen, was mir glücklich gelang. Willen Sie, meine Herren, von der Tonschilde aus hatte man nämlich die wunderliche Lust auf untergründige, besonders auf das Geröll

Und oben auf die Hoffungsbestimmungen ...
 Ich stehe also baumtief auf der Donaubrücke, die von den
 heranrollenden, lebe Getraide hoher steigenden Wassermaßen
 fortwährend leise bebt und habe nur einen Blick: auf die
 Statistiken am Fenster.



71 Interaktions-Beilage der „Danziger Volksstimme“

Gut und billig

kauft man Pelzmäntel, Pelzjacken

sowie **Besatzfelle**

in verschiedener Preislage im

Danziger Pelzhaus

Breitgasse 128-129, 1 Treppe

1937/8

Pelzmäntel- u. Herzmantel-Mäntel besonders preiswert

Zahnklinik

Größe und bestergerichte Praxis Danzigs
4 Operationszimmer, Eig. Laboratorium
für Zahnärztliche und Röntgenaufnahmen
Sprechst. durchg. 8-7, Sonnt. 9-12 Uhr
Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu und fest
Spezial: Patentlosor Zahnersatz, Bis, Giar, Garantie
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage
Plombieren wird auf best. moderne Plombenmasse ausgeführt
Zahnziehen mit den modernsten Apparaten ausführt
mit Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden
Die Preise sind sehr niedrig
Zahnersatz pro Zahn von 2 Gulden an
Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt

Dr. med. dent. Dr. med. dent.

Morgen- röcke

in nur guten deutschen Qualitäten
von **13.50 G** bis zu den elegantesten.

Matinees

von **8.50 G** bis zu den elegantesten.

Servierkleider

9.50

Schlüpfer

paar reinwo-
lisch. Ware **19.-**

Max Fleischner Nachfgr.

Inhaber: A. Wiemers Eben

Größtes Spezialhaus für Damen- und
Kinder-Konfektion

Gr. Wollwebergasse 9-10

Tel. 755

Die wertvolle Heilkraft

der Pflanzenwelt ist allseitig anerkannt.

Obermeyer's Medizinal-Herba-Sele

enthält Extrakte aus den feinsten Alpenpflanzen.
Sie nicht nur Aussetzungen und Geschwüren
heilen, sondern auch die Haut
— zart und gesund erhalten —
In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien
erhältlich.

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

z. B. bei: Waldemar Gassner

Damen Wäsche

eigene Fabrikation

zu außergewöhnlich billigen Preisen

| | |
|---|------------|
| Taghemd Ballachsel, mit Languette | 1.85 |
| Taghemd Ballachsel, mit Hohlraum | 2.95, 2.45 |
| Taghemd Ballachsel, mit breiter Stickerei | 3.90 |
| Taghemd Ballachsel mit Einsatz und Languette | 4.00 |
| Taghemd Ballachsel, mit Einsatz und Stoffsaum | 4.80 |
| Taghemd Ballachsel, mit Einsatz und Klöppelspitze | 5.75 |
| Taghemd Ballachsel, mit Einsatz und Stickerei | 6.00 |
| Nachthemd Kimono, mit Hohlraum | 4.90 |
| Nachthemd Kimono, mit Einsatz und Languette | 6.75 |
| Nachthemd Kimono, mit Einsatz und Stoffsaum | 8.50 |
| Nachthemd Kimono, mit Einsatz und Klöppelspitze | 9.00 |
| Beinkleid geschlossen, mit Hohlraum | 3.00 |
| Beinkleid geschlossen, mit Einsatz und Languette | 4.00 |
| Beinkleid geschlossen, mit Einsatz und Stoffsaum | 5.80 |
| Beinkleid geschlossen, mit breiter Stickerei | 6.75 |
| Beinkleid geschlossen, mit Einsatz und Stickerei | 7.90 |

Mehrere hundert Damen-Mäntel

aparte Formen, gute Verarbeitung
außerordentlich preiswert

Beachten Sie unsere Fenster

Walter & Fleck A.G.



EOS
Paste
für schwarze Schuhe.
Sackschuh-
Gel
schützt Sackleder vor
Brechen und Springen!

Gebrüder Kroner, Eos-Werke Berlin - Danzig Sofa

Restaurant Heil.-Geist-Gasse 70

am Tor
Liebe für den armen Friedenspreis:
Unq. Gulasch . . . 50 P Königsberger Fleck . . 50 P
Rackwurst m. Salat . 50 P Löffelbraten, Spitzwein 50 P
Warme Speisen bis 2 Uhr nachts 19744

W. Schwengebecher

Instrumente
Art repariert und
stimmt (16981)
Ferd. Ott,
Rammberg 35/36.

Damen zu maßieren
Fr. M. Bouwman
Zinggasse 5, 2 Tr.

Werkstatt
v. Kahlhude u. Dhr. Be-
dingung: 2 Zimm., Küche,
elektr. Licht, Stall, Keller,
Boden, gegen 1 Zimm. m.
Küche u. ebenerd. Neben-
gelass. Ang. u. 4845 a. d.
Exp. d. „Vollstimmte“.

Möbelfabrik
zu vermieten
Pfeifferstadt 16.

Schlafstelle frei
Burg-
mafenstraße 12, Jagd.

Schlafstelle frei
Mattern,
Baumgartische Gasse 26 p.

Wohnung
Zunge Leute finden
gutes Logis,
freudlich, Vorderzimmer
m. voll. Verköst., a. m. Mitt.
Rittergasse 27, 2. Schmid.

Das Rheinland

Wort und Bild
Ausstellung der Buchhandlung
Georg Boenig und Hans Rhaue
Danzig
Stockholm, Peinkammer, vom 12.—31. September
10—6 Uhr

Auto- Reparaturen

fahren gut, schnell und
billig aus
Just & Co.
Danzig
Steindamm 31, Tel. 6603

Kurbelsticker

aller Art ertigt billigst an
Kernick, Dromenode Nr. 2, hochparterre rechts

Mägen

re areren billigst
Bernstein & Co.
B. m. b. H., Langgasse 30

Neuzeit u. Reparatur
gut und billig. (16220a)
Enac Winkler.
Johannisaale Nr. 63.

Dr. med. Erich Lenz
 Arzt und Geburtshelfer
verzogen nach
Heilige-Geist-Gasse 103
 Ecke Damm
 Sprechstunden 8-11, 4-5. Fernspr. 1912

Freie religiöse Gemeinde.
 Dienstag, den 17. November, 7 1/2 Uhr abends,
 in der Petri-Kirche (Sint-Jaak).
 Öffentlicher Erbauungs-vortrag.
 Johs. Reudel: **Das Gewissen und die freie Religion**
 Eintritt frei.

Scotts Emulsion
 ausgezeichnetes
Kinder-Kräftigungsmittel
 Lang erprobt und stets bewährt in allen Kulturstaaten
 In Apotheken u. Drogerien erhältlich

Goldfische, Exotische Vögel u. Zierfische.
 Harzer Kanarienvogel, St. Seifert
 Vogel- u. Fischfutter,
 Zubehör, Tiere für Zoologen.
Sprieg, Tierimport
 Paradiesgasse, Ecke Böttcherstraße.

Persil
kalt auflösen!

Gebrauchen Sie Persil allein und ohne Zusatz! Es wird in kaltem Wasser aufgelöst, die Wäsche kommt in die kalte Lauge und wird einmal gekocht. — Das ist die richtige Art zu waschen! Versuchen Sie es nur ein einziges Mal — Sie gehen nie mehr davon ab!

So einfach wie eine Briefmarke sind
PHILLIPS DAUER GUMMI-SOHLN
 unlösbar auf die Ledersohle zu kleben.
Dreimal längere Haltbarkeit.

Freise der Phillips' Dauer-Gummi-Sohlen: (schwarz und braun) für Herren G 5 50, für Damen G 4 40, für Kinder G 3 90 (einschl. Phillips' Gummilösung). — Drahtbürste zum Aufrauhern der Ledersohle 85 P. Gebrauchsanweisung liegt bei. — Bei Versand nach auswärts Sohlen mit 10 P. einsenden.

Werner
 Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren
 Wiederverkäufer erhalten bereitwilligst Ankauf.
 General-Vertrieb für Deutschland: Carl Muas, Berlin W., Jägerstraße 13.

Gosda Schnupftabak
 garantiert rein gekachelt
 Ueberall erhältlich. Fabrik, Julius Gosda, Håberg 5.

Zentralheizungen
 Instandsetzung derselben
 Na 27 - Cambo - Kleinheizungen
 Bade- und Losett-Einrichtungen
Obering. P. E. Dombrowski
 Danzig, Neugarten 1, Tel. 7482, 41821

Spielwaren
 Mundharmonikas
 Taschen-Öllettes
 Kämme
 Stet- und Hand-Sniegel
 Zig.-Etuis
 außerordentlich billig
A. Hein
 Hunde-asse 112
 neben der Hauptpost 2010

Kautabak
 erstklassiges
 Kentucky-Gespinst
Julius Gosda
 Tabakfabrik
DANZIG
 Håbergasse
 2 Priester-gasse
 Fernsprecher 2124

Neue Ladungen
Winterkardoffeln
 wieder eingetroffen und
 billig zu haben im Zweifler
 Hopfen-gasse 43,
 Telefon 1769.

Särge
 von 20 G an
 bis zu 300 G
Beutlergasse 3

Berlin m. Spiegel 5 G, Sofa zum Auslegen 55 G, Stuhl überhöht 20 G, Stuhlentisch 17 G, Spiegel-Schrank 25 G, Kommode 15 G, hölz. weiches Kinderbettchen 15 G, gr. Holzbettgestell mit Matratze 30 G, vert. Böttcher-gasse 1, st. 12.

Chaiselongues holl. u. pers. Reparaturen an sämtl. Polstermöbeln. Langfuhr, Herberweg 10, Polsterwerkstatt.

Winter-Mantel, Mäntel, Gehrock, Kutana, gut erh. für mittl. Fig. zu verk. Fischmarkt 5/3 rechts.

Sahrraddecken
 Stück 3 G, zu verkaufen Forstbdt. Graben 16, 2.
 Ein. überhöht. Gehrock-anzug, 2 P. Herrenschuh-schuhe, St. 42, f. n. gr. Anz. f. 16, Tischl.-Berk-jerg Küchensch. u. Küch-rahm. 3. verk. Gerzinski, Reichthottland 24, 1.
 2 S.-Bint.-Palet, a 25 u. 30 G. u. v. Matterhuden Nr. 29, St. Züres. Walter.

Zwei schwarze Paletots, gr. Anzug, gut erhalten, billig zu verkaufen. Gerzinski, Reichthottland 24, 1.
Glacéhandschuhe
 passend für Kälte oder wärmt. 30 cm 40 G., 100 cm 60 G., Reichthottland 24, 1.

Kursusbeginn täglich!
 Unterricht in:
 Buchführung
 Kautm. Rechnen
 Handels-Korrespondenz
 Allgemeinen Kontorarbeiten
 Stenographie
 Maschinenschriften
 Schönschrift
Otto Siede,
 Neugarten 11.

Möbel kaufen
 Sie werden Sie nicht ganz unvernünftig uns. Riesen-Ausstellung zu besichtigen. Sie finden bei uns sehr preiswerte
 Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Garderobenschranke, Waschtische, Bettstellen, Nachtsche, Küchen 2- und 4 Zugausziehtische, Spiegel, Schreibtische, Bucherschranke, Eisenstische, Chaiselongues mit u. ohne Bettkasen, Sofas, Schränke, Verikos, Stühle, Flurgard, Gardinenstangen usw.
 Sie sind überrascht über die billigen Preise und kaufen zu den besten Zahlungsbedingungen nur im
Möbelhaus Fingerhut
 Danzig,
 Milchkanalgasse 16.

Stoffe
 für Anzüge, Mantel, Hosen, Kostüme usw., samt Futterstoffe mit-lich billig bei (18927)
Curt Bielefeldt
 Tuchhandlung,
 Grauegasse 10, 1.
 Etabliert seit 1899.

Apotheker Kieffners Frostensaibe
 sicher wirkend
Hertha-Drogerie
 Altstadt, Graben 34

Nähmaschinen
 beste deutsche u. amerikanischen Leinwand
 Reparaturen gut u. billig
Oskar P. Rühlitz
 Paradiesgasse.

Eröffnung

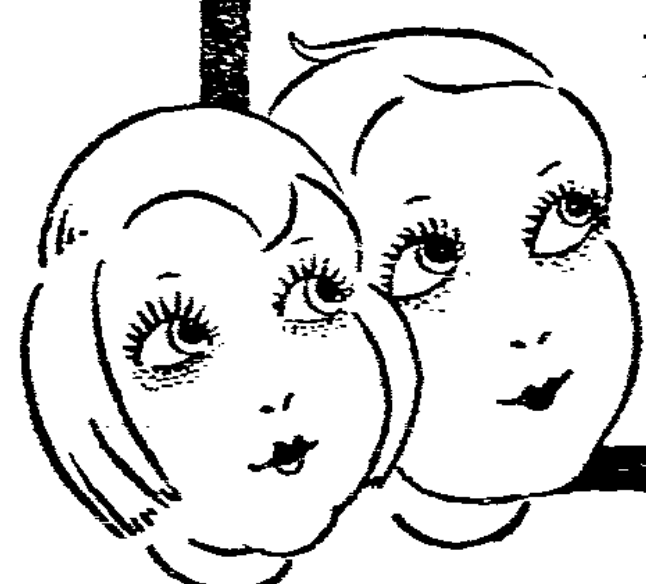
unserer großen



Spielwaren Ausstellung

Sonntag, den 15. November,
 nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Im Erdgeschoß unseres Geschäftshauses zeigen wir in sehenswerter Ausstellung viele schöne Sachen, welche ein Kinderherz erfreuen, und bitten wir um zwanglose Besichtigung der Ausstellung.



Ständige Ausstellung im III. Stock, wo die Kinder zur Belustigung gratis Karussell fahren können.

Sternfeld
 Danzig Filiale Langfuhr

Danziger Nachrichten

Das Wohnungsbaugesetz.

Keine Erweiterung der Mietbeihilfen. — Erleichterungen des Siedlungsbaues.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß das Wohnungsbaugesetz verschiedene Lücken aufweist. Aber wohl nicht deshalb, sondern um für die Hausbesitzer Verbesserungen herauszuholen, wird das Wohnungsbaugesetz angefochten. Anlässlich der Behandlung des Antrages der Deutsch-Danziger Gruppe des Volksrates auf Erhöhung der Wohnungsmieten waren von deutschsozialer Seite verschiedene weitere Änderungen des Wohnungsbaugesetzes vorgeschlagen worden. Zunächst sollte im § 9 des genannten Gesetzes, welcher die Mietbeihilfen an bedürftige Kreise festsetzt, auch bestimmt werden, daß Mietbeihilfen auch an Wohnungsinhaber von Drei- und Vierzimmerwohnungen gegeben werden sollen, während nach den bisherigen Bestimmungen nur Mieter mit Zweizimmerwohnungen und nur bei besonders großer Familie auch Mieter mit Dreizimmerwohnungen berücksichtigt werden. Ferner sollte das Wohnungsbaugesetz vor, daß solche Mietbeihilfen nur gegeben werden, wenn das Einkommen eine bestimmte festgesetzte Grenze nicht überschreitet. Das wollte der deutschsoziale Antrag insofern ausgeglichen wissen, als solche Mietbeihilfen gegeben werden sollten, wenn das Einkommen zum notwendigen Lebensunterhalt nicht ausreicht.

Ferner sollte den Gemeinden der Erdbauzins und der Verkaufspreis für Gelände vorgeschrieben werden. Der Ausschuss stellte sich in seiner Mehrheit auf den Standpunkt, daß eine Erweiterung des Reiches der Mietbeihilfenempfänger nicht angebracht erscheine. Es würde selbst vom Antragsteller wenig Wert auf diese Frage gelegt, sondern man debattierte hauptsächlich über die zweite Frage des Erdbauzins und der Verkaufspreise der Gemeinden. Es wurde da gegen die Gemeinden lebhaft Klage geführt, daß sie das Wohnungsbaugesetz nicht so anlegen, als wie es vom Gesetzgeber gemeint sei. So seien in mehreren Fällen unverschuldeten Personen, die mit ihrer Mutter zusammenwohnen, diese Baudarlehen vorenthalten worden, trotzdem sie eine angestrebte Wohnung zur Verfügung stellen konnten. Allgemein aber war man der Ansicht, daß die Erdbauzinsätze und die Grundstücksverkaufspreise der Gemeinden viel zu hoch seien, so daß sich die Grundstücke wenig rentierten. In diesen Beträgen kommen noch Anliegerkosten. Auf diese Weise würde die Stadt lungsfrage zurückgeblieben. Wie vom Senatsvertreter ausgeführt wurde, beschäftigte sich auch der Senat bereits mit der Nachprüfung dieser Sache. Der Ausschuss war sich auch darüber klar, daß diese Fragen nicht zur Kompetenz des Volksrates gehörten, da es sich um eine rein kommunale Angelegenheit handelt. Dennoch glaubte der Ausschuss, daß die Aussprache nicht ergebnislos geblieben sei, da die Gemeinden doch dem einmütigen Wunsch sämtlicher Parteien auf Abbau ihrer Erdbauzinsätze und Verkaufspreise Rechnung tragen würden. Es wurde dann folgende Entscheidung des Abg. Schmitt (D.Lb.) einstimmig angenommen:

Der Volksrat wolle beschließen, den Senat zu ersuchen, zur Förderung des Wohnungsbau und zur Bekämpfung der Wohnungsnot auf die Gemeinden dahin einzuwirken, daß sowohl Einzelpersonen als Genossenschaften bei Vergabe von städtischen oder gemeindlichen Gelände und bei Bauung derselben alle nur möglichen Vergünstigungen gewährt werden, und zwar:

- a) bei Kaufverträgen: billige Berechnung des Kaufpreises (Selbstkosten) und gegebenenfalls Stundung und Verzinsung des Kaufpreises bis zur Dauer von 10 Jahren;
- b) bei Vergabe in Erdbau: billige Berechnung des Erdbauzins unter Berücksichtigung der tatsächlichen Selbstkosten. (Die bisher geforderten Beträge sind viel zu hoch und führen zu untragbaren Mieten.)

Ferner sind c) bei Berechnung der Anliegerkosten nur die einfachsten Befestigungsarten und nur die unbedingt erforderliche Verrohrung zu Grunde zu legen. Die Anliegerkosten müssen entweder von der Allgemeinheit getragen werden oder auf einen längeren Zeitraum von Jahren verteilt und ratenweise in kleinen Beträgen gezahlt oder durch Verzinsung und Amortisation allmählich getilgt werden können. (Die bisherige Form der Erhebung ist untragbar.)

- d) Bei Vergabe von Baudarlehen sind für die Folge mehr als bisher die zu § 10 des Wohnungs-

Die ästhetische Wertung seines Wertes ist in jeder Literaturgeschichte nachzulesen. Wir ehren sein Andenken, indem wir über dem Dichter den Revolutionär nicht vergessen, den aufrechten Menschen, den selbst ein Jahresgehalt von 1000 Gulden — das ihm Karl von Dalberg, der Fürstprimas des Rheinlandes und später der König von Bayern zahlte — nicht abhalten konnte, öffentlich seine Anschauungen zu bekennen und der mehr als einmal seinen Kollegen „Niedrige Friederei und ängstliche Schüchternheit der deutschen Schriftsteller in ihren Neben an und über Fürsten“ vorwarf. Kurt Offenburg.

Klavierabend Walter Hanft.

Der treffliche Klavierspieler Walter Hanft, der mir schon vor Jahren an einem Duo-Abend mit Max Döwdeit sehr angenehm aufgefallen war, fand für sein gekürztes Konzert noch einmal den Adressaal des Schützenhauses gefüllt. Das ist sehr beauerlich, denn das dieser Künstler bietet, geht weit über den Rahmen einer musikalischen Abendunterhaltung für seine Freunde und Anhänger hinaus, die in ihrer Mehrzahl sich eingefunden hatten.

Walter Hanft hatte sich für sein Konzert zwei Werke gewählt, durch die er sein Können in bestem Lichte zeigen konnte. Er begann mit einer chromatischen Phantasie und Fuge von Bach. Oft noch ins Galoppieren verfallend und in manchem der Größe der Fuge entbehrend, war sein Vortrag jedoch sehr fesselnd. Er haßte nicht am rein Orgelmäßigen, mit dem man heute den Klavierwerken Bachs Gedenke zu tun glaubt, sondern er verstand es, die durch das Klavier gegebenen Möglichkeiten, Stimmen herauszuheben und andere fallen zu lassen, gut auszunutzen.

Schon in diesem Stück, dessen Fuge Hanft technisch sicher und klar baute, zeigte er, daß er nicht nur ein guter Klavierspieler, sondern auch ein bemerkenswerter Pianist ist. Er hatet wurde dieser Eindruck noch durch Brahms' große Variationen und Fuge über ein Thema aus den Sechsen von Handel in B-Dur (Op. 24). Da kann ein Klavierspieler recht zeigen, was mit ihm los ist, denn die Handel-Variationen kann man wohl als den Gipfel der Brahms'schen Variationenwerke bezeichnen und sie geben dem Spieler alle Gelegenheiten, sich auch als Stilist zu entfalten. Gleich die erste Variation, die wirklich das Art der Handel zeigt, geriet Hanft in ihrer froh-fröhlichen Art vorzüglich. Aber auch in den übrigen vierundzwanzig Stücken war sofort gesunde Freiheit und echter Schwung, daß man eine Freude an dem Vortrag haben konnte. Nicht immer gleich glücklich war der Konzertgeber, wo es galt, den Charakter der Orchester-

hangesehes vom 27. März 1925 nach Anhörung des Siedlungsausschusses des Volksrates herausgegebenen Ausführungsbestimmungen zu beachten;

- e) für Gelände, das mit den Vergünstigungen unter a bis c erworben ist, wird zur Verhütung zukünftiger Spekulationsgewinne das Wiederkauf- und das Vorkaufsrecht (§§ 497 und 504 des B.G.B.) der Gemeinde grundbuchlich zu sichern sein.

Der deutschsoziale Vertreter hatte dann eine Entschließung eingebracht, in welcher der Senat ersucht wurde, der Bestimmung des § 10 Abs. 3 des Wohnungsbaugesetzes besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese Bestimmung besagt, daß Einzelpersonen oder Siedlungsgenossenschaften, welche in anderen Gemeinden, als in welchen sie ihren Wohnsitz haben, bauen wollen, Zuschüsse bei der Gemeinde beantragen müssen, in welcher gebaut werden soll. Wo diese Mittel nicht ausreichen, sollen sich die Personen bzw. Genossenschaften mit den Gemeinden in Verbindung setzen, in welchen Wohnungen freierwerden. Wo keine Einigung erfolgt, entscheidet der Senat. Die deutschsoziale Entschließung wünschte ferner, daß der Senat innerhalb 14 Tagen über die bisherigen Fälle, wo betriebslos überlassen dieser Mittel nach dem geprüften Modus des § 10 Abs. 3 des Wohnungsbaugesetzes keine Einigung zwischen den Gemeinden erzielt wurde, dem Volksrat Mitteilung darüber ausgeben lassen soll, wie der Senat in diesen Fragen entschieden hat. Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Einkommen aus der Wohnungsbauabgabe nicht den einzelnen kleinen Gemeinden überlassen werden sollen, denn die in den einzelnen Gemeinden aufkommenden Mittel wären viel zu gering, um damit etwas anfangen zu können. Die Mittel sollten freizweigig aufgebracht werden. Ferner wird durch die bevorstehende Eingemeindung nach Danzig bei einer Anzahl von Gemeinden diese Frage überflüssig. Dieser Ansicht schloß sich auch Senator Dr. Recke an, so daß dann der deutschsoziale Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt wurde.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Sehr viel Geflügel wird heute angeboten und gekauft. Für Ferkel werden pro Pfund 1.— Gulden verlangt, weniger fette Gänse kosten 80 und 90 Pfg. das Pfund. Enten sollen pro Pfund 1.30 Gulden bringen. Eine gerupfte Henne kostet 3.— bis 4.50 Gulden. Für eine Kogreite werden 1.50 bis 2.50 Gulden verlangt. Das Pfund Butter kostet 2.20 bis 2.80 Gulden. Die Mandel Eier preis 2.80 bis 3.20 Gulden. Weiskost kostet 5 und 8 Pfg., Kottost 15 bis 20 Pfg. das Pfund. Mohrrüben und rote Rüben werden pro Pfund mit 10 Pfg. angeboten. Ein Pfund Rosenkohl kostet 40 Pfg. Ein kleines Kopfsalat Plumentopf soll 30 Pfg. bringen. Ein Bündchen Knoblauch kostet 15 Pfg., eine Rettichknoche 10 Pfg., das Bündchen an die Suppe 25 Pfg. Zwiebeln werden pro Pfund mit 20 bis 25 Pfg. abgegeben.

Apfel sind reichlich zu haben, 3, 4 und auch 5 Pfund für 1.— Gulden. Äpfelchen Apfel kosten das Pfund 40, 50 und 60 Pfg. Äpfel Weintrauben werden angeboten, das Pfund kostet 2.50 Gulden. Die Händler und Gärtner bieten wieder schöne Kränze und Straußen an. In den Töpfen prangen Alpenveilchen und schöne Gipsanthemen. Ein Alpenveilchentöpfchen kostet 1.75 und 2.50 Gulden.

Die Fleischer bieten viel Schweine- und Kalbfleisch an. Für Schultersfleisch werden 1.10 Gulden, für Karbonade 1.20 Gulden pro Pfund verlangt. Rindfleisch kostet 90 Pfg. und 1.20 Gulden. Für Hammel- und Kalbfleisch werden 80 Pfg. bis 1.— Gulden für ein Pfund verlangt.

Auf dem Fischmarkt sind frische Angelfischarten für 45 Pfg. pro Pfund zu haben. Für ein Pfund Pommes werden 60 Pfg. gefordert. Steinbutten sollen pro Pfund 1.— Gulden bringen.

Veranstaltungen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“

Am 21. November veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des T. V. „Die Naturfreunde“ einen Lichtbildervortrag, betitelt „Mit Rudjak und Zelt von Neuen bis Afrika“. Die Genossin Traute Neumann, Berlin, die vielen durch ihr Hiesigsein im vorigen Jahre bekannt sein dürfte, wird über Selbsterlebtes sprechen. Wirtschaftliche und politische Tagesfragen unserer belgischen und französischen Arbeitsbrüder werden hiermit behandelt. Der Vortrag findet in der Aula der Schule Gertrudengasse statt. Beginn 7½ Uhr. Eintritt 50 Pfennig.

Am 28. November findet aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der hiesigen Ortsgruppe eine Feierstunde im gleichen Räume statt. Rezitationen, Musik und das Werk von Schönknecht, „Großstadt“, bilden das Programm. Der Eintrittspreis beträgt hier 75 Pfg. Beginn 8 Uhr.

Der Besuch dieser Veranstaltungen ist der Arbeiterschaft zu empfehlen.

Stimmen zu verdeutlichen, aber manches gelang ihm doch ausgezeichnet und kam größten Vorbildern sehr nahe; ich denke dabei vor allem an die schmetternd hingesehte achte, an die breit hingelagerte zwanzigste Variation. Lyrisch elegische Stimmungsmomente liegen spärlicher, und er wird dann leicht einseitig. (Die Woll-Variationen). Einen großartigen Abschluss bildete dann die mächtige Schlussfuge, eine Leistung von betrieblichem Glanz und schärfster Bildkraft.

Der starke Beifall, den die Vorträge bei den Zuhörern auslösten, war eifrig verdient, und ich hoffe Walter Hanft bald einmal bei einem der „Städtischen Sinfonieconcerte“ zu begegnen, damit Danzig erfährt, welche tüchtigen jungen Künstler es in seinen Mauern beherbergt. W. D.

„Die schöne Melusine“.

Danziger Stadttheater.

Ich stelle fest, daß ich in diesem Lustspiel von Rudolf Volz nicht ein einziges Mal habe lachen können — ich füge hinzu, daß das Publikum es zuweilen konnte; die Ehrlichkeit gebietet, die Verschiedenheit der Effekte von vorneherein zu betonen. (In jedem Falle macht es der Autor dem Zuhörer furchtbar schwer, sich einen Heiterkeitsanfall zu leisten.) Immer wieder fragt man sich angesichts dieses mild-schwächlichen Produktes: Stammt das wirklich von demselben Verfasser wie der satirische „Werwolf“? Zwei Seelen wohnen, ach, in Sothars Brust.

Ich will mich keineswegs am die Inzialisangabe drücken. Sie ist in einem Satz erledigt: Ein Mädchen aus reichem Hause (Fräulein Poene) hatte sie mit der ganzen Fülle ihrer Marionettentätigkeit aus) hat sich auf einen typisch geistreichen Bildhauer verlesen (Vorher machst nicht unter einem Bildhauer, und Herr Firman, unser Sothar, muß das mit seiner Nonchalante ausbaden) und ergattert ihn sich auch richtig auf einem Umwege von drei Monaten und ebenso vielen Akten. Ähnliches muß sich in der Lustspiel-Literatur von Aristophanes bis Rudolf Volz doch schon mal ereignet haben, so man mir dunkel.

Um keinen zu fräntzen, sei weiterhin erklärt, daß Herr Nord einen modernen Briefträger in und außer Zivil recht amüßend darstellte, daß Herr Brädel sich als notorisch begüterter Schwelgerpapa verkleidet hatte und daß Fräulein Poene sich mit dem „Verdämlis“ abfand, schnell fertig, wie die Wit mit dem Wort ist. (Es ist ein Lustspiel, das mit dem Bis auf Kriegsfuß steht.)

Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Danzig.

Am Dienstag, den 17. November, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge

Funktionär-Versammlung

Tagesordnung:

1. Die Arbeitslosenfürsorge. Ref. Gen. Behrendt.
2. Das Antikriegs-Wesen. Ref. Gen. Kunze.
3. Verschiedenes.

Ohne Ausweiskarte kein Eintritt.

Arbeiter-Sport.

Mitteilungen des Arbeiterfaktells für Geistes- und Körperkultur.

Arbeiter-Turn- und Sportbund (Turnersparte). Sonntag, 15. Nov., vorm. 9 Uhr, in der Turnhalle Winterplatz (Stadt. Gymnasium): Bezirksturnfeste für Männer und Frauen. Jeder Turnwart hat die Pflicht, mit einer großen Anzahl seiner Vereinsmitglieder zu erscheinen. — Freitag, 13. Nov., abends 7 Uhr, im Jugendheim der T. V. (Wischplatz): Spartenübung. Jeder Funktionär der Turnersparte muß erscheinen und dort den Jahresbericht einreichen. Die Vereine sind verpflichtet, je einen Vertreter zu entsenden. Die auswärtigen Vereine treffen sich um 6½ Uhr an der Brücke Schwarzes Meer. — Der Gerätewettkampf der Turnersparte findet am Sonntag, den 29. Nov., in der Turnhalle Kriegsschule statt. Die Vereine werden gebeten, den Tag frei zu halten und die Bezirksverwaltung zu unterstützen.

Arbeiter-Samariterbund. Montag, 16. Nov., abends 7½ Uhr: Teilnahme an der Veranstaltung der Liga für Menschenrechte im kleinen Saale des Westplatzes. — Verbinde anlegen.

Langjähriger Männergesangverein von 1891. Ab Montag Übungsstunden für Doppel-Quartett um 6½ Uhr in der Knabenchule Neuhofland. Die Übungsstunden für den Chor beginnen um 7 Uhr.

Arbeiter-Abfahrtsverein „Freiheit“. Langfuhr. Mittwoch, 18. Nov.: Mitgliederversammlung im Vereinslokal Kleinhammerpark, abends 7 Uhr. Vereinszimmer 1 Tr. Tagesordnung: 1. Referat des Gen. Grünhagen: „Wege und Ziele der Konsumgenossenschaft“. 2. Wichtige Vereinsangelegenheiten: Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Von der Technischen Hochschule. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ing. Kurt Sperber der Titel Dr. Ing. auf Grund seiner Dissertation „Über den belasteten abstrakten Anlauf von Mehrphasen-Synchromotoren“ und der mit Auszeichnung bestandenen mündlichen Prüfung verliehen worden.

Der Danziger Flugverkehr im Winter. Der Danziger Aero-Klub erhält den Flugverkehr auch im Winter auf der Linie Berlin-Danzig-Königsberg aufrecht. Die Flugzeiten sind: In der Richtung Danzig-Berlin: Dienstag, Donnerstag und Sonntag abends vorm. 11 Uhr; in der Richtung Danzig-Königsberg: Montag, Mittwoch und Freitag nachm. 1 Uhr 15 Min. Die Strecke Königsberg-Danzig-Berlin hat Anschluss an die Verbindung Berlin-Hamburg, Berlin-Amsterdam und Berlin-London. Außer der Strecke Königsberg-Danzig-Berlin wird auch die Strecke Danzig-Stettin-Hamburg den ganzen Winter über aufrechterhalten. Fahrplan für diese Strecke ist: täglich außer Sonntagen vorm. 8 Uhr 30 Min.

Fälligkeiten in einem Café. Zu unerfreulichen Ausschreitungen kam es dieser Tage im Café Thru in der Breitgasse, und zwar war es der Inhaber selbst, der gegen einen dort beschäftigten Kellner zu Tätlichkeiten überging. Der Kellner war dort zwei Jahre beschäftigt gewesen und hat sich durch sein korrektes Benehmen die Gunst der Gäste erworben. Das tatete dem Inhaber nicht zu gefallen. Um einen Grund zu finden, um mit dem Kellner in Differenzen zu kommen, verbot er demselben, die Kasse beim Verlassen des Lokals zu gründen. Es kam darüber zu einer Auseinandersetzung, wobei der Konditionier gegen den Kellner tätig wurde. Gäste riefen zum Schutze des Kellners die Schutzpolizei herbei. Die Angelegenheit dürfte ein gerichtliches Nachspiel haben.

Polizeibericht vom 13. und 14. November 1925. Festgenommen wurden 37 Personen, darunter 1 wegen Betruges, 2 wegen schweren Diebstahls, 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Hehlerei, 1 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen tätlichen Angriffs, 1 wegen Verletzung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 Cabbachler, 24 in Polizeihast.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Sonnabend, den 14. November.

Allgemeine Übersicht: Der hohe Luftdruck hat sich nach Russland verlagert. Über Mitteleuropa sind die Druckunterdrücke nur gering. Flache Depressionen über der jütischen Halbinsel sowie über Skandinavien und Osteuropa. Die Witterung ist in Deutschland überall trübe und neblig. Stellenweise anigen Regenschauer. Die Temperaturen hielten sich im Binnenlande etwas unter, an der Küste ein wenig über dem Gefrierpunkt. Südwestlich von Island sind neue Depressionen erschienen, die im Zuge der Golfstrombrist nordostwärts wandern.

Vorherige: Windig, dießig und neblig, schwache umlaufende Winde. Folgende Tage unbeständig, neblig. Maximum: 1.7; Minimum: 1.3.

Stiegen. Die Oberförsterei Steegen verkauft am Dienstag, den 17. November, vorm. 9 Uhr, im Gasthaus Berner in Steegen aus der Försterei Bröbberna, ca. 85 Stk. Kiefernholz mit etwa 67.— Festmeter 2.— Klasse, 15 Raummeter Kiefernholz 2. Kl. (2.10 Kl.), 161 Raummeter Kiefern, 92 Raummeter Kiefern 2. Kl., 16 Raummeter Kiefern 3. Kl. Aus Försterei Bodenwinkel, ca. 50 Stk. Kiefernholz mit etwa 20.— Festmeter 2.— Klasse, 15 Raummeter Kiefernholz 2. Kl., 100 Raummeter Kiefernholz, etwa 200 Raummeter Kiefern 1. Kl., 100 Raummeter Kiefern 2. Kl., 100 Raummeter Kiefern 3. Kl. Aus Försterei Stuthof, Distr. 293/34, ca. 600 Raummeter Kiefern 3. Kl. Bedingungen werden am Terminstage bekanntgegeben.

| Wasserstandsberichte vom 14. November 1925. | | | |
|---|-----------------|------------------|-------------|
| Strom-Weichel | 13. 11. 12. 11. | Brandenburg | +0.96 +0.97 |
| Kraukau | —2.08 —2.01 | Kurzebrack | +1.45 +1.44 |
| | 13. 11. 12. 11. | Montanerspitze | +0.65 +0.63 |
| Zamischost | +1.82 +1.70 | Pieckel | +0.68 +0.66 |
| | 13. 11. 12. 11. | Dirschau | +0.55 +0.53 |
| Warshaw | +1.29 +1.18 | Einlage | +2.18 +2.14 |
| | 14. 11. 13. 11. | Schwenhorst | +2.42 +2.38 |
| Ploek | +1.03 +0.97 | Rogat-Wasserf. | |
| | 14. 11. 13. 11. | Schönau D. P. | +6.68 +6.68 |
| Thorn | +0.81 +0.77 | Salzenberg D. P. | +4.62 +4.59 |
| Forden | +0.87 +0.85 | Neuhofersbüsch | +2.26 +2.13 |
| Ulm | +0.6 +0.5 | Wadach | + + |

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Interate Anton Pooka, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Wehl & Co., Danzig.

HAGENBECK kommt nach DANZIG

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
 Heute, Sonnabend, den 14. Novbr. abds. 7 1/2 Uhr
Vorstellung für die Freie Volksbühne
 (Welshonene Vorstellung)
 Sonntag, 15. November, vormittags 11 1/2 Uhr.
 Sechste Morgenfeier: „Christian Morgenstern“
 1. Einführungsvortrag (Dr. Hermann Bräuer-
 dorff). 2. Aus Morgensterns ersten Dichtungen
 (Ely Wurmhammer). 3. Aus Morgensterns
 weiteren Dichtungen (Gustav Nordt).
 Sonntag, 15. November, abends 8 Uhr. Dauer-
 karten haben keine Gültigkeit. „Die Meister-
 singer von Nürnberg“ in drei Akten.
 Montag, 16. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
 karten Ser. e. l. „Die nähere Frau“ Schauspiel

Freie Volksbühne

Die Auslösung zur Oper „Der Postillon von
 Conjeumeau“ findet am Montag, dem 16. November,
 von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr statt. Im
 Interim der Mitglieder ist der Eingang zum Aus-
 lösungsbüro diesmal nur von der Ereterasse,
 Haupttor.

Freie Volksbühne

Im Stadttheater — Spielplan für November
 Sonntag, den 15. November, nachm. 2 Uhr, Serie C
 Sonntag, den 22. November, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D

Ueberfahrt

(Outward bound)
 Schauspiel in 3 Akten von Suttan Dane
 Deutsch von Karl Klement

Sonntag, den 29. November, nachm. 2 Uhr, Serie A
Doktor Klaus

Luftspiel in 5 Akten von Adolf Arronge

Opern-Sonderveranstaltungen: Sonnabend, den
 14. November, abends 7 1/2 Uhr, „Die Bohème“, Sonn-
 abend, den 28. Nov., abends 7 1/2 Uhr, „Der Postillon
 von Conjeumeau“

Auslosungstage für alle Serien sind der Freitag
 und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9 bis 1
 und 3 1/2 bis 7 Uhr. Für die Opernabende: für „Die
 Bohème“ der 9. und 10. November, nur von 3 1/2 bis
 7 Uhr nachmittags.

Flamingo

Bühne und Film

Junkergasse Tel. 6916
Ab Freitag, den 13. d. Mts.
 Uraufführung des großen deutschen Großfilms
Die Frau ohne Geld

in 7 Akten.
 Wollen Sie sich einer Stunde ungetrübten
 Kierasses hingeben?
 Wollen Sie wissen, was eine Frau tut, die
 von ihrem Mann an's härteste auf ihre
 Liebe erprobt wird?
 Wollen Sie erfahren, wie sich die Ehe
 eines Millionärs mit einer Tänzerin gestaltet?
 Dann betrachten Sie sich diesen
 einzig schönen Film.

Hauptdarsteller: Grete Reinwald, Alfons Fryland,
 Marg. Kupfer, Rosa Valenti, Kurt Vespermann.

Dazu das erstklassige Beiprogramm!
 Eintritt jederzeit. Anfang wochentags 4.00, 6.20,
 8.30 Uhr. Sonntags 3 Uhr, jetzt e. Vorstellung 9 Uhr

Abonnementskonzerte John & Rose berg

3. Konzert

Mittwoch (Bußtag), 18. November
 abends 7 30 Uhr

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Madrigal-Chor

des Instituts für Kirchenmusik, Berlin
 Leitung: Professor Carl Thiel.

Karten von 3 bis 6 Gulden bei
 John & Rosenberg, Zeughauspassage.

Dienstag, 17. November, abds. 7 1/2 Uhr
 in den Danziger Werksälen

Tanzabend des Danziger Volkstanzkreises

Alte und neue Tänze

Einführungsvortrag:

Otto Imbrecht-Hamburg

Eintritt 1.— G. —————
 Karten im Vorverkauf Jugendwerk, Waren-
 und Büchereistube, Danzig, Töpfergasse 3.

Jugendwerk e. V.

Zusammenschluß der Jugendbewegung in Danzig.

Café Friedrichshain

Telephon 2565

Jeden Sonntag

Familienkränzchen

Großes Orchester, Jazzband

Empfehle meinen großen Saal mit Nebenräumen
 für Vereinstischlichkeiten und Gesellschaften zu
 kulantem Bedingun en



Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2

Ab heute!

Der glänzende Aufstieg eines Mannes
 vom einfachen Arbeiter zum Gouverneur:
 Und — — — seine Frau?

Die ergreifende Geschichte, die Tausende von Frauen
 schon erlebt haben: Der Aufstieg des Mannes, gestützt auf
 die treue Liebe und — — — arbeitssame Frau. Die Biendung
 des Erfolges eben durch den neuen Glanz. Die Verlockung
 durch neue Frauen, die „besser zu ihm passen“.
 in erschütternder Weise dargestellt durch den neuen
 großen Fox-Film:

„Ehre deine Ehe!“

ein echtes Drama unserer sturmbelegten Zeit
 in 8 Akten

Dazu eine lustige 2-aktige Fox-Groteske,
 eine 2-aktige Löwen-Komödie
 und die beliebte Wochenschau.

Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19

Danzig, Altst. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)

Sämtliche medizinischen sowie einfache Wannenbäder
 1946 auch für Krankenkassen
 Geöffnet von 9—7 Uhr **Heinrich Richter**

Ich biete an!

Handel 00 . . . per Liter. 2.60 G
 Trinkbrandwein (wie Cognak) 2.00 „
 Feinster Bräu-Rotwein . . . 2.00 „
 (einfach, Glas und Steuer) sowie
 La Tafelliköre per 1/2 Liter. von 2.50 G an
 La Weißer Bordeaux (Haus) 1/2 Liter. 2.40 G
Arthur Wetzel (genannt Likhörwegel)
 1. 6. 11. Paradiesgasse 22 Tel. 6801

Kränze u. Girlanden

zum Totensonntag liefert in geschmackvoller
 Ausführung von 2.— Gulden an aufwärts
Gärtnerei Amelhof, Heubude
 Dammstraße 35 — Telephon 7846

Weine

kauft man am besten und
 billigsten in der
Kasino-Weinhandlung
 Meisergasse, Ecke Vorstadt, Grab.

Textilhaus Walter Lawrenz

Langgarten 22
 Billigste Bezugsquelle für Damen-Mäntel,
 -Röcke und Blusen.
 Re chhaltiges Lager in
Arbeiterkonfektion, Berufskleidung

Safenfelle

kauft zu höchsten Tagespreisen
Franz Boß, Holzmarkt 5
 und Langfuhr, Hauptstr. 124

Julie Neisser

Bücherrevisorin
 vereidigte Sachverständige für die Gerichte des
 Landgerichtsbezirks Danzig
 verzogen nach
Hansaplatz 8, Ecke Holzraum.

Bibelforscher-

Vortrag

morgen, Sonntag, den 15. November
 10 Uhr vormittags, in der Aula
 der Petrischule — Hansaplatz

Grosses Licht in Tiefes Dunkel

Redner: **F. Jung-Siegend**

Eintritt frei!

Eintritt frei!

HANSA-LICHTSPIELE

Telephon 66 Neufahrwasser Olivaer Straße 18

Ab heute bis Samstag Montag des 14. d. Mts. wieder 1 Großfilm I. Ranges

„Liebe und Trompetenblasen“

Ein Spektakel aus dem berühmten alten
 Wien in 6 wunderbaren Akten.
 in den Hauptrollen: Harry Liedtke, Lilian Harvey, Mary Kid u. a. m.

Original Wiener Musik

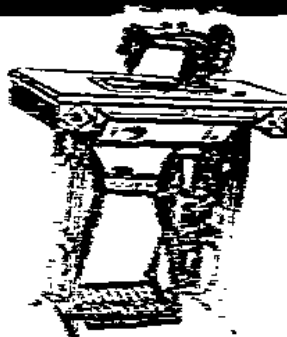
„Pat und Patachons Kampf mit dem Drachen“

6 Akte tollsten Humors mit dem beiden unkonventionellen Lustspielgenossen

Sie lachen Tränen!

Denn DEUTSCH-WOCHEN Ende des Jahres aus aller Welt

Beginn der Vorstellungen:
 Wochentags 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr



„Veritas“-Nähmaschinen

in Qualität und Ausstattung unübertroffen!

1945 **MAX W'LLER**

1. Damm 14 Danzig Tel. 1957

Langjährige Garantie — Reperen Teilzahlung — Repara-
 turen in eig. Werkstatt — Ersatzteile aller Systeme billigst